Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

25.5.1927 (No. 142)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 1 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 142 (12 Seiten) — **Karlsruhe, Mittwoch, den 25. Mai 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Baldwin sprach sich im Unterhaus für die Aufhebung des Handelsabkommens mit Rußland aus. Die Regierung werde die Abreise der Sowjethandelsdelegation und der Sowjetmission in London verlangen und die britische Mission in Moskau abberufen.

*

Die deutsche Regierung hat in Washington Glückwünsche zum Lindbergh-Flug aussprechen lassen.

*

Auf dem Sozialdemokratischen Parteitag kam es zwischen dem Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld und dem Ministerpräsidenten Braun zu einem Rededuell in der Fürstenabfindungsfrage.

*

Tschitscherin, der auch bei Poincare vorsprach, hatte eine einstündige Unterredung mit Briand.

Deutschland bringt die Memelfrage vor den Völkerbund

Berlin, 24. Mai. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung dem Völkerbundsrat in einem Telegramm mitgeteilt, daß bei ihr eine neue, von maßgebenden Führern des Memellandes unterzeichnete Beschwerdeschrift über Verstöße Litauens gegen das Memelstatut eingegangen ist. Gemäß Art. 17 des Statuts lenke sie die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf diese Angelegenheit mit der Bitte, sie auf seine nächste am 13. Juni beginnende Tagung zu setzen.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist die Denkschrift die Zusammenfassung einer Reihe von Beschwerden, die die Vertreter des Memellandes dem Völkerbundsrat im Laufe der Zeit bereits zur Kenntnis gebracht haben. Was den Hauptinhalt angeht, so handelt es sich u. a. um die Frage des memelländischen Landtages, der seit Januar cr. aufgelöst ist, ohne daß bisher Neuwahlen auch nur ausgeschrieben wären. Dazu kommt die Beschränkung des Wahlrechts. Das aktive Wahlrecht ist auf alle im Memelland anwesende Litauer ausgedehnt, das unabhängige Gericht durch die Wahlkreiskommissionen ersetzt worden. Außerdem beschäftigt sich die Schrift mit der Stellung des Landesdirektoriums, das von einem parlamentarisch-verantwortlichen Selbstverwaltungskörper in eine autokratische Behörde umgewandelt worden ist. Die autonome Landesgewalt ist auch durch die unbegründete Fortdauer des Kriegszustandes in ihren Funktionen praktisch suspendiert. Weiter behandelt die Eingabe im einzelnen die Beschränkung der kulturellen, der finanziellen und der Justizautonomie durch die Ausweisung von deutschen Lehrern und Redakteuren, das Nichtzustandekommen des Finanzausgleiches und die Verhinderung der Einreise der notwendigen Richter. Endlich wird eine Klärung der Frage der Innehaltung wohlerworbener Rechte der Beamten angestrebt, die, trotzdem sie ausdrücklich garantiert worden sind, durch Kündigungen und andere Maßnahmen verletzt wurden.

Als dem Völkerbundsrat bei seiner März-Sitzung bereits eine Beschwerde der Memelländer vorlag, hatte die Reichsregierung die Absicht, diese Angelegenheit im Zusammenhang mit damals bevorstehenden anderen Verhandlungen mit Litauen zu regeln. Infolge der bekannten innerpolitischen Verhältnisse Litauens sind die Besprechungen aber erst verhältnismäßig spät zu Ende gekommen, ohne daß sie zu einer Lösung geführt hätten. Deshalb hat die Reichsregierung die neuen Beschwerden des Memellandes vor den Völkerbundsrat bringen müssen, um eine authentische Interpretation der strittigen Punkte des Memelstatuts zu erreichen. Sie hat dies der litauischen Regierung vorher angekündigt. Die Denkschrift ist in durchaus sachlicher Form gehalten. Durch die Inanspruchnahme des Völkerbundsrates hofft die Reichsregierung, den Konfliktsstoff, der in den memelländischen Beschwerden enthalten ist, so zu lokalisieren, daß den übrigen Beziehungen und Verhandlungen zwischen den beiden Ländern der Weg zu verlegt wird. Die Denkschrift ist sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrates zugegangen.

*

Nochmals Anrufung des Haager Schiedsgerichts

Berlin, 24. Mai. Wie der demokratische Zeitungsdienst erfährt, wird zurzeit im Reichsfinanzministerium erwogen, ob und in welcher Form die deutsche Regierung noch einmal das Haager Auslegungsschiedsgericht für den Dawesplan in der Frage der Entschädigung des Reiches an die Reichsangehörigen wegen Einbehaltung, Liquidation oder Uebertragung deutscher Rechte und Interessen anrufen soll. Das Haager Schiedsgericht hatte in seinem Spruch vom 29. Januar d. J. entschieden, daß auch Jahreszahlungen nicht anzurechnen wären für die Entschädigungen, die das deutsche Reich nach dem 1. September 1924 gezahlt hat oder zahlen wird. Es bleibt demnach die Frage offen, ob die deutschen Liquidationszahlungen, die vor dem 1. September 1924, dem Tage des Inkrafttretens des Dawesvertrages, geleistet sind, angerechnet werden oder nicht, ob also Deutschland auch jetzt noch Guthaben hat.

Abbruch der englisch-russischen Beziehungen

London, 24. Mai. Funkspruch. **Ministerpräsident Baldwin gab heute in seiner großen Unterhausrede den Beschluß des britischen Kabinetts über den Abbruch der Beziehungen der englischen Regierung zu Rußland bekannt. Danach soll das Handelsabkommen mit Sowjetrußland mit sofortiger Wirkung für beendet erklärt und die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland abgebrochen werden. Die Entscheidung der Regierung ist nur an den Vorbehalt der Zustimmung des Unterhauses geknüpft, die jedoch bei den Mehrheitsverhältnissen unzweifelhaft ist. Dem russischen Geschäftsträger dürften die Pässe schnellstens zugestellt werden. Das Personal der russischen Botschaft und der Handelsdelegation soll bereits abreisefertig sein.**

*

Baldwins Anklagen gegen Rußland

London, 24. Mai. Funkspruch. In seiner Rußlandrede vor dem Unterhaus führte Ministerpräsident Baldwin aus, daß seit vielen Monaten die Polizei in engster Zusammenarbeit mit den Militärbehörden die Aktivität einer Gruppe von Geheimagenten untersucht habe, die damit beschäftigt gewesen sei, selbst vertrauliche Dokumente in ihren Besitz zu bringen, die Bezug hatten auf die bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens. Nach eingegangenen Informationen und auf Grund des erlangten Beweismaterials im Verlauf dieser Beobachtungen sei es in zunehmendem Maß schwierig geworden, dem Schluß zu widerstehen, daß die Agenten im Auftrag der sowjetrussischen Regierung arbeiteten, und daß sie ihre Instruktionen von Mitgliedern der Handelsdelegation im russischen Botschaftsgebäude erlangt hätten, die für die Ueberlieferung von Dokumenten und Photographien oder von Durchschlägen der in ihren Besitz gelangten Dokumente gesorgt hätten.

Dieser Argwohn sei bestätigt worden, als Anfang dieses Jahres ein britischer Untertan, der bei den britischen Luftstreitkräften beschäftigt war, wegen des Diebstahls zweier solcher Dokumente verurteilt worden war.

Die Dokumente seien wieder herbeigeschafft worden, und das belastende Individium befinde sich zur Zeit noch im Gefängnis. Die Organisation, in deren Auftrag der Mann die Dokumente erhalten habe, sei bekannt. Ihre Verbindung mit einer ähnlichen russischen Organisation sei erwiesen. Ein weiteres Dokument höchst vertraulichen Charakters, das mit einem entsprechenden Vermerk versehen war, sei kürzlich als vermißt gemeldet worden. Aufgrund von Informationen, die von dokumentarischen Beweisen unterstützt wurden, sei es klar geworden, daß dieses Dokument nach den sowjetrussischen Gebäuden gebracht und dort in einem mit photographischen Apparaten versehenen Raum reproduziert wurde. Aufgrund dieser Informationen sei der Auftrag für die Ausstellung des Durchsuchungsbefehls bewilligt und am 12. Mai ausgeführt worden. Besonders hierfür ernannte Polizeioffiziere hätten sich bei der Durchsuchung in den oben angeführten Raum begeben. Dort habe man einen älteren Angestellten namens Anton Müller gefunden, der als eine der Personen bekannt war, die mit den Geheimagenten in Zusammenhang standen. Der unterirdische photographische Raum habe genau mit der Beschreibung übereingestimmt, die vorher der Polizei gegeben worden war. Weiter habe man in dem Raum einen Angestellten namens Kohling getroffen. Bei diesem habe man eine Reihe von verschlossenen Briefen gefunden, deren Adressaten bekannte Kommunisten und kommunistische Organisationen in England und Amerika waren. Diese Briefe hätten Informationen und Richtlinien der Moskauer Internationale und der Arbeitergewerkschaften an kommunistische Organisationen in England und Amerika und an die nationale Minderheitenbewegung enthalten. Es habe sich herausgestellt, daß das Büro der Arcos und der Handelsdelegation gewohnheitsmäßig gebraucht worden sei als ein Clearinghouse für wühlerische Korrespondenten. Die Korrespondenz habe sich unter anderem auf die Vereinigung der Seeleute, auf die chinesische Freiheitsbewegung, auf die Organisation für die Bekämpfung der Gewerkschaftsvorlage und die Organisation für die Verbreitung kommunistischer Propaganda in Amerika bezogen.

*

Tschitscherins Gegenbemühungen in Paris

Paris, 24. Mai. Funkspruch. Der russische Außenkommissar Tschitscherin stattete heute in Begleitung des russischen Botschafters in Paris, Rakowski, dem französischen Ministerpräsidenten Poincare einen Besuch ab. Die Unterhaltung war von sehr kurzer Dauer. Hierauf begab sich Tschitscherin wiederum in Begleitung Rakowskis zu Briand, bei dem er von 11.30 bis 12.30 Uhr weilte. Beim Verlassen des Quai d'Orsay weigerte sich Tschitscherin, den ihn erwartenden Journalisten auch nur die geringste Auskunft über den Zweck seines Besuches in Paris abzugeben. Rakowski hob seinerseits hervor, daß Tschitscherin seit Wochen sich auf Urlaub in Frankreich befände und daß er nicht in der Lage ist, sich zu den aktuellen politischen Fragen zu äußern. In französischen Kreisen wird dem Besuch Tschitscherins gerade an dem Tage, an dem die Londoner Regierung nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die diplomatischen Beziehungen mit Rußland abbricht, besondere Bedeutung beigemessen. **Man glaubt, daß Tschitscherin bemüht gewesen ist, bei Briand eine dahingehende Zusicherung zu erlangen, daß Frankreich Englands Politik Rußland gegenüber nicht durch ähnliche Schritte unterstützen werde, da** Tschitscherin bekanntlich auf einen Ausbau der russisch-französischen Beziehungen den größten Wert legt.

Opfer der Besatzung

Idar (Nahe), 24. Mai. Am Sonntag wurde eine 30jährige Frau auf dem Wege zwischen Idar und Vollmersbach von einem französischen Soldaten unter Bedrohung mit einem Messer in einen Garten geschleppt und vergewaltigt. Der Soldat begab sich nachher nach Vollmersbach, wo er festgenommen wurde. Die Kommandantur stellte seine Personalien fest und setzte ihn dann vorläufig wieder auf freien Fuß. Die Frau wurde zur Untersuchung ins Idarer Krankenhaus verbracht. — Das französische Militär-Polizei-Gericht verurteilte einen Förster aus Forschweiler, der bei seiner gelegentlichen Anwesenheit in Trier einen französischen Offizier nicht gesehen und darum nicht gegrüßt hatte, zu 8 Tagen Haft mit Bewährung und 60 Mk. Geldstrafe.

Das englische Gewerkschaftsgesetz

Von Abg. Heurich-Karlsruhe.

Nach dem Willen der konservativen Regierung Baldwin sollen jetzt in England die Gewerkschaften unter ein Sondergesetz gestellt werden. Die dahingehende Gesetzesvorlage ist bereits vor das Parlament gebracht; gegenwärtig tobt der Kampf darum. Die Sozialisten und Liberalen bekämpfen die Gesetzesvorlage. Die Konservativen im englischen Unterhaus, die die Majorität besitzen, werden wohl ihren Willen durchsetzen.

Ehe wir die Hauptpunkte des Gesetzentwurfes besprechen, sei ein Blick auf die Vorgeschichte dieser Maßnahme geworfen, die nach der Meinung von Führern der Arbeiterpartei (Labour Party) bei den nächsten Wahlen 100 Sitze für die Partei wert ist.

Am 3. Mai 1926 erklärte der Generalrat der englischen Gewerkschaften (Trade Union) den Generalstreik, um den streikenden Bergarbeitern zu Hilfe zu kommen. Lange währte der Generalstreik nicht, er wurde schon nach wenigen Tagen abgeblasen, doch schon die kurze Dauer, ja allein die Tatsache der Proklamierung genügte, um diesen Schritt in den Augen der Parteigänger der gegenwärtigen Regierung als unerträgliche Tyrannei erscheinen zu lassen. Der Bergarbeiterstreik selber dauerte bekanntlich länger als ein halbes Jahr und wurde mit äußerster Erbitterung aber ohne Erfolg geführt.

Es ist Tatsache, daß England durch den Kohlenstreik, der dem deutschen Bergbau einigen Gewinn brachte („was dem einen sin Uht, ist dem andern sin Nachtigall"), in eine überaus ernste Lage geriet. Es ist ferner Tatsache, daß der Bergarbeiterführer Cook mit Moskau nicht nur obenhin sympathisierte. Von Rußland rollte mancher Rubel herbei, aber das war der Sache der Bergarbeiter entschieden zum Nachteil, denn infolge der Unterstützung Rußlands und der radikalen Haltung Cooks sah die öffentliche Meinung in dem Streik mehr und mehr ein ein politisch radikales, auf den Bolschewismus hinauslaufendes Unternehmen. Dazu kam, daß die Kohlenfrage ein sehr schwer zu lösendes Problem ist. Wie bekannt, wird durch die moderne Technik die Bedeutung der Kohle mehr und mehr zurückgedrängt (Oelfeuerung, Elektrizität), so daß bei normaler Förderung in allen Ländern immer sehr bald eine Absatzkrise eintritt und die Rentabilität des Kohlenbergbaues in Frage steht. Dieser Umstand und die bolschewisierende Haltung Cooks steifte den Bergwerkseigentümern den Rücken ganz gewaltig, und die Arbeiterschaft unterlag auf der ganzen Linie.

Nun galt es, den Sieg auszunützen. Die Scharfmacher riefen nach strengen Gesetzen, die ein für allemal die Gewerkschaften schachmatt setzen sollten, die ruhig Denkenden warnten vor einer Verschärfung des sozialen Kampfes durch unkluge Regierungsmaßnahmen und die Regierung selber, konservativ und damit dem Kapital sympathischer gegenüberstehend als schließlich den Bergarbeitern, bereitete das nachstehende Gewerkschaftsgesetz (Trade Union Bill) vor.

Durch das neue Gesetz wird nicht nur der Generalstreik verboten. Artikel 1 erklärt, daß jeder Streik gesetzwidrig ist, wenn er eine Streitfrage zum Gegenstand hat, die nicht in den Rahmen des betreffenden Gewerbes gehört oder wenn mit dem Streik beabsichtigt ist, Zwang auf die Regierung auszuüben oder die Allgemeinheit oder einen wesentlichen Teil derselben einzuschüchtern. Hinsichtlich des Zwanges oder der Einschüchterung reicht es zu gewaltsamem Vorgehen der Behörden gegen die Gewerkschaften und deren Mitglieder aus, wenn die bloße Wahrscheinlichkeit dafür vorliegt; es brauche also Zwang oder Einschüchterung nicht tatsächlich erwiesen zu sein. Wer zu einem solchen Streik aufreizt, ihn erklärt, unterstützt oder daran teilnimmt, hat eine Geldstrafe bis zu 100 Pfund oder drei Monate Gefängnis zu gewärtigen.

Artikel 2 bestimmt, daß niemand, der sich weigert, an einem gesetzlich unerlaubten Streik teilzunehmen, deshalb aus seiner Gewerkschaft ausgestoßen oder innerhalb derselben in irgend einer Weise benachteiligt werden darf. Statt Wiederaufnahme in die Gewerkschaft kann ein Gerichtshof anordnen, daß dem ausgeschlossenen Mitglied eine Entschädigung aus der Gewerkschaftskasse gezahlt

wird. Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft, damit die Fälle aus dem Generalstreik im Mai 1926 darunter erfaßt werden.

Artikel 3 beschäftigt sich mit dem Streikpostenstehen. Wenn dieses in der Weise geschieht, daß man annehmen kann, es sollten Arbeitswillige eingeschüchtert werden, oder wenn gar der Zugang zu einem Haus oder einer Arbeitsstätte gesperrt wird, so ist es verboten.

Was wird aber unter Einschüchterung verstanden? Der Begriffsbestimmung nach ist darunter eine Handlung zu verstehen, die geeignet ist, berechtigte Furcht vor einer Verletzung der eigenen Person, der Familie oder des Eigentums hervorzurufen. Die Verletzung braucht nicht physischer Art zu sein, sie kann auch durch Boykott, Verluste irgend welcher Art, durch Lächerlich- oder Verächtlichmachung erfolgen.

Art. 4 erklärt, daß kein Mitglied einer Gewerkschaft Beiträge zum politischen Fonds dieser Gewerkschaft leisten darf, ohne daß er seine Bereitwilligkeit dazu durch Ausfüllen eines besonders vorgeschriebenen Formulars erklärt. Alle solche Beiträge sind gesondert von den Gewerkschaftsbeiträgen zu erheben. Die Beiträge für gewerkschaftliche Zwecke dürfen unter keinen Umständen für ein politisches Ziel verwendet werden. Der politische Fonds der Gewerkschaften ist bei der Behörde anmeldepflichtig und wird von ihr kontrolliert.

In Art. 5 wird allen Personen, die im Dienst des englischen Staates stehen, verboten, einer Gewerkschaft anzugehören, sofern diese sich nicht streng auf Staatsangestellte eines bestimmten Berufskreises beschränkt und ohne jede direkte oder indirekte Verbindung mit anderen Gewerkschaften ist. **Ein Gewerkschaftsbund nach deutschem Muster würde also gesetzwidrig. Zuwiderhandlungen werden mit Entlassung bestraft.**

Art. 6 verbietet den Ortsbehörden, die Beschäftigung einer Person von der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft abhängig zu machen.

Dies sind die hauptsächlichsten Bestimmungen des Sondergesetzes. Berichte aus England sagen, daß bei den Konservativen große Freude herrscht, weil sie kaum erwartet hätten, daß die Regierung so schneidig vorgehe. Diejenigen aber, die dem Gedanken des sozialen Friedens dienen, **bedauern das Ausnahmegesetz, weil es notwendigerweise den Klassenkampf fördert.** Sir Henry Slesser, eine Autorität auf dem englischen Arbeitsrecht, äußert sich dahin, daß dieses neue Gesetz jede Gewerkschaft zu einer „halbverbrecherischen Körperschaft" mache. Ziel des Gesetzes ist natürlich, die Gewerkschaften zu zerschlagen und die Arbeiterschaft im wirtschaftlich-sozialen Kampf machtlos zu machen.

Mögen die deutschen Arbeiter und ihre Gewerkschaften aus dem englischen Vorgehen erkennen, daß durch Ueberspannung der gewerkschaftlichen Macht den Arbeitern mehr geschadet werden kann wie genützt. Würden die kommunistischen Praktiken in Gewerkschaftskämpfen die Oberhand gewinnen, würde man in Deutschland ähnliches erleben wie in England.

Konkordat und Kultur

Ueber dieses Thema äußert sich Reichstagsabgeordneter Adam Röder mit Rücksicht auf so manche Behauptungen in Versammlungen, Flugblättern und liberalen Blättern in folgender die Sache durchaus treffender Weise:

„Es ist ein schnöder Mißbrauch, der mit dem Worte Kultur getrieben wird. Sie ist wahrhaftig nicht in Gefahr, wenn wir in Deutschland Bekenntnisschulen haben, oder wenn ein Konkordat mit dem Reich oder mit den Ländern abgeschlossen wird. Alle diese Dinge werden agitatorisch übertrieben. Solange Kirche und Staat nicht vollständig getrennt sind, ist es ganz selbstverständlich, daß beide Machtgruppen — denn die römische Kirche ist nun einmal als Weltkirche einheitlicher Organisation eine Macht — durch Vertrag ihre Kompetenzen festsetzen. Dafür ist ein Konkordat das gegebene Instrument. Nur freisinnige Spießerangst, der als letztes Moment (oft unbewußt) Kirchen- oder Religionsfeindschaften zugrunde liegt, kann die Fragen: Konkordat und Bekenntnisschule zu Kulturkampffragen stempeln. Das ist eine Profanierung des Wortes und der Sache. Eine Kulturfrage ist es, ob das alle Kultur, Sittlichkeit und materielle Substanz der Volkspersönlichkeit zerrüttende Wohnungselend beseitigt wird oder nicht —, ob auf der einen Seite schamloser Luxus und unwirtschaftliche Verschwendung sich breitmachen dürfen und auf der andern viele nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen, Hunderttausende von Kindern in luft- und lichtlosen Räumen bei mangelhafter Ernährung vegetieren müssen, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten das Volk dezimieren.

Eine Kulturfrage ist es, ob die Massierung des Besitzes und der Industriemittel und Konzerne und Trusts so weitergehen soll, und „300 Männer" den Wirtschaftsorganismus zu einer Bereicherung von einigen Zehntausend ausnützen dürfen. Ein Staat, eine Gesellschaft, die des Pauperismus nicht Herr werden und die „wirtschaftlichen Herzogtümer" schalten und walten lassen, haben auf den Namen von Kulturstaaten kein Anrecht. Hier gilt es, den Kulturkampf auszufechten.

Politische Schwätzer aller Garnituren schreiben sich über die Gefährlichkeit der Konkordate die Finger wund. Die römische Kirche ist eine Weltkirche. Der Papst ist ihr summus episcopus, wie er in der evangelischen Landeskirche der Landesfürst war. Ich kann mir als positiv Evangelischer gut denken, daß auch für die evangelische Kirche ein internationaler summus episcopus eine tragbare Institution wäre. Steht man auf dem Standpunkt, daß diese Internationalität mit dem berühmten Individualismus des „Protestantismus" nicht vereinbar sei, so hat man doch durchaus keine Veranlassung, diese Einrichtung bei einer anderen Kirche zu tadeln, abzulehnen oder zur Maxime eigener staatlicher Anschauungen zu erheben, der sich alle anderen unterzuordnen haben. Man lasse die Katholiken und ihren Papst und die Weltkirche und schließe mit ihr Konkordate ab, die alle in Betracht kommenden Verhältnisse regeln. Man muß schon ein ganz verbohrtes Gehirn sein, um ein solches Konkordat für eine Bedrohung des Staates oder eine Beeinträchtigung seiner Hoheit zu halten.

In Wirklichkeit steckt hinter solcher Haltung Fanatismus oder Feindschaft gegen Religion und Kirche. Der gerechte und tolerante Politiker, der das religiös-kirchliche Bedürfnis als ein seelisches und soziologisch primäres Element der Staats- und Gesellschaftsbildung anerkennt, wird in einem Konkordat das willkommene Instrument erblicken, der Regelung dieser religiös-kirchlichen Bedürfnisse die alle Teile befriedigende Form zu geben. Ich glaube, daß man demokratischer- und sozialdemokratischerseits sich der Richtigkeit dieser Auffassung nicht verschließen kann. Gab es doch im früheren preußischen Kultusministerium eine Abteilung für katholische Angelegenheiten."

*

Das Deutschlandlied im besetzten Gebiet

Düren, 24. Mai. Am gestrigen letzten Tage der Dürener Verkehrs- und Gewerbewoche hat der französische Besatzungsbefehlshaber auf Antrag der Stadtverwaltung das Absingen des Deutschland-Liedes vor dem Rathause gestattet. Es ist wohl das erste Mal, daß im Bereiche der französischen Besatzungszone eine derartige Erlaubnis erteilt wurde.

Lindberghs Flug

Ueber Lindberghs Persönlichkeit und die Vorbereitung seines Fluges veröffentlicht die Havas-Agentur folgende Einzelheiten: Charles Lindbergh ist 25 Jahre alt. Er war zuerst Flugzeugführer auf einem Postflugzeug in den Vereinigten Staaten, das zwischen Chicago und St. Louis verkehrte. Er setzte während seiner Tätigkeit als Verkehrsflieger seine Ehre darein, sich streng an den Flugplan zu halten. Diese Pünktlichkeit veranlaßte eine Anzahl von Kaufleuten in Kalifornien zu einer Sammlung. Sie brachten 7000 Dollars auf, mit deren Hilfe Lindbergh das Flugzeug bauen ließ, mit dem ihm nun der Flug Newyork—Paris gelungen ist. Bei seinem Probeflug hat Lindbergh mit seinem Apparat die Strecke von San Diego—Newyork in zwei Etappen und 21 Flugstunden für die 4500 Kilometer lange Strecke zurückgelegt. Lindbergh ist für seinen Ozeanflug keine Versicherung eingegangen. Er hat sich auch nicht für den Orteig-Preis eingeschrieben, der ihm 25 000 Dollar eingebracht hätte. Seine Mutter lebt in St. Louis als Lehrerin für Chemie. Sie hatte in das Gelingen des Fluges ihres Sohnes ein so unbegrenztes Vertrauen gesetzt, daß sie nur bedauerte, nicht an dem Fluge teilnehmen zu können. Der Apparat Lindberghs hat einen 250-PS-Motor und eine vollkommen geschlossene Führergondel, von wo aus Lindbergh nur mit Hilfe eines Periskops nach vorne sehen konnte. Der Sitz des Flugzeugführers ist ziemlich weit hinten. Das Gewicht des Flugzeuges im Augenblick des Startes, das heißt also mit voller Benzinladung, war 2500 Kilogramm. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 200 Kilometer in der Stunde. Er führte keinen Radioapparat mit sich, jedoch behielt er, zum Unterschied von Nungesser, das Rädergestell für die Landung, das Nungesser bekanntlich nach dem Start abgeworfen hatte. Als Meßinstrument hatte Lindbergh nur einen magnetischen Kompaß, die Stabilitäts- und Geschwindigkeitsmesser an Bord, sowie für drei Tage Lebensmittel, Schokolade, Kaffee und Wasser in Thermosflaschen. Außerdem hatte er einen Sauerstoffapparat bei sich für den Fall, daß er sehr hoch fliegen werde, und schließlich ein kleines Rettungsboot aus Gummi.

Die K. V. erfährt dazu noch folgendes:

Die Ankunft des Fliegers Lindbergh in Le Bourget hat die Bevölkerung von Paris in einen unbeschreiblichen Freudentaumel versetzt. Auf dem Flugplatz von Le Bourget hatte sich eine Menge angesammelt, deren Zahl auf 50- bis 100 000 geschätzt wurde. Das Flugzeug wurde in Le Bourget um 10.15 Uhr zum ersten Male gehört. Dann verschwand das Geräusch des Motors, um kurze Zeit darauf in großer Nähe wiederzukehren. Man konnte nunmehr den Apparat erkennen, der sich in sanftem Gleitflug zur Erde niederließ. In dem Augenblick, als das Flugzeug landete, durchbrach die Menge mit Gewalt den aufgestellten Polizeikordon. In dem Augenblick befand sich die ungeheure Menschenmasse in einem Zustand vollkommener Ekstase, und es entstand eine regelrechte Panik. Als Lindbergh aus seinem Apparat stieg, fragte er, wo er sich befinde, und als man ihm sagte: In Paris, antwortete er lediglich: „Well!" Er hatte allerdings keine Zeit, sich zu besinnen, denn er wurde sofort unter einem Orkan von Hochrufen der Menge von den Nächststehenden auf den Schultern davongetragen. Glücklicherweise gelang es im allgemeinen Tumult mehreren Personen, ihn unbemerkt herabzuziehen und sich mit ihm durch die wogende Menschenmasse nach einem Seitengebäude durchzukämpfen, während ein anderer an seiner Stelle auf die Schultern gehoben wurde, trotz seiner Versicherungen, daß er keineswegs Lindbergh sei und man ihn loslassen solle.

Arbeitsminister Fallieres hat an Stelle des in Madrid weilenden Handelsministers Bokanowski, dem das Luftschiffahrtswesen untersteht, den amerikanischen Flieger bei seiner Landung in Le Bourget begrüßt und ihn zum Gelingen seines Fluges im Namen der Regierung beglückwünscht.

*

Lindbergh besichtigt sein Flugzeug

Paris, 24. Mai. Lindbergh hat gestern auf dem Flugplatz Le Bourget sein Flugzeug besichtigt und festgestellt, daß die an seinem Flugzeug von Erinnerungsliebhabern verursachten Schäden weniger bedeutend seien als er befürchtet habe. Nichtsdestoweniger müsse der Besitzer eines scharfen Messers sich ein gehöriges Stück des Segeltuches gesichert haben. Lindbergh erklärte: Ich hoffe, daß ich in wenigen Tagen über Paris werde fliegen können.

Nach der „Chicago Tribune" wird Lindbergh sich bereits am Samstag nach Brüssel begeben und von dort am Montag seinen Flug nach London fortsetzen, von wo er sich nach zwei bis drei Tagen Aufenthalt — vielleicht auf dem Wege über Schweden und Deutschland — nach Paris begeben wird.

*

Lindbergh über seine Absichten

Paris, 24. Mai. Lindbergh hat heute vormittag Vertretern der Presse gegenüber betont, daß er seinen Ozeanflug ohne Rücksicht auf den Nutzen, den er ihm abwerfen könne, organisiert habe und nicht geneigt sei, die ihm unterbreiteten Angebote anzunehmen. Er habe auch von einem deutschen Impresario ein Anerbieten erhalten gegen 25 000 Dollar in Berlin Vorträge zu halten. Er habe jedoch nicht die Absicht, sich nach Deutschland zu begeben. Schweden hingegen, wo seine Familie herstamme, wolle er besuchen.

Die Zeitung „Paris Times" berichtet aus Newyork, Senator Copeland habe dem Staatssekretär für das Marinewesen, Wilbur, ein Telegramm gesandt, in dem er fordere, die Regierung der Vereinigten Staaten möge einen Kreuzer nach Frankreich entsenden, um den Flieger Lindbergh nach Amerika zurückzubringen.

*

Die Nachforschungen nach Nungesser und Coli

Quebec, 24. Mai. Der Gouverneur der Provinz Quebec wird noch ein zweites Flugzeug absenden, um in Neufundland nach dem Verbleiben Nungessers suchen zu lassen. Das Flugzeug wird mit Lebensmitteln für einen Monat, Zelten, Medikamenten usw. versehen sein. Es führt drei Mann Besatzung.

Eine Berichtigung zur Rede des Reichsfinanzministers

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 24. Mai.

Bei der Wiedergabe der Rede, die der Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf dem Parteitag der deutschen Zentrumspartei gehalten hat, hat sich an einer Stelle ein Fehler eingeschlichen. Der Minister hat nicht, wie es im Berichte heißt, „die Vereinigung der Länder des Reiches im Sinne der Reichsverfassung" verlangt. Der Minister hat von einer Bereinigung des Verhältnisses der Länder zum Reiche im Sinne des Artikels 5 der Reichsverfassung gesprochen, der feststellt, daß die Staatsgewalt in Reichsangelegenheiten durch die Organe des Reiches aufgrund der Reichsverfassung, in Landesangelegenheiten durch die Organe der Länder aufgrund der Landesverfassungen ausgeübt wird.

*

General Heye in Karlsruhe

Karlsruhe, 24. Mai 1927.

Der Chef der Heeresleitung, General Heye, traf heute kurz nach 11 Uhr in Begleitung mehrerer höherer Offiziere in Karlsruhe ein, wo er dem badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk einen Besuch abgestattet hat. Nach einstündigem Aufenthalt setzte der General seine Reise nach Würzburg fort.

Besuch des badischen Staatspräsidenten in München

Karlsruhe, 24. Mai 1927.

Auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten begibt sich Staatspräsident Dr. Trunk am kommenden Freitag nach München zu einem kurzen Besuch der Ausstellung „Das deutsche Handwerk". Der Staatspräsident wird am Freitag Mittag in München eintreffen und noch an demselben Abend die Heimreise nach Karlsruhe antreten.

*

Gautreffen des Reichsbanners in Heidelberg

Heidelberg, 24. Mai. Der Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet an Pfingsten vom 4. bis 6. Juni in Heidelberg einen großen republikanischen Tag, verbunden mit Gedenktafeleinweihung am Geburtshause des Reichspräsidenten Ebert. Zu dieser Veranstaltung erscheinen neben den Reichsbannergauen Frankfurt a. M., Darmstadt, Ludwigshafen, Stuttgart und Nürnberg, Vertreter der politischen Parteien, der Parlamente und der verschiedenen Regierungen. Für Pfingstsamstag abend ist ein Kommers in der Festhalle vorgesehen, am Sonntag findet nach einer Kranzniederlegung am Grabe Eberts die Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause statt. Nachmittags werden bei einer Massenkundgebung Bundespräsident Hörsing-Magdeburg und ein Zentrumsredner sprechen, am Montag sind als Redner bei der großen Reichsbanner-Kundgebung Chefredakteur Bernhard-Berlin und Fritz Ebert-Brandenburg vorgesehen.

*

Wettersturz auch in der Schweiz

Zürich, 24. Mai. Der rasche Wetterumschlag hat auch nördlich der Alpen in der Schweiz in tieferen Lagen Schneefälle gebracht. Engelsberg z. B. meldet Schneegestöber bei nur 1 Grad über Null. Auch im Hinterland der Sihl ist erheblicher Schnee gefallen. Vom Wettersturz ganz unberührt blieb der Alpensüdfuß; dort herrscht heitere und warme Witterung.

*

Ein Löwenangriff im Zirkus

Straßburg i. E., 24. Mai. Nachdem am letzten Samstag im Zirkus Gleich bei einer Löwendressur der Bändiger Sailer-Jackson eine schwere Verletzung durch einen Prankenhieb auf die Hand erlitt, wurde er gestern abend zu Beginn der Vorstellung erneut angefallen und lebensgefährlich verletzt. Der schreckliche Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: Während Jackson mit einem Löwen arbeitete, fiel ein anderer, Sultan genannt, dem er den Rücken kehrte, plötzlich über seinen Herrn her und brachte ihm von hinten im Rücken durch Prankenhiebe und Bisse fürchterliche Verletzungen bei. Auch das zweite Tier, das er vor sich hatte, machte Miene, über Jackson herzufallen. Dieser besaß noch die Geistesgegenwart, sofort das über dem Zwinger hängende Seil zu erfassen und sich trotz seiner durch den großen Blutverlust bewirkten Schwäche an demselben festzuhalten, bis er aus dem Käfig gezogen war, wo er bewußtlos liegen blieb. Seine Verletzungen sind äußerst gefährlicher Natur, man hofft indes, daß die Lunge nicht verletzt ist, so daß der Löwenbändiger trotzdem mit dem Leben davonkommen dürfte. Das von einer Panik ergriffene, mehrere Tausende zählende Publikum wurde durch das besonnene Personal beruhigt, das auf die Löwen Schreckschüsse abgab. Nach einer andern Meldung haben Akrobaten über dem Löwenkäfig dem in höchster Gefahr schwebenden Bändiger ein Seil zugeworfen, mit dem er aus dem Zwinger gezogen wurde. Die Frau des Verletzten kehrte, nachdem dieser im Spital untergebracht war, in den Zirkus zurück und führte die Nummer mit den dressierten Seehunden in bewundernswerter Selbstbeherrschung vor.

Landwirtschaftliches

Pächter-Versammlung

Sinsheim (Elsenz), 24. Mai. Am letzten Sonntag hatte der Verband badischer Gutspächter seine Mitglieder und Interessenten in Lackners Wirtschaft zum „Bahnhof" eingeladen. Den Vorsitz führte der Verbandsvorsitzende, Generaldirektor Dr. Müller-Waghäusel. Nach Begrüßung der Erschienenen referierte Oekonomierat Vielhauer-Karlsruhe, der Geschäftsführer des Verbandes, über Zweck und Ziele des Pächterverbandes. Nach ihm hielt Rechtsanwalt Schön-Karlsruhe ein ausgezeichnetes Referat über Pachtrecht und Pachtschutz, und schließlich sprach noch Bankdirektor v. Cleve von der Süddeutschen Pächter-Kreditanstalt Stuttgart über Pächterfragen. Alle Referate wurden mit Beifall aufgenommen. Mit den erfolgten Neuanmeldungen zählt der Verband nun annähernd 100 Mitglieder mit annähernd 10 000 Hektar Land. Am Sonntag, 29. Mai, wird für das badische Oberland im „Schützen" in Donaueschingen ebenfalls eine Werbeversammlung des Pächterverbandes stattfinden mit denselben Rednern und denselben Vorträgen. Es ist nicht nur zu hoffen, sondern bestimmt zu erwarten, daß auch die Pächter im Oberland sich in kurzer Zeit restlos ihrem Verbande anschließen werden.

Das Handwerk im neuen Staat

Von F. J. Sonner-Karlsruhe, M. d. R.

Es gibt wohl keine Berufsgruppe, die so am Alten hängt, wie das Handwerk. Es ist konservativ. Wie der Landwirt an seiner Scholle hängt, so ist der Handwerker an sein Werk gebunden. Er ist bodenständig in seinem Handeln und in seinem Denken.

Politisch ist das Handwerk zerrissen. Der größte Teil glaubt, seine Interessen am besten bei der Wirtschaftspartei gewahrt zu sehen, ohne zu bedenken, daß diese Partei ohne die tätige Mithilfe der großen, politischen Parteien aber auch gar nichts erreichen kann.

Der Drang nach dem Alten, nach besseren Zeiten führt den Handwerker zu dem Glauben, daß die Staatsumwälzung Schuld an dem derzeitigen wirtschaftlichen Niedergang und der allgemein herrschenden Not sei. Hierzu kommt noch die Erinnerung an längst vergangene Zeiten, wo es noch „Hoflieferanten" und Orden gab. Der „Hofbäcker", der „Hofschneider" usw. klingen noch lieblich in den Ohren und wie schön waren die Zeiten, wo die Handwerksmeister ihre Briefbogen und Rechnungen mit dem Wappenschild eines Königs oder eines Fürsten „zieren" durften. All diesen Dingen trauert noch ein großer Teil des Handwerks nach.

Diese Leute vergessen aber, daß sie im alten Staate, in der Monarchie nichts, aber auch gar nichts, zu sagen hatten. In allen größeren Handwerkerversammlungen wurde in Gegenwart der Regierungsvertreter die Notlage des Mittelstandes besprochen. Und jedesmal hat der Regierungsvertreter feierlich versprochen, in „wohlwollende" Erwägung darüber einzutreten, wie dem Notstand abgeholfen werden kann. Bei dem „Wohlwollen" ist es aber immer geblieben. Und die „Führer" des Handwerks erhielten von Zeit zu Zeit einen Orden oder sonst eine Auszeichnung für ihre „aufopfernde" Tätigkeit im Dienste des Handwerks.

Das Handwerk hat auch vergessen, daß sein Stand im monarchistischen Staate nicht als vollberechtigt angesehen wurde. Es konnte z. B. kein Handwerkersohn Offizier werden. Das ist im republikanischen Staate anders geworden. Dem Handwerk ist es möglich, an dem Geschicke des Staates mitzuarbeiten. Es kann mitwirken an der Gesetzgebung in der Gemeinde, im Lande und im Reich. Gerade in den Gemeinden gehören die Handwerker zu den Trägern der Gemeindepolitik. Die Gemeindepolitik ist ja die Pflegstätte der Staatspolitik überhaupt. In allen Kommissionen und Ausschüssen ist das Handwerk vertreten. Der Reichswirtschaftsrat, wo die Handwerker ihre wirtschaftlichen Belange selbst vertreten können, ist eine Errungenschaft der Republik. Heute ist das Handwerk vertreten im Verwaltungsrat der Reichspost, der Reichsbank, im Eisenbahnrat usw. All dies war im alten Staat ganz unmöglich.

Diese Vorteile und Vorzüge, welche die republikanische Staatsform dem Handwerk brachte, müssen gewahrt werden. Dazu ist notwendig, daß sich die Handwerksmeister in die Reihen der Schützer der Republik einstellen und kämpfen für ihre Erhaltung.

Es genügt nicht, wenn die Handwerker nicht mehr auf die Republik schimpfen, sondern sie müssen sich freudig zu ihr bekennen, sei es in der Berufsorganisation oder sonstwo.

Der Handwerker muß auch den Mut aufbringen, bei Festlichkeiten die Farben der Republik Schwarz-Rot-Gold zu zeigen. Das Volk hat im allgemeinen viel mehr Respekt vor Menschen, welche sich offen zu einer Sache bekennen, als vor solchen, die ihren Mantel nach dem Winde hängen. Gerade den Handwerkern geziemt es, sich als aufrechte Männer zu zeigen, wo es auch sein mag, am meisten aber, wenn es gilt, sich in Wort und Tat schützend vor die Republik und ihre Symbole zu stellen.

Die badischen Arbeitsgerichte

Aufgrund der „Ausführungsverordnung zum Arbeitsgerichtsgesetz" vom 12. Mai 1927 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 101) werden in Baden 6 Landesarbeitsgerichte und 25 Arbeitsgerichte errichtet. Bei jedem Arbeitsgericht wird eine Fachkammer für die Streitigkeiten des Handwerks (Handwerksgericht) gebildet. Außerdem werden gebildet:

a) beim Arbeitsgericht Mannheim zwei Kammern für die Streitigkeiten der Arbeiter und eine Kammer für die Streitigkeiten der Angestellten,

b) bei den Arbeitsgerichten Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Baden, Offenburg, Lahr, Freiburg, Lörrach und Konstanz je eine getrennte Kammer für die Streitigkeiten der Arbeiter und Angestellten (bei den übrigen Arbeitsgerichten wird jeweils nur eine gemeinschaftliche Kammer für die Streitigkeiten der Arbeiter und Angestellten gebildet).

c) für den räumlichen Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe beim Arbeitsgericht Karlsruhe eine besondere Fachkammer für die Streitigkeiten der Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn.

Es bestehen nach Inkrafttreten der Verordnung — d. h. vom 1. Juli 1927 ab — alsdann folgende Arbeitsgerichtsbehörden bzw. es umfaßt:

das Landesarbeitsgericht:	die Arbeitsgerichte:	für die Amtsgerichtsbezirke:
Mosbach	Tauberbischofsh.	Tauberbischofsheim
		Wertheim
		Boxberg
	Buchen	Buchen
	Mosbach	Mosbach
		Adelsheim
		Neckarbischofsh.
	Eberbach	Eberbach
Mannheim	Heidelberg	Heidelberg
		Wiesloch
	Sinsheim	Sinsheim
		Eppingen
	Mannheim	Mannheim
		Weinheim
		Schwetzingen
Karlsruhe	Bruchsal	Bruchsal
		Bretten
		Philippsburg
	Karlsruhe	Karlsruhe
		Durlach
		Ettlingen
	Pforzheim	Pforzheim
	Rastatt	Rastatt
		Gernsbach
	Baden	Baden
Offenburg	Offenburg	Offenburg
		Bühl
		Oberkirch
		Achern
		Gengenbach
		Kehl
	Lahr	Lahr
		Ettenheim
		Kenzingen
	Wolfach	Wolfach
	Triberg	Triberg
Freiburg	Freiburg	Freiburg
		Emmendingen
		Breisach
		Müllheim
		Staufen
		Waldkirch
	Lörrach	Lörrach
		Schopfheim
		Schönau
		vom Amtsgerichtsbezirk Säckingen: Rheinfelden, Oeflingen, Karsau, Nieder- u. Oberschwörstadt
	Neustadt	Neustadt
		St. Blasien
		Bonndorf
Konstanz	Waldshut	Waldshut
		Säckingen, soweit nicht Lörrach zugeteilt
	Villingen	Villingen
	Donaueschingen	Donaueschingen
	Stockach	Stockach
		Metzkirch
		Pfullendorf
	Radolfzell	Radolfzell
		Engen
	Konstanz	Konstanz
		Ueberlingen.

Baden

„Nuntius Pacelli über Konkordate"

Die „Neue Badische Landeszeitung" hat jüngst eine Unterredung mit dem Herrn Nuntius Pacelli gebracht. Es war am Mittwoch der letzten Woche. Die Zentrumspresse hat sofort bezweifelt, daß es sich um ein Interview des Blattes handeln könne. In Nr. 256 vom Samstag, den 21. Mai gibt nun die „Neue Badische Landeszeitung" zu, daß man den Artikel nicht als ein förmliches Interview auffassen könnte. Sie gibt auch weiter zu, daß es „nicht in ihrer Absicht war, diesen Eindruck zu erwecken". Damit steht also fest, daß es sich um keine Unterredung des Blattes mit dem Herrn Nuntius gehandelt hatte.

Die „Neue Badische Landeszeitung" gibt heute zu, daß jener auffällige Artikel auf „Gewährsleute, deren Zuverlässigkeit sie vertrauen durfte," zurückgehe. Wir bezweifeln wiederum, daß „Gewährsleute" in Frage kommen. Wir möchten vielmehr annehmen, daß es sich nur um einen Gewährsmann handeln kann.

Die „Neue Badische Landeszeitung" meint, weder ihre „Gewährsleute" noch sie selbst hätten annehmen können, daß die Mitteilungen nicht erwünscht sein würden. Wir nehmen davon gern Kenntnis und bezweifeln die Mitteilung nicht, sind aber nach wie vor der Meinung, daß bei einigem Nachdenken und bei einigem Feingefühl diese Erkenntnis hätte gewonnen werden können.

Ueber den Inhalt haben wir gesagt, daß er nicht in allen Teilen und in jeder Hinsicht den objektiven Verhältnissen entspreche. Wir begreifen, daß die „Neue Badische Landeszeitung", so wenig wie wir selbst dazu geneigt sind, gewillt ist, in eine weitere Erörterung gerade dieser Frage einzutreten. Sie schreibt dazu: „Man wird unsere Rücksichtnahme also wohl zu würdigen wissen. Wir so wenig wie unsere Gewährsleute hatten und haben die Absicht, den Herrn Nuntius anläßlich seines Besuches im badischen Land, Ungelegenheiten zu bereiten." Im Anschluß an diesen Satz wollen wir nicht verfehlen mitzuteilen, daß wir gleich von vornherein mit Rücksicht auf den Hauptschriftleiter der „Neuen Badischen Landeszeitung" wie auch auf den mutmaßlichen Gewährsmann der Meinung Ausdruck gaben, daß ein böser Wille in der Verlautbarung sicherlich nicht vorliege, sondern wohl die Absicht zu erkennen sei, Neues in einer wichtigen Frage von „größtem Interesse" der Oeffentlichkeit zu unterbreiten."

Zeichen der Zeit!

Ein Odenwälder schreibt uns:

Das hundertjährige Jubiläum der Erzdiözese Freiburg ruft allerlei Gedanken wach. Für die jüngere Generation erscheint es kaum glaublich, mit welchen Mitteln der Gewalt und Staatskunst die Kirche in Baden geknebelt wurde. Diese Zeiten sind vorüber. Selbst der tapferste Kulturkämpfer von heute würde sich hüten, sie nochmals herbeizurufen. Doch ist der Kampf gegen die Kirche damit ans Ende gekommen? Kein Mensch wird das behaupten wollen. Heutzutage sind es vor allem die Sonn- und Festtage, aus dem das Leben für den gläubigen Christen fließt. Im sonntäglichen Gottesdienste findet die Erneuerung des religiösen Menschen statt, sei er katholisch oder gläubig protestantisch. Ohne den Sonntags-Gottesdienst wäre selbst die gläubige Welt bald ein Heer von Zweiflern und Spöttern. Und was sehen wir nun heute? Der Inhalt der sogen. Feierstunden am Sonntag ist bekannt. Diese Stunden sollen ein allerdings fades Ersatzmittel für den Sonntags-Gottesdienst bilden, den jedoch niemand trotz alledem ohne schwerwiegenden Grund versäumen darf. Neuestens kommt der Schlager vom „Wochenend". Irgend ein Naturgenuß oder sonstiges Allotria können aber Sonntagsgottesdienste niemals ersetzen. Und nicht das „Wochenend", sondern der Anfang der Woche gilt höheren Zielen im Christentum. Der Sonntag ist der Tag des Herrn, welcher durch kein sonstiges Ersatzmittel aufgewogen wird. Diese Erfindung vom Wochenend beweist aber klipp und klar, daß die modern materielle Welt, mag sie noch so sehr alles Religiöse und Uebernatürliche verneinen, doch Sehnsucht empfindet nach Stunden, in denen alles Materielle dem Edleren im Menschen weichen soll. Die Seele drängt eben immer wieder nach dem Ewigen hin, aus dem und für das sie erschaffen wurde. Wie diese Dinge im einzelnen, so geht eine andere Note der heutigen seelischen Strömungen aufs Ganze. Immer mehr macht sich nämlich das Bestreben geltend, die christlichen Feste lediglich als aufgeputzte altheidnische Götterfeste hinzustellen, die lediglich der Zeit entsprechend umgemodelt worden seien. Geflissentlich werden einige nebensächliche Bräuche, die durch die Kirche von den Götterfesten übernommen und im christlichen Sinne ausgestattet wurden, als wesentliche Bestandteile der Feste aufgezählt. Auf oberflächlich denkende Leute, die zudem in religiösen Fragen mangelhaft unterrichtet sind, muß das den Eindruck machen, als ob die ganzen Feste schließlich nichts anderes wie umgeorgeltes Gremanentum seien; man gibt sich diesem Eindruck umso lieber hin, als derselbe Freiheit von vielen lästigen Fesseln gewähren würde, falls er richtig wäre. Daß die gleichen Feste in der ganzen christlichen Welt gefeiert werden bei Eskimos und Negern, bei Indianern und Chinesen, also bei Völkern, die sicher nichts Germanisches an sich tragen, so weit geht das Denken dieser Schwärmer nicht. Reihen wir diese Zeichen der Zeit aneinander, so erkennt man sofort die krampfhaften Versuche, die Einrichtung und Bedeutung der Sonn- und Festtage in ihrem christlichen Sinne zu schwächen. Versuche, die aber ebenso plump sind, wie die Bestrebungen jener Leute, die dem gesunden Sport und dem einwandfreien Vergnügen ihren wahren Sinn nehmen und sie an Stelle der reli-

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

27)

Eines Tages, in der Dämmerstunde, läutete die Flurglocke. Erwartungsfroh harrte sie auf die Meldung des Besuchers. Es war aber nicht Herr von Westernburg, sondern Joachim, der sich zu einem Besuche eingefunden. Sie hatten sich seit längerer Zeit nicht gesehen. Nach Hildes Umzug war er ein paar Mal bei ihr gewesen, hergetrieben von dem heißen Wunsche, eine Sinnesänderung bei ihr zu erreichen, sie zur Rückkehr in den Verlag zu bewegen, aber er hatte einsehen müssen, daß jeder Versuch zum Scheitern verurteilt war. Nach vielem Hin- und Herüberlegen war ihm eine treffliche Idee gekommen, wie er ihr eine Existenz bieten und auf welche Weise er sie für eben diesen Plan geneigt machen könnte. Er gedachte ihr das Versandgeschäft, das ja ihre eigene Gründung war, als Eigentum zu übergeben. Er rechnete umso mehr auf ein Gelingen, als ja bis heute kein Anzeichen dafür bemerkbar geworden war, daß seine Vermutung, es bestehe die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung zwischen Hilde und jener Tennisbekanntschaft, zutraf. Zuvor mußte er sich allerdings darüber Gewißheit verschaffen, ob sie nicht etwa schon zu einem festen Entschluß gekommen war. Auf seine Frage bekam er jedoch keine bestimmte Antwort.

„Könnte ich dir irgendwie dienlich sein?" erkundigte er sich. „Du weißt, ich stelle mich dir herzlich gern zur Verfügung."

„Ja, ich weiß es und ich danke dir dafür, jedoch . . ." sie hob ganz wenig die Schultern, „ich wüßte wirklich nicht, worum ich dich bitten könnte."

Er hatte keine andere Antwort erwartet und war durchaus nicht entmutigt. Langsam und vorsichtig leitete er nun zu dem Zweck seiner Anwesenheit über. Er sprach vom Geschäft, mit dem er sehr zufrieden sei und erwähnte dann beiläufig die Versandabteilung. Während ihre Miene sich bei der Nennung ihrer Schöpfung sofort freudig belebte, erschien auf seinem Gesicht Mißmut und Unbehagen, das sich alsbald in Worten äußerte, die keinen Zweifel darüber ließen, daß er diesen Geschäftszweig herzlich satt habe. Sie hörte ihm mit immer größer werdendem Erstaunen zu.

„Vielleicht mache ich es wahr," erklärte er schließlich, „und löse die Abteilung auf, oder verkaufe sie."

„Du willst die Versandabteilung abschaffen?" rief sie ganz konsterniert.

„Ich hätte die größte Neigung dazu."

Er sah sie scharf beobachtend an und konstatierte aufs neue, wie sehr sie seine Mitteilung bewegte. Aber er wartete noch, ehe er den Pfeil abschoß. Endlich tat er es.

„Gestern erst sprach ich mit Löffler darüber, der in Breslau ein Versandgeschäft hat. Er wollte die Bedingungen wissen, aber das war natürlich nicht angängig, schließlich kann man solchen Preis nicht aus dem Handgelenk machen. Ich werde ihn morgen festsetzen."

„Es ist also deine feste Absicht, an Löffler zu verkaufen?"

„Ja, natürlich! Das heißt, ob es nun Löffler ist oder ein anderer, ist mir gleich." Er hatte sehr ruhig, abgeklärt gesprochen, wie über eine Angelegenheit, die für sein Inneres erledigt ist. Jetzt überkam ihn jedoch, wie bei einem plötzlichen Einfall, die Erregung. „Wie wäre es denn, wenn du mir die Versandabteilung abkaufen würdest?"

Sie sah ihn mit nachdenklichen Augen an. „Ich? Nein, nein," antwortete sie dann langsam und bewegte verneinend den Kopf.

„Du brauchst dich natürlich nicht sofort zu entscheiden, du kannst es dir ja in Ruhe überlegen."

Ein feines Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Sagtest du nicht, du möchtest sie lieber heute als morgen verkaufen?"

„Gewiß, natürlich, aber ich werde dich doch nicht drängen. Nein, nein, du sollst es dir in aller Ruhe überlegen. In den nächsten Tagen komme ich wieder zu dir, vielleicht am Samstag, wenn es dir recht ist, bis dahin wirst du dir ja wohl schlüssig geworden sein. Oder, wie wäre es, wenn du am Sonntag nach Wannsee kämest? Ich würde Wohlgemut einladen und wir könnten die Frage von allen Seiten beleuchten, wenn es notwendig sein sollte. Ist dir das recht? Darf ich dich am Sonntag erwarten?"

„Ich kann es dir heute noch nicht versprechen, Joachim, aber jedenfalls erhältst du rechtzeitig Nachricht."

„Ich bitte dich darum und hoffe bestimmt auf einen zusagenden Bescheid. Also, auf Wiedersehen am Sonntag in Wannsee!"

Dieses Mal verließ Joachim seine Kusine weit zuversichtlicher als nach allen vorhergegangenen Vorschlägen. Entgegen ihrer sonstigen Haltung seinen Projekten gegenüber hatte sie nicht glatt abgelehnt, ja, wenn er sich den Verlauf der Unterredung vergegenwärtigte, durfte er die Hoffnung mitnehmen, von ihr eine Zusage zu bekommen.

In der Tat behagte Hilde der Vorschlag Joachims, die Versandabteilung zu übernehmen, ganz außerordentlich, denn damit erwarb sie sich vollkommene Selbständigkeit und zugleich die Gewähr für eine sichere Zukunft, zudem war es ihre eigene Schöpfung, deren Fortbestand und Weiterentwicklung ihr besonders am Herzen lag. Natürlich würde sie die Abteilung unter eigenem Namen und in ihrem eigenen Büro führen, das in einem anderen Hause seinen Platz haben mußte, womit eine vollständige Trennung vom Verlage Wolfenrath erzielt wurde.

Als sie am folgenden Tage noch einmal das Für und Wider erwog und zu dem gleichen Schluß kam, daß Joachims Anerbieten nichts enthalte, was zu einer Ablehnung berechtigte, glaubte sie ihren neuen Lebensweg nunmehr klar vor sich zu sehen.

Im Begriff, an Joachim in bejahendem Sinne zu schreiben, brachte die Erinnerung an Ottokar von Westernburg ihren Entschluß ins Wanken. War es nicht doch klüger, sein Kommen abzuwarten, seine Entscheidung zu erfahren? Aber mit dieser Frage zugleich kamen ihr angesichts der Zukunft, die Joachims Vorschlag ihr bot, Zweifel, ob die Verbindung mit Ottokar von Westernburg wirklich das Glück für sie bedeute. War es nicht doch nur ein Ausweg, um aus unsicherer, schwankender Lage herauszukommen, der sie die Verbindung in verheißungsvollem Lichte sehen ließ? Sie fand keine klare Antwort auf die Fragen, die sie bedrängten und so verschob sie das Schreiben an Joachim auf den folgenden Tag und unternahm einen Besuch bei Maria Horner, einer Klubbekanntschaft, die sie schon wiederholt dringend gebeten hatte, sie aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

giösen Erhebung setzen wollen, die durch eine Sonntagsfeier im christlichen Sinne bewirkt wird. All diese Experimentatoren sind übel beraten, denn nichts macht das gläubige Volk, wie überhaupt jeden denkenden Menschen stutziger als die Angriffe gerade auf die Sonn- und Festtage, an denen, wie oben gesagt, das Fundament des Religiösen im Menschen gelegt und erneuert wird.

F.

Badischer Landtag

Vormittagssitzung des Verfassungsausschusses

Das Landtagswahlgesetz

Karlsruhe, den 24. Mai 1927.

Der Verfassungsausschuß begann heute mit der Beratung des Landtagswahlgesetzes. Der Inhalt des Gesetzentwurfes ist bereits der Oeffentlichkeit bekannt. Berichterstatter ist der Abg. Dr. Engler (Soz.). Derselbe wies darauf hin, daß im Jahre 1924 nach den Wahlen gerade die demokratische Presse darüber Klage geführt habe, daß die schlechte Wahlbeteiligung auf die großen Wahlkreise zurückzuführen sei, wodurch die Verbindung der Abgeordneten mit der Wählerschaft stark beeinträchtigt werde. Der vorliegende Gesetzentwurf will durch Verkleinerung der Wahlkreise diesem Uebel steuern. Der Gesetzentwurf schneide auch die Frage an, wie der Parteizersplitterung entgegengetreten werden könne. Diesbezügliche Bestimmungen seien zwar nicht im Entwurf aufgenommen, würden aber offenbar von der Regierung begrüßt. Die vorgeschlagene Einteilung des Landes in 22 Wahlkreise sei durchaus glücklich und trage den geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung. Auch werde dadurch für alle Parteien eine glückliche Verteilung der Abgeordneten auf das ganze Land erzielt. Die Beseitigung der Landesliste empfehle sich, weil dann die Wahlkreise, die sich durch starke Wahlbeteiligung anstrengen, eine Belohnung erhalten. Die von der Demokratie vorgelegten Abänderungsanträge würden einer grundlegenden Umgestaltung der Regierungsvorlage gleichkommen; die gebundene Liste würde dadurch beseitigt und Wahlkreisverbände würden geschaffen. Die Beseitigung der gebundenen Liste hätte zur Folge, daß innerhalb der Parteien eine Agitation für und gegen bestimmte Kandidaten erfolge, die Auflösung der Parteien in Interessentengruppen würde eintreten. In Genf hätten auf Grund eines solchen Wahlsystems alle möglichen Gruppen eine Liste eingereicht mit der Wirkung, daß ein vollständig arbeitsunfähiges Parlament entstand. Der Berichterstatter befürwortet die Ablehnung der demokratischen Anträge und die Anahme der Regierungsvorlage.

Ein Zentrumsredner wies darauf hin, daß die Bedeutung der Wahlreform auf staatspolitischem Gebiete liege. Das Zentrum betreibe die Sache nicht aus parteipolitischen Gründen. Das Volk wolle nicht eine Liste, sondern seinen Abgeordneten wählen. Das jetzige System löse die Verbindung des Abgeordneten mit der Wählerschaft, insbesondere die persönliche Beziehung auf. Die Entseelung und Mechanisierung des öffentlichen Lebens und die Verfolgung egoistischer Interessen sei die Folge. Die bisherige Parteizersplitterung werde im Volk beklagt. Nachdem nur 22 Wahlkreise gebildet werden sollen, empfehle es sich nicht, auch noch Wahlkreisverbände zu schaffen. Die Vorschläge der Demokratie auf Beseitigung der gebundenen Listen würden in der Praxis außerordentlich kompliziert. Außerdem bedeuten sie einen förmlichen Systemwechsel. Es würde dahin führen, daß die einzelnen Kandidaten nicht bloß im Kampf der Parteien gegeneinander, sondern auch innerhalb der eigenen Parteien unter materiellen Interessengesichtspunkten persönlich durchgehechelt würden.

Ein Redner der Bürgerlichen Vereinigung begrüßt im Prinzip die Tendenz der Vorlage, die Schaffung von 22 Wahlkreisen, bedauert jedoch den Wegfall einer Landesliste. Ein Redner der Deutschen Volkspartei sieht nicht die Notwendigkeit der Vorlage ein. Die Reform sei auf alle Fälle unzulänglich. Man müßte auch das Wahlalter heraufsetzen, die Zahl der Abgeordneten vermindern, die Splitterparteien unterdrücken, Wahlkreisverbände schaffen und die Landesliste beibehalten.

Der Minister des Innern Dr. Remmele will keiner Reform entgegentreten, welche verfassungsändernden Charakter hätte. Sicherlich aber sei die Schaffung von Wahlkreisverbänden verfassungsändernd.

Ein Redner der Demokratie ist prinzipiell für den Gesetzentwurf. Er bedauert aber den Wegfall der Landesliste, spricht sich für Wahlkreisverbände aus und begründet dann die Anträge seiner Partei auf Beseitigung der gebundenen Liste, wonach aus einer vorgelegten Liste heraus jeder Wähler sich den Kandidaten heraussuchen kann, der ihm besonders zusagt. Ein Redner der Sozialdemokratie meint, eine Wahlreform sei vielleicht noch dringlicher in den Gemeinden. Dort müsse man zum parlamentarischen Regime kommen, wonach der Bürgermeister mit den Gemeindewahlen steht und fällt. Sonst wolle in den Gemeinden niemand mehr die Verantwortung übernehmen. Die Sozialdemokratie stimme dem vorliegenden Gesetzentwurf zu. Sie werde alle Anträge unterstützen, die den Zweck haben, die Parteizersplitterung einzudämmen, wenn sich die für Verfassungsänderungen notwendige Mehrheit findet. Aus diesem Grunde seien auch Wahlkreisverbände abzulehnen.

*

Nachmittagssitzung

In der Nachmittagssitzung sprach sich ein kommunistischer Redner gegen das Gesetz aus. Er wollte jedoch die Interessenvertreter aus dem Landtag ausgeschlossen wissen.

Der Minister des Innern wies die Unhaltbarkeit der demokratischen Anträge nach. Der Vorschlag der Deutschen Volkspartei auf 24 Wahlkreise sei nur zu verstehen, wenn Wahlkreisverbände geschaffen würden. Die Deutsche Volkspartei und auch die Demokraten verlangten Wahlkreisverbände, während die Bürgerliche Vereinigung auf die Erhaltung der Landesliste Wert legte. Ein Redner der Bürgerlichen Vereinigung betonte, der Landbund habe nie parteipolitisch vorgehen wollen. Lediglich die Verhältnisse im Jahre 1921 hätten zu einem Sondervorgehen geführt. Der Landbund beabsichtigte auch bei den nächsten Wahlen nicht selbständig vorzugehen. Von Berlin her werde gewünscht, daß die Vertreter in den Parteien suchen. Der vorliegende Gesetzentwurf passe ihm durchaus. Die Landbevölkerung wünsche eine solche Reform. Die Landesliste wäre eine Rückversicherung für Kandidaten, die in einem Bezirk nicht durchkommen. Er habe Verständnis für den Wunsch der politischen Parteien, die Zersplitterung zu hindern, aber die Bestimmung würde nur für die Hausbesitzergruppe ein Ansporn zu regerer Tätigkeit sein. Von Zentrum und Sozialdemokratie lief ein Antrag ein, zu bestimmen, daß eine Partei nur dann einen Abgeordnetensitz im Landtag erhalten soll, wenn sie in einem Wahlkreis mindestens 10 000 oder im ganzen Land mindestens 30 000 Stimmen erhält. Grundsätzlich wurde der Tendenz dieses Antrages auch von der Bürgerlichen Vereinigung, der Liberalen und Demokraten zugestimmt.

Von verschiedenen Parteien wurde der Wunsch ausgesprochen, vor der Abstimmung nochmals eine Fraktionsberatung abhalten zu können. Deswegen wurde die Weiterberatung auf Dienstag, den 31. Mai, vertagt.

Aus der heutigen Aussprache ist ersichtlich, daß der Grundgedanke des Gesetzentwurfes, etwa 22 Wahlkreise zu schaffen, von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten begrüßt wird. Auch der Gedanke, eine Bestimmung gegen die Parteizersplitterung aufzunehmen, scheint eine ähnliche Mehrheit wahrscheinlich zu finden. Eine solche Bestimmung hätte aber jedenfalls verfassungsändernden Charakter und bräuchte infolgedessen eine qualifizierte Mehrheit. Gewünscht wird, von der Bürgerlichen Vereinigung die Erhaltung der Landesliste, von den Liberalen und Demokraten die Schaffung von Wahlkreisverbänden, außerdem von der Deutschen Volkspartei die Verringerung der Zahl der Abgeordneten, was die zweifellose Wirkung hätte, daß der Gesetzentwurf der Volksabstimmung unterliegen würde.

Kirchliche Nachrichten

Societas clericorum. Wie uns berichtet wird, findet die Mitgliederversammlung der Societas nicht am 27. Juni statt, sondern am Montag, den 4. Juli, nachmittags 3¼ Uhr in Karlsruhe (Bahnhofwirtschaft). Näheres siehe Inserat in der heutigen Ausgabe.

Pilgerzug Freiburg—Walldürn. Zum erstenmal soll in den Tagen vom 28.—30. Juni d. J. ein Pilgerzug von unserer schönen Dreisamstadt nach Walldürn, der Metropole des badischen Hinterlandes, geführt werden. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Pfarrers Dr. Dold von Hecklingen (Breisgau), der schon viele Pilgerzüge organisiert hat. Der Fahrpreis beträgt ab Freiburg 14.50 M. und ermäßigt sich bei den weiter abwärts gelegenen Zugangsstationen. Die Unkosten an Ort und Stelle werden sehr gering sein. Walldürn hat in den ersten Jahren der neugegründeten Erzdiözese eine besondere Rolle gespielt. Gerade diese Wallfahrt erwies sich nämlich als besonderer Stützpunkt des allmählich neu aufblühenden katholischen Lebens. So haben einmal, es war im Jahre 1882, innerhalb kurzer Zeit viele Tausende die heilige Kommunion empfangen, ein erstaunliches Ereignis für viele, die mit dem Aufhören wahrhaft katholischen Lebens in jenen Tagen rechneten. So hat eine Wallfahrt nach Walldürn im Jubiläumsjahr der Erzdiözese noch ihren besonderen Sinn. Sie wird zu einer Dankeswallfahrt für den gnadenvollen Neuaufstieg katholischen Lebens. Sie beweist auch das innige Verbundensein aller Diözesanen in der Hochschätzung alter, katholischer Gebräuche. Neue Kraft für Leib und Seele wird der Segen einer Walldürner Wallfahrt zum heiligen Blute sein. Die Pfarrämter sind gerne bereit, Anmeldungen entgegen zu nehmen. Auch Herr Pfarrer Dr. Dold ist zu jeder Auskunft bereit. Möge ein günstiger Stern über der geplanten Wallfahrt stehen.

Ettenheimmünster, 18. Mai. Am gestrigen Tage feierte das Mutterhaus der Brüder der christlichen Lehre das hohe Fest der Einkleidung und der hl. Profeß. Vier Kandidaten erhielten das hl. Ordenskleid und zwei Novizen legten für ein Jahr die einfachen Ordensgelübde ab. Der H. H. Prälat Dr. Brettle hatte es in liebevoller Weise übernommen, dem Feste als Bevollmächtigter des Erzbischofs vorzustehen. Die prächtig geschmückte Hauskapelle war bis auf den letzten Platz besetzt. Während des Hochamtes trug der Kirchenchor des Klosters in stimmungsvoller Weise die preisgekrönte Messe „Salve regina" von J. Stehle vor. Für die Münstertäler war dieses Mal das Fest besonders interessant. War doch ein Sohn der Gemeinde Ettenheimmünster, Karl Joos, in der Reihe derjenigen, die eingekleidet wurden. Man kann der Familie Joos zu diesem Ereignis von Herzen gratulieren. Der H. H. Prälat hat sicher allen aus dem Herzen gesprochen, wenn er in seiner tief ergreifenden Ansprache darauf hinwies, daß nur aus echt christlichen, kernkatholischen Familien Ordens- oder Priesterberufe hervorgehen. Die göttliche Vorsehung wählt ihre Werkzeuge aus allen Ständen. Die Geschichte nennt uns eine Reihe hervoragender Priester und Ordensmänner, die aus kleinsten Verhältnissen mit Gottes Gnade sich emporgearbeitet haben. Aber sie kennt keinen einzigen, der einer Familie entsprossen wäre, in der das religiös-sittliche Leben zerrüttet war und das tägliche Gebet, derb gesprochen, „alle Karfreitag" einmal verrichtet wurde. Ein ernstes „Merkt's" für jene katholischen Eltern, die glauben, ihrer Pflicht genügt zu haben, wenn sie ihre Kinder in die Kirche und Schule schicken. H. B.

Haut-Bleichkrem

„Klora" sowie Kloroseife bleichen Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobte unschädliche Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Buttercreme-Schnittchen

gefüllt mit Vanille- und Schokoladen-Buttercreme

nach Dr. Oetker's beliebtem Rezept sind ganz besonders für Besuchs- und Kränzchentage geeignet und erfreuen immer durch appetitliches Aussehen und durch ihren erfrischenden Wohlgeschmack. — Das Rezept befindet sich auf Seite 32 des neuen illustrierten Oetker-Rezeptbuches, das Ihnen eine ganze Reihe neuer Anregungen zu Backversuchen aller Art bietet. Die sehr naturgetreuen, farbigen Abbildungen geben Ihnen willkommenen Anhalt. Verlangen Sie Dr. Oetker's Rezepte, Ausg. F in allen einschl. Geschäften für 15 Pfg., wenn vergr., gegen Einsendung von Marken von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Ladenverkaufspreise:
Backpulver „Backin" 1 Stck. 10 Pfg., 3 Stck. 25 Pfg., Puddingpulver Vanille-Mandel 10 Pfg., Vanille-Soßenpulv. 5 Pfg., Gala-Schokolad.-Puddingp. 15 Pfg., Schokoladensp. mit geh. Mandeln 25 Pfg., Gustin 225 g 35 Pfg., Einmache-Hülfe 7 Pfg.

Das Straßburger Münster

Zum Baubeginn der großen Fassade am 25. Mai 1277.

Am 25. Mai d. J. jährt sich zum 650. Male der Beginn des Westbaues des Straßburger Münsters. Hiermit wird jene Bauperiode eingeleitet, die dem einzigartigen Kunstwerk die imposante Fassade schuf, die — weit über die Dächer der Stadt ragend — ringsum über die Lande schaut; die immer höher steigt mit dem Grad der Entfernung, in der man sie betrachtet.

Das Marienmünster steht — gleich den romanischen Domen Speier, Worms und Mainz — in einer Stadt am Rhein. Sein Grundriß ist ebenfalls romanischen Ursprungs, wovon der Chor und die Ostteile noch Zeugnis ablegen. Die Vorderfassade erhebt sich als ein mächtiger Vorbau vor dieser alten Basilika. In wundervollen, von naiver Sicherheit getragener Eingliederungskunst fügen sich dabei alle die im Geschmack und der Erfahrung der Zeiten sich ändernden Stilgefühle harmonisch zusammen.

Jeden empfindsamen Menschen, dem der Eindruck dieses Münsters — wie es aus engen Gassen plötzlich wie ein Wunderwerk vor ihm aufsteigt — einmal geworden, wird eine innere Ergriffenheit überwältigen. Vor dieser Wucht des Eindrucks entschwindet zunächst jede Absicht eines rein ästhetischen Genießens. Das Münster, das als Symbol eines machtvollen Glaubens vor uns steht, ist durch diese Kraft, die ihm heute noch inne wohnt wie zuvor, voll lebendiger, unmittelbarer Wirksamkeit.

Die Menschen, die dieses Münster erbaut haben, errichteten in ihm einen Tempel zur Ehre und zum Lobe Gottes. Wohl wetteiferten auch zu jenen Zeiten die Städte untereinander, das schönste Gotteshaus, das größte, das höchste zu besitzen. Aber es war dieser Wille nicht beeinflußt von unserer wüsten Rekordsucht, einer städtischen Großmannsprahlerei im Sinne des Fremdenverkehrs. Zu immer größerem Ruhme der Werke Gottes entstanden diese Bauwerke. Und Demut und Bescheidenheit waren immer die strengsten Richtlinien dieser Arbeit. Wie hat doch der Stifter der Katharinenkapelle des Straßburger Münsters, Berthold von Buchek, dafür ein rührendes Zeugnis abgelegt. Noch zu seinen Lebzeiten war in dieser Kapelle ein Grabdenkmal für ihn aufgestellt worden. Er ließ jedoch sein Bildnis entfernen und das Grabmal mit dem Leichnam des Herrn zu einem heiligen Grab umgestalten.

Aus diesem tiefen Born eines unerschütterlichen Glaubens gewannen auch jene Meister die Kraft zu ihren erstaunlichen Werken, denen in künstlerischer Hinsicht offenherzige und unvoreingenommene Menschen entgegenkamen. Mag eine nüchterne Kunsthistorie in den Leistungen dieser Künste nur Entwicklungslinien verfolgen, Höhepunkte technischen Könnens ermessen, wir wissen zu gut, wie sehr das künstlerische Schaffen der Gnade der Erleuchtung und Offenbarung anheimgegeben ist. Wir wissen, was das religiöse Innenleben auch für die Phantasie, die Erscheinungswelt des Künstlers bedeutet. Wie erst aus ihm die Werke entstehen, die die Grenzen des Alltäglichen überschreiten, indem sie aufgehen in dem, was zeitlos und ohne Grenzen ist. Als Meister am Straßburger Münster ist uns der Meister Rudolf bekannt, der das Langhaus in der erstaunlichen Zeit von 25 Jahren vollendete. Wir kennen als den ersten Urheber der Fassade jenen Erwin mit dem legendären Beinamen „von Steinbach". Quellenmäßig ist dieser Beiname zu seinen Zeiten nicht belegbar. Und sollte er auch stimmen, welches von den zahlreichen Steinbach wäre gemeint? Am Turm, der zur Zeit seiner Entstehung der höchste in Deutschland war, arbeitete der vom Ulmer Münster her vielberühmte Ulrich von Ensingen und später Johann Hültz aus Köln. Aus verschiedenen deutschen Gauen haben sich also Meister zur Vollendung dieses Münsters zusammengefunden.

Die 1277 begonnene Fassade des Münsters ist in der Durchführung der dozpeltürmigen Gestaltung in Deutschland vorauseilend gewesen. Der reiche plastische Schmuck, der mit einer Fülle von Figuren und szenischen Darstellungen die Reichhaltigkeit der ornamentalen Formungen erhöht und viele bisher im Thema nur der Malerei vorbehaltene Aufgaben übernimmt, ist ebenfalls unter dem Eindruck einer neuen Erfahrung des deutschen Meisters entstanden.

Die unerhörte Feinheit der Wirkung dieses Münsters, das die Schwere des Steinmaterials zu einem leichten, duftigen Gewebe verzaubert, liegt auch in der kühnen Verwendung der Glasfenster als raumschaffendes Architekturgebilde. Die Glasfenster lösen in der Außenansicht die Steinmasse auf. Im Innern zerteilen sie die Wandflächen und erleuchten das Gebäude mit dem imaginären Glanz ihrer satten und tiefen Farben, so daß in diesem gotischen Bau eine starke Helligkeit waltet.

Die Geschichte des Straßburger Münsters ist reich an mancherlei Geschehnissen. Schon während der Bauzeit haben Brände seine Entwicklung gefährdet und in wesentlichen Punkten unabänderlich gehemmt. Ging die Reformation — natürlich nur „verhältnismäßig" — glimpflich an ihm vorüber, so hausten die Sansculotten noch roher in ihm. Die Statuen wurden in Massen abgeschlagen, die Altäre verwüstet und Kulissen als Wahrzeichen von Natur und Vernunft in ihm aufgestellt. Kurz vorher noch hatten Goethe und die Romantiker ihm das hohe Lied ihrer schwärmerischen Verehrung als Symbol deutscher Kunst gesungen.

Das Elsaß ist schon immer ein Herd des Zankes zwischen Deutschland und Frankreich gewesen. So hat auch das Münster oftmals seinen Besitzer gewechselt. Jetzt haben wir seinen materiellen Besitz wieder verloren. Sein geistiger — als die Arbeit deutscher Künstler — kann uns nicht genommen werden.

Aber merkwürdig vereinen sich doch gerade in diesem Bauwerk französische und deutsche Geister. Ein kulturelles Zusammenwirken ist hier vollbracht, in einem Maße, wie es uns doch heute nicht so ohne weiteres denkbar erscheinen mag. Schreibt doch auch Georg Dehio in dieser Beziehung: „Erwin erweist sich als ein genauer Kenner der zu seiner Zeit vorhandenen oder im Bau begriffenen Fassaden im östlichen und nördlichen Frankreich. Ohne solche Kenntnis hätte man ihn schwerlich an die Spitze des Baues gestellt. Nur unhistorisch denkende Köpfe können in den Begriffen „französisch" und „deutsch" sich ausschließende Gegensätze suchen. Dem Bewußtsein jener Zeit war es fremd. Der Gedankengehalt der Gotik, wenn auch am frühesten in Frankreich in eine Formel gebracht, war Gemeinbesitz der mitteleuropäischen Völker."

Wissen wir aber im Straßburger Münster, das auch heute noch soweit in deutsches Land schaut als es gen Westen blickt, den Altar Gottes, auf dem sich alltäglich das heilige Meßopfer erneuert, so nehmen wir auch noch teil an seinem Besitz, und zwar in einem Werte, vor dem alle Wunden der Zeit vergehen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dr. Willi Oeser.

Badisches Landestheater. Die am Donnerstag, den 26. Mai, zur Erstaufführung kommende Oper „Coeur Dame" von Hugo Röhr wird musikalisch von Josef Krips, szenisch von Otto Krauß geleitet. Die musikalische Leitung von „Frauenlist" hat Dr. Heinz Knöll, die szenische Leitung Helmut Grohe. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Tilly Blättermann, Elisabeth Wanka und den Herren Wilhelm Nentwig und Walter Warth. In „Frauenlist" die Damen Else Blank, Malie Fanz, Magda Strack und die Herren Robert Butz, Franz Schuster, Hans Siegfried und Adolf Vogel.

Richard Strauß dirigiert in Mannheim. Am Mittwoch, den 1. Juni, findet im Mannheimer Nationaltheater eine Festaufführung der Oper „Salome" unter persönlicher Leitung des Komponisten Dr. Richard Strauß statt. Der Abend verspricht ein großes künstlerisches Ereignis zu werden, umsomehr als Rose Pauly-Dreesen die „Salome" singen wird. Vor wenigen Monaten hat Frau Pauly-Dreesen an der Wiener Staatsoper unter persönlicher Leitung von Richard Strauß als „Salome" gastiert und einen ungewöhnlichen Erfolg errungen. Sie gilt als eine der besten Salome-Darstellerinnen der Deutschen Bühne. Dem Mannheimer Publikum ist Richard Strauß als Dirigent wohlbekannt und so findet der bevorstehende „Salome-Abend" in allen Kreisen größtes Interesse. — Die Vorstellung findet außer Miete statt. Vorzugskarten haben auch für diese Aufführung Gültigkeit. Schriftliche Kartenbestellungen nimmt die Kasse des Nationaltheaters B 2, 9 entgegen.

Kritiker-Ecke

Werner Schendell

Bücher von Werner Schendell: Dienerin, Roman. — Parteien, Drama. Beide ersch. b. S. Fischer, Berlin. — Irene, Novelle. E. Reiß Verl., Berlin. — Der Wehrgreis, Komödie. Verlag der Volksbühne, Berlin. — In Vorbereitung: Der Kutter Muddelmöhs, Roman.

Ostdeutscher ist er, aus Bromberg, der Stadt, die vor ein paar Jahren polnisch wurde. Seine Kindheit teilte sich zwischen dem Leben in der alten Stadt und den langen Ferien auf dem still gelegenen Landgut eines Verwandten. In dieser nachdenklichen Landschaft wurde er groß: Weite Ebene, ein See mit sandigen Ufern, Fichtenwald. Seine Augen bekamen einen verträumten Schimmer, der auch jetzt noch zuweilen darüber liegt. Zu Pferd saß er sicher wie auf einem Stuhl; bei seinen langen Ritten über Land lernte er, was Heimat ist, und unter der unbarmherzigen Strenge dieser Erde wurde er ein Dichter, der innerlich wie eine ständig nährende Flamme eine unsagbare Sehnsucht nach Schönheit trug. In seinen ersten Büchern macht diese Sehnsucht sich Luft in großem, pathetischem Schwung; es ist ein fast krankhafter Wille zur schönen, bleibenden, großartigen Prägung darin, die Rede rauscht getragen wie ein mächtiger Strom.

Wenn sich da zwei Menschen lieben, so geht es gleich um die letzten und höchsten Dinge. Durch diese Bücher — ein Roman „Dienerin" und eine Novelle „Irene" — braust rotes Blut, alles ist Leidenschaft, die Liebe ein schmerzlicher Schrei, eine ewig unerlöste Sehnsucht. Und die Menschen sind dumpf, grüblerisch, sie können ihre Herkunft aus jener rätselhaften ostdeutschen Landschaft nicht leugnen, in der auch der Dichter aufwuchs: Jeder ein Labyrinth, — aber wenn sie einmal losbrechen, sind sie Vulkane. Immer leben sie in Hochspannung, immer elektrisch geladen, immer gleichsam auf der haarfeinen Grenze zwischen Leben und Tod. Es weht keine leichte Luft um sie. Man merkt ihnen an, daß sie den Krieg erlebt haben, der ihnen eine Welt zerschlug. Nun stehen sie da, verzweifelt, irrend, suchend, und halten nur Scherben in der Hand . . .

Es kam — nach dem Erlebnis des Krieges — für den Dichter die zweite Wahlheimat: Berlin, Berlin, die Stadt der großen Gegensätze, des rasenden Tempos, der Arbeit und der Sensationen, die egoistischste Stadt der deutschen Welt. Der Dichter wird Geschäftsmann; er arbeitet Tag für Tag sein Pensum im Büro einer Aktiengesellschaft, empfängt, repräsentiert, ein liebenswürdiger Weltmann. Im täglichen Umgang mit Menschen aller Bevölkerungsschichten studiert er dieses rätselhafte Wesen, „den" Zeitgenossen. Fast wird er ein Spötter dabei; die Gegensätze prallen aufeinander, es ist schwer, im Kampf ums Dasein den inneren Menschen nicht zu verlieren. In einem nachdenklichen Buch — wie der Titel „Nachspiel" — spricht er von den Wirren dieser trostlosen Jahre. In diesem Buch lebt Berlin, und seine Menschen stehen auf der Erde, auf der realen Berliner Erde. Aber auch hier ist noch kein Weg, nur eine Frage zum Schluß: Was wird werden? Es ist nicht leicht, eine Lösung zu finden aus dem Wust von Trümmern, in denen uns der Weltkrieg zurückließ. Der Dichter aber rettet sich in die Idylle, ohne den Blick vor der Zeit zu verschließen: Aber er sieht sich die Gegenwart nun einmal vom Gutshof eines ostpreußischen Junkers aus an, und in den Augen dieses alten Obersten spiegelt sie sich komisch, verdreht, beinahe grotesk. Schließlich, nach langem, vergeblichem Kampf, versöhnt sich der Brummbär (der „Wehrgreis") dennoch mit dieser Gegenwart. Das Ganze nennt sich Komödie und wurde in Breslau aufgeführt . . . Oder er schlüpft in die Haut eines gütigen Sonderlings mit dem merkwürdigen Namen Muddelmöh, und läßt diesen schrulligen Kauz in aller Demut vierzig Jahre lang einen Berliner Büroschemel drücken, dann ein großes Vermögen erben, dabei ein Landhaus am Wannsee, und auf seinem Kutter die kleine Welt Berlins „umsegeln": Der sieht sich die Menschen von seiner Steuerbank aus an, und schau hin, sie sehen auf einmal viel harmloser aus.

Sollen wir es machen wie Muddelmöh? Ach, hätten wir seine geduldige Seele, Zeit genug und einen Kutter wie er, — vielleicht täten auch wir's. Aber vielleicht, vielleicht auch stürzen wir uns doch lieber von seinem Kutter in den großen Strom hinab, der Leben heißt, kopfüber meinetwegen, aber nur hinein! Auch der Dichter Schendell wird das tun; wie wollen sehen, was er uns dann zu sagen hat. —

Eartheing Hillekamps.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. N. F. Band 40. Der neuerdings erschienene Band der genannten Zeitschrift enthält wiederum eine Fülle wertvoller Beiträge zur allgemeinen, insbesondere aber zur politischen und kulturellen Geschichte unseres Heimatlandes. Einleitend gibt A. Krieger einen Ueberblick über das 75jährige Bestehen der Zeitschrift, wovon in diesen Blättern schon einmal die Rede war. Dann vollendet F. Noack seine Studie über die „Pfälzischen Romfahrer", A. Baldenaire bringt den Schluß seiner inzwischen in Buchform erschienenen Biographie von H. Hübsch, dessen zahlreiche Bauten über Stadt und Land unserer Heimat zerstreut sind. Das für die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Breisgaues und durch seinen Buchschmuck höchst wertvolle „Tennenbacher Güterbuch" beschreibt eingehend M. Weber. Th. Knapps „Maieramt und Vogtei in Wolmatingen", bildet einen interessanten Beitrag zur mittelalterlichen Gerichtsverfassung; F. Beyerle's „Ulm und die Reichenau" einen ebensolchen zur Entwicklungsgeschichte der Städte. Das innige Freundschaftsverhältnis zwischen Gailer von Kaisersberg und dem ihm gleichgesinnten, späteren Augsburger Bischof, Friedrich von Zollern bringt uns K. Stenzel nahe. R. Blume deutet die Eigennamen in den älteren Volksbüchern vom „Faust". Ueberzeugend wird der Nachweis für Knittlingen (O.-A. Maulbronn) als Geburtsort geführt, nicht minder die erstmals unternommene Identifizierung des Mephisto mit Melanchthon. G. Tumbült bringt die Geschichte des Geschlechtes der „Geyer von Geyersberg", welchem die bekannte Gräfin Hochberg und nachmalige Gemahlin Karl Friedrichs entstammte; und G. Peters, manches Neue „zur Biographie des Rastatter Schloßarchitekten Dominico Egidio Rossi". Als kulturhistorischer Beitrag ist weiterhin der Aufsatz von P. Raschl O. S. B. über die Reisen des sanblasianer Abtes Martin Gerbert nach Wien zu erwähnen. Von den übrigen Beiträgen, deren aller hier nicht gedacht werden kann, seien besonders noch diejenigen von H. Baier hervorgehoben. „Die Markgräfler Eisenwerke bis 1800", geben einen Einblick in die industrielle Frühgeschichte unseres Landes; während „Wessenberg's Romreise 1817" und die „Charakteristik J. Vitus Burgs" aufs engste mit der Zentenarfeier der Errichtung des Erzbistums Freiburg zusammenhängen. Namentlich die letztere Abhandlung, welcher eine ausgedehnte Korrespondenz zwischen Burg und Hennenhofer zu Grunde liegt, möge dem politisch interessierten Leserkreis empfohlen werden. Noch einen Blick auf die umfangreiche Zeitschriftenschau und die große Menge der Bücherbesprechungen läßt uns erkennen, daß auch die Oberrheinische Zeitschrift, die auch neuerdings auf einen größeren Leserkreis Anspruch erheben kann, in vollem Maße den Gegenwartsströmungen gerecht ward, ohne bei ihrer Vielseitigkeit der für die historische Forschung geforderten Prägnanz zu entbehren.

Dr. H. D. Siebert.

Heinrich Lersch: „Capri." Mit 60 Tafeln in Lichtdruck von Else Seifert. In Leinen 10 Mk. Verlag Wolfgang Jeß, Dresden-A.

Reisebücher, besonders Bücher über Italien, und exotische Romane sind Mode geworden, weil man, wie einst der Utopist Andreä, den inneren Gleichklang mit der Heimat verloren hat. Das war immer so in Zeiten gärender Unruhe und politischen Hochdrucks. Trotzdem — Lerschs Buch muß man lesen — weil es eben von Lersch ist, der wieder einmal Italien erlebt und nicht beschreibt. Das Gültige liegt weniger in der stilistischen Raffinesse oder der bestrickenden Form, in der die Zauberwelt Capris eingefangen ist, sondern in dem Erlebnis, in dem Niederschlag von Stimmungen, die hier zur Weltweisheit ausgereift sind. Ein Stück Hypochondrie verdüstert freilich dem Dichter die Freudigkeit seiner höchst naiven und eigentlich romantischen Weltanschauung. — Die 60 Lichtdrucktafeln nach Else Seifert sind motivisch und technisch gut gelungen; man wünschte nur ein Titelverzeichnis zu den einzelnen Aufnahmen. Vom Verlag ist das Buch hervorragend ausgestattet worden. Ein Geschenkwerk ersten Ranges!

H. H.

Knut Hamsun: „Das ewige Brausen." Gedichte. München 1927. Verlag Albert Langen. (Geh. 3.50 Mk., in Leinen 6 Mk.)

Hamsuns Lyrik besitzt nicht die Orignalität seiner Romane; ihre Kenntnis aber ist für die Beurteilung des Dichters notwendig, weil die Beschränkung auch der großen Geister wieder einmal deutlich wird. Die vorliegende Sammlung gibt sich als Neuerscheinung; in Wirklichkeit ist jedoch die Mehrzahl dieser Gedichte schon 1904 entstanden, worüber ein Vorwort Aufschluß zu geben hätte. Die Gedichte der „Jahreszeit", der nordischen Heimat gewidmet, lassen vielfach Geschlossenheit des Verses und Formgefüge vermissen; die Liebesgedichte zeichnen sich durch Kraft und Gepräge aus und vermitteln zusammen mit der letzten Abteilung des Buches („Das ewige Brausen") noch am ehesten die Eigenart Hamsuns. Die Uebersetzung der Gedichte durch Hermann Hiltbrunner ist besonders zu loben: feine Arbeit eines Dichters, der sich nachschaffend in den Geist des Kunstwerks einzufühlen weiß.

H. H.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Babenia A.-G., Karlsruhe.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 21 | Mittwoch, den 25. Mai | 1927

Alte Schweizer Poetenstücke

Von Dr. Tilly Lindner.

Nahezu 200 Jahre sind vergangen, seit in England der literaturkundige Pfarrer Thomas Percy, der Sammler und Erwecker des altenglischen Volksliedes, geboren wurde. Seinen Spuren folgend, griff in Deutschland der Hannoveraner Rudolf Erich Raspe die Idee der Volksliedsammlung auf und ward zum ersten Kunstrichter über einen geistigen Schatz, der bis dahin im Staub der Zeit begraben war und langsam zu vermodern drohte. Später fand Raspe in Herder einen genialen Gesinnungsgenossen und in die Fußstapfen Herders trat Gottfried August Bürger, der mit seiner Balladendichtung „Lenore" zum erstenmal ein „erhorchtes deutsches Volksliedfragment" für die kommende Literaturperiode fruchtbar machte. 150 Jahre liegen zurück, daß Gottfried August Bürger als Manifest des Volksliedes mit allergnädigsten Fürstlichen Freyheiten seinen famosen Daniel Wunderlich als Herzensausguß der Volkspoesie veröffentlichte und in Friedrich Nicolai (Berlynn und Stettyn) einen verständnisvollen Verleger fand. Den Büchlein Bürgers folgten noch im Jahre 1777 die Sammlungen Nicolais, die sich unter dem Deckmamen Gabriel Wunderlich und Daniel Säuberlich ans Licht wagten und in der Vorrede dieser Almanache verkündeten, daß „kluge Handwerksburschen fast wohl wissen, daß Poeterie ein Herzensausguß sei. Nicht für gelarte versmacher, sonder in Steten für erbere Handwerkspurschen, uffm plattm landt für Spinnstuben, uffn Merckten für Benkelsienger, die sich damit neren, waren diese Schryftleyn von Volksliedern geschaffen. Sonst mochten die gelarten Hansen ymmer d' Hende davon lassen." Später entspann sich freilich über die Auffassung des Volksliedes ein heftiger Kampf zwischen den Vertretern der Volkspoeterei und den „Genies" der fortgeschrittenen Kunstdichtung, ein Duell, in dem auch Goethe gefabelt hat. Erst Achim von Arnim und Clemens Brentano, die Gründer und Hauptvertreter der später sogenannten Romantik, gingen dann daran, die Sammlung alter deutscher Volkslieder im großen Stile zu verwirklichen. So entstand das in seiner Art köstliche und heute leider viel zu wenig gekannte Werk, das uns unter dem Titel: „Des Knaben Wunderhorn" ein dauernder Besitz geworden ist. Die ganze Vielseitigkeit dieser Sammlung, ihr hoher Wert als Quellenmaterial und nicht zuletzt die kulturhistorische Bedeutung, die dieser reichen geistigen Ernte vergangener Jahrhunderte zukommt, machen uns diese bienenfleißige Schöpfung zweier deutscher Männer zu einem Vermächtnis, auf das wir uns immer wieder mit Stolz und Genugtuung besinnen sollten. Das ungeheure Repertoier der geistlichen Lieder, der Handwerksgedichte, der historischen Romanzen, der Liebes-, Trink- und Kriegslieder unserer Vorfahren vereinigen die drei Bände, die uns Arnim und Brentano in ihrem Wunderhorn hinterlassen haben. Soweit die deutsche Zunge jemals gereicht hat und heute reicht, so himmelweit und schön breitet sich die Heimat dieser Lieder aus. Darum ist des Knaben Wunderhorn das literarische Nationalheiligtum aller Völker, die deutsche Sprache reden und über alles Trennende der späteren Zeit hinweg deutsche Vergangenheit ihr eigen nennen. Gerade heute bietet die historische Betrachtung einer auf freier und natürlicher Auslese beruhenden Liedersammlung von ehedem einen Zeitspiegel, in dessen Reflex wir wunderbar köstliche Tatsachen für unser eigenes gegenwärtiges Leben entdecken können. Einen in weiten Kreisen unbekannten Dichtergarten wollen wir heute durchwandern, einen Garten, auf den wir fast vergessen haben, in dem es aber an Wurzeln und Blüten sprießt, die unser allereigenstes Besitztum sind: die Schweiz im altdeutschen Volkslied.

Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Volkslieder, die die Romantiker Arnim und Brentano aus der an historischem Geschehen und dichterischer Befruchtung reichen Schweiz für ihre Sammlung gefunden haben. Dennoch ist ihr literaturkundlicher Wert und ihre kulturhistorische Bedeutung beträchtlich, weil sie im Einzelnen wie im Ganzen zum auserlesenen Sprachgut des Volkes gehören, und als solche einen tiefen Einblick in Charakter und Gemütsart des schweizerischen Volkes gewinnen helfen.

Drei große Gedankenkreise bilden gleichsam die Tragfläche, auf der sich mit vielen und köstlichen Variationen das eigentliche Schweizer Volkslied aufbaut: die mannhafte Liebe zu Natur und Heimat, der rechtsbewußte, zu jedem Opfer an Gut und Blut bereite Freiheitsdrang und endlich die zäh verteidigte Sitte, die als Erbgut der Väter dem inneren und äußeren Leben dieses Volkes die eidgenössische Note gibt. Ein Blick auf diese Tatsache genügt, um zu wissen, daß hier ein ungeheurer geistiger Zusammenhang Vergangenheit und Gegenwart verkettet, denn die im alten Volkslied verbürgten Wesenheiten sind Merkmale, welche auch heute noch als geistige Urquellen das Schrifttum der Schweiz befruchten.

Um mit den historischen Stoffen zu beginnen, so hat am älteren Schweizer Volkslied vor allem Veit Weber hervorragend mitgewirkt. Zwei flammende Zeitdokumente finden wir im Wunderhorn, die nach Angaben Arnims und Brentanos Diebold Schillings Beschreibung der Burgundischen Kriege (Bern 1743) entnommen sind. Es ist dies das prächtige und sprachlich vollendete Gedicht über die Schlacht bei Murten, wo bekanntlich im Kampfe gegen Karl den Kühnen im Jahre 1476 die von Adrian v. Bubenberg verteidigte Festung durch die Eidgenossen entsetzt wurde, während Karl bei 12 000 Mann, nach glaubwürdigem Berichte, die Hälfte seines Heeres, verloren hat. Schon Bodmer hat im zweiten Band seiner altenglischen und altschwäbischen Balladen auf diese literarische Leistung hingewiesen und das Poem seiner Sammlung einverleibt. Die Dichtung ist formell wie stofflich von einer Plastik gemeistert, deren einprägsame Bildhaftigkeit und balladeske Kraft uns mit Bewunderung erfüllen muß. Besser hätte kein größter, mit allen Mitteln und Koloraturen der Sprache wie Anschauung ausgestatteter Dichter der Neuzeit die blutwarme Begeisterung und für ewige Zeiten vollbrachte Heldentat eines Volkes schildern können, wie es Veit Weber hier zum Ruhme seiner Eidgenossen getan hat. Freilich verstehen wir den Reiz dieser Dichtung ganz, wenn am Schluß des Liedes wir erfahren, daß der dichtende Volksmann selbst in dieser Schlacht als Soldat und Poet gefochten und geblutet hat; „Der hatte selbst die Hand am Schwert, des Nachts sang er die Schlacht. Er schwang die Saiten und das Schwert, ein Fiedler und Soldat, den Herren und den Mädchen wert, dem Tänzer und Prälat. Die mich gebar, das gute Weib, sie küßte mich und Veit, heiß Veit, so sprach das gute Weib: Veit, heiß ich immerfeit."

Ein dieser Leistung würdiges Gegenstück schuf dieser Musikant und Versemacher in der Dichtung: „Schloß Orban", wo die todesmutige Kampflust der Eidgenossen geschildert wird, mit der sich diese ein anderes Mal gegen den Herzog von Burgund und seine welschen Söldner warfen. Furchtbarer ist wohl niemals mit einem Gegner abgerechnet worden, als am Schlosse Orban, wo man dem Feind mit wenig Federlesens den Garaus machte: „Es geschah nie kein'm Mann größer Not, man warf sie lebendig und . . . tot allesamt über die Zinnen, das Schloß Orban man also tät den Welschen abgewinnen." Der Ruf dieser blutigen Arbeit verbreitete sich so schnell im welschen Heere, daß man bald darauf die schöne starke Festung Jungi freiwillig räumte: „Der Bär war gelaufen aus der Höhl', es ist ihm ergangen also wehl, wieder heim ist er gesprungen, Gott gab ihm fürbas Glück und Heil, hat uns Veit Weber gesungen."

Ein Ereignis, das einen geradezu idealen Stoff zur Verherrlichung bot, war die Schlacht bei Sempach, wo die Eidgenossen über den Herzog Leopold von Oesterreich im Jahre 1386 einen glänzenden Sieg errungen haben. Im Wunderhorn

finden wir denn auch das berühmt gewordene Siegeslied Hans Halbsuters, datiert von 1474. Jene wahrscheinlich zeitgenössische Ueberlieferung, die den Sieg der Schweizer vor allem dem Opfertod des 1367 urkundlich nachweisbaren Unterwaldners Arnold Winkelried zuschreibt, der die feindlichen Speere in seiner Brust begrabend in die Schlachtreihe der Oesterreicher eintrat, ist von Halbsuter in Form eines prächtigen Schlachtliedes der Nachwelt vermittelt worden. „Die Geschichte bei Sempach", wie diese Dichtung betitelt ist, gehört wohl mit zu den bedeutendsten älteren Kriegs- und Schlachtenliedern, von denen bereits Tschudi eine größere Anzahl gesammelt hat. In 41 Zweizeilern wird hier mit Verzicht auf alles Unwesentliche ein wahrhaft komplizierter Stoff behandelt. Wie Veit Weber sich in diesen Dichtungen selbst gar rühmlich und lobesan erwähnt, so schließt auch Halbsuter sein Schlachtlied mit den Versen: „Habsuter unvergessen — also ist er genannt, z' Luzern ist er gesessen also sehr wohl bekannt. Er war ein fröhlicher Mann, das Lied hat er gedichtet, als ab der Schlacht er kam, wo Gott der Herr gerichtet."

Veit Weber und Halbsuter sind ausgesprochene vaterländische Dichter. Ihr Werk kann nur aus der Perspektive ihrer Zeit recht verstanden und gewürdigt werden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß in Bezug auf die Stoffwahl das Altschweizer Volkslied hauptsächlich der Verherrlichung der eidgenössischen Nationaltugenden dienen will. Wie sehr aber neben Freiheitsdrang und Vaterlandsliebe gerade auch die Idee eines starken Rechtsgefühls das Schweizer Bergvolk beseelte, beweist ein köstliches Schmähgedicht, das Arnim und Brentano aus der Sammlung Tschudis in des Knaben Wunderhorn herübergenommen haben. Das resolute Dichterstück stammt von Isenhofer von Waldshut und ist eine deutliche Warnung an die übermütig gewordenen Bauern, die „dem Pfauenschwanz" des Adels die offene Fehde ankündigen: „Die Bauern treiben Wunder" — so meint der Dichter, der, wie er selbst sagt, hinterm Ofen sitzt, und die Ränkeschmiedenden Bauern aushorcht, — „ihr Uebermut ist groß in Schwyz und Glarus besunder niemand ist ihr Genoß, sie tragen jetzt die Krone vor Ritter und vor Knecht. Werd ihnen nun der Lohne, das ist nicht wider Recht."

Einen Beleg für die echt schweizerische Nationaltugend des Mannesmutes finden wir in einer kleinen aber doch seltsamen Ballade, deren Verfasser wir nicht kennen, die aber stofflich auf einen Schweizer Volkswoeten deutet. Es wird hier in Reimen erzählt, wie ein zu Tod verwundeter Eidgenosse an seinem Gegner Burghart Münch — einem französischen Reitersmann — tödliche Rache übt. Die sprichwörtliche Redensart „In Rosen baden" taucht hier zum erstenmal auf (1621) und wird dem genannten Burghart Münch in den Mund gelegt, der die auf der Walstatt in ihrem Blut schwimmenden Schweizer als eine Augenweide, ein Rosenbad für den Sieger bezeichnet. Nach Angabe der Herausgeber des Wunderhorns findet sich diese Ballade zuerst in Lycosthenes Psellionoros' Lustgarten, der 1621 in Straßburg gedruckt ist. (Schluß folgt.)

Tradition

Von Rudolf Roeßler

Eines der Worte, mit denen Mißbrauch zu treiben unserer Zeit besonders vorteilhaft scheint, ist „Tradition". Keine Zeit hat mehr wie die der letzten Jahrzehnte unter Berufung auf die Tradition gehandelt, gelobt und getadelt; keine vordem hat mehr wie sie das Bedürfnis gefühlt, sich laut und bei jeder Gelegenheit zu bescheinigen, daß sie Tradition habe und sich dessen bewußt sei. Im Namen der Tradition hat man die Heiligkeit der sichtbaren Güter proklamiert, und im Kult des Besitzes — auch wenn er Schönheit, klassische Form oder sonstwie genannt war — erstickte man den letzten Rest von schöpferischer Verpflichtung. „Tradition", so glaubte man, sei etwas, das in der Materie des Ererbten und Ueberkommenen gegeben sei und der erhaltenden Anhänglichkeit, der Aufstapelung und Nachbildung, der Verklärung durch Mumifizierung bedürfe. Mit dem Hinweis auf seine so verstandene Tradition gebot man in Städten mit alter Vergangenheit den Architekten, im Stil längst vergangener Jahrhunderte zu gestalten, lächelte in greisenhafter Einfalt über den, dem die Gegenwart genug zu geben und zu bedeuten schien, und lehnte jede Aeußerung des Vertrauens auf Größe und Kräfte der Zeit als unzulässige Schmälerung des Vorhandenen und Ehrwürdigen ab.

Mummenschanz und Halbheit schwächlichen Epigonentums, wie sie notwendig immer aus materialistisch begründeter Hochachtung des Alten hervorgehen, haben zwar schon längst den verführerischen Glanz, dessen sie sich noch vor 20 Jahren erfreuten, eingebüßt. Trotz alledem aber fehlt es bei nicht wenigen auch heute noch an dem rechten Verhältnis zur Ueberlieferung und an einer Gesinnung, welcher Tradition eine Mahnung und ein Ansporn, nicht aber ein Ruhebett ist. Tradition kann man nicht in überkommenen Formen, sondern allein in ihrem Geiste ehren, und der schätzt die Größe von Vorfahren gering, dem nicht aus ihren Werken die Forderung gleich selbständig = eigener Leistung spricht. Tradition — in ihrem adligen Sinne — ist eben nicht Vorbild gestalteter Dinge, sondern Vorbild des gestaltenden Geistes. Nur dem bedeutet Traditionsgefühl Kleben an gewordenen Fassaden, den nicht im Angesicht vergangenen großen Geschehens ein Hauch von schöpferischer Gnade, zuvörderst die Lust zu eigenem Weg und zu eigenem Wagen überkommt. Ein gotischer Dom erzählt wahrhaftig von einer anderen Gesinnung als der, die heute unter dem Vorwand traditioneller Verbundenheit in Nachahmung und schwächlichem Konservieren und in Sabotage des Neuen und Werdenden sich erschöpft. Menschen, denen wirklich Tradition, d. h. geistige Herkunft gegeben ist, haben es nicht nötig, von Tradition zu reden. Sie wissen, daß der Geist einer großen Vergangenheit nur dann in einem Menschen wirksam werden kann, wenn er nicht als ein Besitztum, sondern als eine Mahnung und als ein Aufruf gefühlt und im Wesentlichen seines Gehaltes, in der Größe seines Verlangens, neu erworben wird.

Wenn immer ein Großer Geschichte machte in Staat und Kultur, hatte er „Tradition" von dieser und keiner anderen Art. Für Napoleon I. war Caesar als Geist und Meisterer der Verhältnisse — nicht aber Caesars Technik in Kriegführung und Verwaltung ein erstrebenswertes Vorbild, und einem Goethe war die Antike nicht etwa nachahmenswert als etwas formal Wiederholbares, sondern als eine im schöpferischen Vergleich mit dem Deutschen geistig und seelisch lebendig gewordene, ewig neu zu wandelnde Welt. Nur wer nicht Geschichte machen will, hat es nötig, die Vergangenheit in ihrer Erscheinung täglich neu zu reproduzieren. Ein Traditionsgefühl, das nur ein Verhältnis zur Geschichte hat, soweit sie geworden ist, nicht aber auch zur Geschichte, die geschieht und geschehen soll, wird immer die Schaffenden für ihre Feinde erklären.

Gäbe es überhaupt eine Tradition, wenn es immer nach dem Willen derer, die bloß nach rückwärts schauen, gegangen wäre? Hätten die gotischen Menschen nicht der Renaissance, die Menschen der Renaissance nicht dem Barock die Tür verriegeln müssen? Ja, hätten die Steinzeitmenschen nicht die Bronce ablehnen müssen, hätte überhaupt je Kultur, lebendige Kultur entstehen können, wenn die Unvollkommenheit des Geschaffenen nicht die Sehnsucht nach höherer Vollendung geweckt hätte? Die Lobredner des Alten, die immer von der „guten alten Zeit" erzählen, wären kaum vor vier- oder fünfhundert Jahren auf ihre Rechnung gekommen. Sie hätten mit ihrer Bequemlichkeits-Parole, mit dem Bestehenden zufrieden zu geben, wahrscheinlich nur wenig Beifall gefunden.

Die Vergangenheit, soweit sie groß und ehrfurchterweckend ist, achtet man nicht mit Worten, sondern durch Gesinnung und Tat. Eine Vergangenheit, die schwach und ohne überzeugende Leistung ist, kann man freilich überhaupt nicht zum Vorbild erheben. Es ist eigentümlich, wie sehr gerade von der Mehrzahl derer, die Tradition zu haben vorgeben, auf die innerlich leere Zeit der letzten Jahrhundertwende, nicht aber auf die großen Epochen deutscher und abendländischer Geschichte verwiesen wird. Doch ihre Auffassung von Tradition ist in mehr als in einer Beziehung erklärlich: geringes eigenes Wirken hält leichter den Vergleich mit den Jahrzehnten um 1900 als den Vergleich mit der wirklich bedeutenden Vergangenheit aus.

Tradition, die nicht das lebende Geschlecht bestimmt, wieder Tradition zu schaffen, ist so wenig wert wie Reichtum, den man verzehrt, statt daß man ihn nützt. Sie ist falsch verstanden, wenn unter Berufung auf sie die Möglichkeit und Notwendigkeit neuer und eigenwilliger Leistung geleugnet wird. Sie dient dem zum Schutzschild der Unfähigkeit, der das Bestehende und Ueberkommene für vollkommen und mustergültig und jeden Versuch der Neubildung und Neuorientierung als überflüssig erklärt. Lebendig ist sie nur dem, der in ihr die zwei Gesichter des Januskopfes erkennt: das eine, das erkennend

nach rückwärts, nach Herkunft und Ursprung, und das andere, das gestaltungsfroh nach vorwärts, in die unerschlossene, erst noch zu erobernde Zukunft schaut.

Es ist ein Merkmal des deutschen Wesens, daß ihm die Vergangenheit nicht allein wie etwas Gewordenes, sondern wie etwas erst noch durch erkennendes Bemühen zu Gewinnendes, zu Erringendes scheint. Dieses Verhältnis zum Geschehenen kann eine hohe Tugend und eine schlimme Schwäche sein: je nachdem, ob das Bemühen um das Vergangene um des Wissens und um des Besitzes oder um der Stärkung und Erhebung im Ringen ums Heute und Morgen geschieht. Famulus Wagner-Naturen haben es immer vorgezogen, „sich in den Geist der Zeiten zu versetzen", — allein um der Wissensvermehrung und der eigenen Unfruchtbarkeit willen. Sie hatten und haben „Tradition", wenn man die Tätigkeit eines Altertumssammlers produktiv nennen will. Der Geist des Alten hat sie so wenig wie der Geist der Gegenwart, in der sie leben, berührt. Ihnen ist die Vergangenheit gerade recht, um mit ererbten Gütern das eigene Dasein zu fristen.

Richtig lautet die Antwort auf die Frage nach Tradition so und nicht anders: Tradition hat, wer in der wertvollen Bejahung und Gestaltung der Zeit und ihrer Menschen tatbegeistert und hochgesinnt handelt, kraft des geistigen Erbes und des Gesinnungs-Vorbilds der Ahnen.

Zur christlichen Staatsphilosophie

Gegenüber der Vorkriegszeit hat das Interesse für eigentliche Staatsphilosophie bei den deutschen Katholiken in den letzten Jahren bedeutend zugenommen.

Zwei Gründe sinds, die dieses Interesse weckten.

Zunächst ein offensichtlicher. Wie schon im 19. Jahrhundert in Frankreich und Belgien die Staatsumwälzung mit ihren Rechtsproblemen ein Nachdenken über die letzten staatsphilosophischen Ideen notwendig machte, so auch in Deutschland, als dessen politische Stuckfassade mit ihrem Anspruch auf ewige Dauer zu Ende des Krieges einfach in sich zusammenbrach. Und wie in Frankreich und Belgien so spaltete sich auch der deutsche politische Katholizismus auf Grund staatspolitischer Ueberlegungen in zwei Richtungen. Eine legitimistisch restaurative, eine andere, die man vielleicht christlich-demokratisch nennen mag. Beide Richtungen beriefen sich nun in vielen Broschüren, zahllosen Zeitungsartikeln und Zeitschriften-Aufsätzen zur Rechtfertigung ihrer praktisch-politischen Haltung auf die überlieferte christliche Staatsphilosophie. Daraus erwuchs dann der katholischen Wissenschaft die Aufgabe in ernsten Forschungen, d. h. unbekümmert um irgendwelche praktisch-politische Brauchbarkeit der Forschungsergebnisse, sich erneut um die vielberufene christliche Staatsphilosophie zu bemühen.

Aber es spielt noch ein zweiter Grund mit, der zwar mehr im Unbewußten bleibt, aber doch von größter Wichtigkeit ist. Die Krise des modernen Staatsgedankens, jedem Aufmerksamen sichtbar, scheint sich zu einer Krise „des" Staatsgedankens überhaupt auszuweiten. Der völkische Nationalismus entkleidet den Staat seiner Würde und seines Eigenwertes, macht ihn zum Diener einer sehr fragwürdigen Theorie von der Rasse. Der Liberalismus, blind für alle irrationalen Kräfte, die alles, auch das staatliche Gemeinschaftsleben ernähren, macht durch eine rationalistische Juridifizierung der politischen Kräfte den Staat zur Funktion eines in angeblich präftabilierter Harmonie funktionierenden Wirtschaftssystems. Der landläufige Sozialismus in seiner Sucht alle Lebensreiche zu verstaatlichen, raubt gerade hierdurch dem Staate als der weltlichen Lebensform des Politischen seine Eigenart, der Staat wird eine reglementierte allgemeine „Gesellschaft". Der Sinn für die Eigenart des Politischen geht auf die Dauer verloren. Die Rettung des Staatsgedankens liegt heute mehr denn je bei den Katholiken. Auch das drängte zu neuen Untersuchungen, die sich entsprechend dem lebendig-starken Traditionsgefühl an die Staatslehre der Scholastik anlehnten.

Es erschienen dann auch Mausbachs Schrift „Kulturfragen in der deutschen Verfassung"; Tischleder „Ursprung und Träger der Staatsgewalt nach Thomas von Aquin", und von demselben Verfasser die „Staatslehre Leos XIII." Auch der Tübinger Moraltheologe Schilling veröffentlichte eine Staats- und Soziallehre des hl. Thomas von Aquin. Was aber fehlte, war eine Darstellung der Staatslehre der Spätscholastik. Die Spätscholastik an der Schwelle der Neuzeit stehend, sah die Auflösung des mittelalterlichen politischen Ideals, des christlichen Abendlandes, des Imperiums. Gerade sie konnte deshalb erweisen, ob die christliche Staatslehre der Hochscholastik nichts anderes ist als ein bloßer Reflex mittelalterlich-politischen Lebens, gesehen durch die Kategorien der aristotelischen Staatslehre, oder ob sie in ihren tragenden Grundideen vielmehr Teil ist einer Philosophie perennis und darum überzeitliche Gültigkeit in ihren tiefsten Einsichten beanspruchen darf.

Dies recht verstanden zu haben, ist der Vorzug des Buches „Die Staatslehre des Franz Suarez S. J." von Dr. H. Rommen, das der Volksvereins-Verlag soeben herausbringt. Der Verfasser will richtig die Staatslehre des Franz Suarez darstellen als Beispiel der scholastischen Staatslehre überhaupt. Dazu aber bedarf er nun einer sorgfältigen Herausarbeit der geschichtlichen Voraussetzungen, d. h. es muß die politische Umwelt des Suarez beachtet werden und die Entwicklung der tradierten Lehre. Denn nur so läßt sich die Eigenart des Suarez als individuelle Denkerpersönlichkeit trotz seines Charakters als Glied der Schule, der stärksten Tradition, verstehen. Nur so läßt es sich auch nachweisen, inwieweit die Staatslehre dieses Suarez nicht etwa ein Reflex zeitgeschichtlicher Zufälle ist, sondern Ewigkeitswert behält, weil sie ja Teil und Folgerung ist einer Philosophie perennis. Diese Absicht ist dem Verfasser gelungen. In der Einleitung, in den beiden Praeambula zur Staatslehre (Zur organ. Staatsauffassung; das Naturrecht bei Franz Suarez) dann namentlich in den Kapiteln: Lehre von der Staatsgewalt, Staat und Kirche, die Lehre vom jus gentium. Der Verfasser will zweitens die inneren Zusammenhänge einzelner oft mißverstandener Gedankengänge des Franz Suarez mit der scholastischen Philosophie in ihrer Gesamtheit aufweisen. Er will nicht an überkommenen, oft fehlgedeuteten Formeln hängen bleiben, sondern die spekulativen Grundlagen der scholastischen Gedankenwelt in ihrer inneren Einheit und Ordnung erfassen und die Staatslehre von da aus zu verstehen. Das macht sich namentlich bemerkbar bei der Lehre von „Ursprung und Träger der Staatsgewalt". Die scholastische Volks-Souveränitätslehre ist hier gegenüber irreführenden und falschen Darstellungen Gierkes, Windelbands, Cathreins, Schiffinir u. a. m. ins recht Licht gerückt in scharfer überzeugender Gegenüberstellung zur Volkssouveränitätslehre des individualistischen Naturrechts. Es wird deutlich, daß die Lehre vom Volksganzen als naturrechtlichem Träger der Staatsgewalt mit dem Individualismus und Atomismus eines Althusius oder Rousseau nichts zu tun hat; daß sie auch nicht zusammenhängt mit der „demokratischen" Theorie des Marsilius von Padua oder mit der politischen Doktrin der Monarchomachen. Daß sie, die Lehre vom Volksganzen als naturrechtlichem Träger der Staatsgewalt, vielmehr nichts anderes ist, als unausweichliche Folgerung und Fortführung der organischen Staatsauffassung überhaupt. Der Freiburger Kirchenrechtler Hilling sagt treffend: „Ich halte die Leugnung der Volkssouveränität mit dem allgemeinen Rechtsprinzip, daß Zweck und Wille dem Staate als einer juristischen Korporation immanent sein müsse, nicht vereinbar." (Arch. f. kath. Kirch.-R. 1925, S. 695.) Die Ueberlegenheit scholastischer Denkzucht wird hier offenbar. Suarez stand mitten im Kampf zwischen mittelalterlichem Universalismus des politischen Lebens und aufkommenden modernen Staatsgedanken, zwischen Demokratismus der Monarchomachen und dem theokratischen Absolutismus Jakobs I. und bleibt doch der kühle Denker, der nur ein Ziel hat, „die Wahrheit zu erkennen". (Vgl. Einl. S. 6/7.) In dem Kapitel über das jus. Gentium wird Suarez als „Klassiker des Völkerrechts" dargestellt. Hier kommt deutlich heraus, welche Vorarbeit Hugo Grotius bereits vorfand, als er sein Werk „de jure belli et pacis" schrieb.

Obwohl das Buch nun rein wissenschaftlichen Absichten dient, so läßt sich doch nicht verkennen, daß es auch für das praktische Leben in der Politik seine Bedeutung hat. Denn es ist dem Verfasser durch seine Art der Darstellung gelungen, den überraschenden Gegenwartswert dieser Staatslehre aufzuweisen. So wird die Schrift für den Leser nicht nur das Wissen um eine bis jetzt noch nicht monographisch dargestellte Epoche des staatsphilosophischen Denkens vermitteln; sie hat auch eine praktische Bedeutung angesichts der zu Anfang dieses Aufsatzes gekennzeichneten geistesgeschichtlichen Lage. Gegenüber der Krise des Staatsgedankens (an der Hand des größten Rechts- und Staatsphilosophen der Spätscholastik die klaren Ideen und Grundsätze einer metaphysisch fundierten Staatslehre" darzulegen; gegenüber unklaren politischen Strömungen im zeitgenössischen Katholizismus die Aufgabe der Wissenschaft zu erfüllen: Klärung von Gedanken, die genug Verwirrung angerichtet haben.

B. B.

Goldene Jubelfeier des Verbandes K. K. V. in Mainz

Reichsführertagung des K. K. V.-Jugendbundes.

(Schlußbericht.)

w **Mainz**, 23. Mai.

Die Veranstaltungen anläßlich der goldenen Gründungsfeier des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands sind mit dem letzten Sonntag zu Ende gegangen. Die ganze Stadt Mainz stand in diesen Tagen im Zeichen dieser gewaltigen Kundgebungen, die ihr auch rein äußerlich das Gepräge verliehen. Zahlreiche Gebäude sind beflaggt. Ueberall begegnet man dem Anker, Kreuz und Merkurstab, dem Wappen des Verbandes. Die Teilnahme der katholischen Bevölkerung war allgemein; selbst der fast 4000 Personen fassende prächtige Saal der Stadthalle vermochte die Teilnehmer kaum zu fassen.

Die Reichsführertagung des K. K. V.-Jugendbundes ging am Samstag offiziell zu Ende. Der Abend vorher vereinigte die Jugendführer und Gäste zu einer eindrucksvollen Marienfeier. Der Geistliche Beirat des K. K. V. mit Marianischer Kongregation Mainz, Prof. Dr. Ehrmann, hielt eine geradezu klassische Rede über den Sinn der Marienverehrung der katholischen Jugend. Die Beratungen am Samstag waren eine Zusammenfassung der praktischen Ergebnisse der Verhandlungen in den vier Aussprachekreisen, die vorzügliche Arbeit geleistet hatten. Der Bundestag empfahl u. a. das Anstreben fakultativer kaufmännischer Berufsprüfungen als Vorarbeit der vom Verbande ständig wiederholten Forderung nach Einführung der gesetzlichen Prüfungen. Richtlinien und Entschließungen wurden ferner gefaßt zur Frage der gemeinsamen Arbeit der katholischen Jugendverbände auf organisatorischem, sozialem und politischem Gebiete, für eine Rückgabe der deutschen Kolonien und zur wirtschafts- und sozialpolitischen Arbeit des Verbandes. Der bisherige stellvertretende Bundesvorsitzende, Hugo Löbbert, Essen, wurde einstimmig wiedergewählt.

Am Samstagabend war die öffentliche Schlußkundgebung der Jugendtagung, verbunden mit der Begrüßungsfeier für die Verbandsdelegierten, die in großer Zahl aus allen Gegenden Deutschlands, wie auch von Danzig und Oesterreich eingetroffen waren. Der Geistliche Beirat des Verbandes, Pater Kroppenberg, S. J., Essen, hielt die Festrede, die den Leitgedanken trug: „Was lehrt uns die 50jährige Geschichte des Verbandes." Der Redner zeichnete in kurzen Zügen ein Bild der segensreichen Wirksamkeit des Verbandes K. K. V. in den 5 Jahrzehnten in religiöser, beruflicher und caritativer Hinsicht und gedachte mit herzlichen Worten der lebenden und verstorbenen Gründer und Mitarbeiter des Verbandes, die er der Jugend als leuchtendes Vorbild pries.

Am Sonntag in aller Frühe legte eine Abordnung des Verbandes am Grabe des Gründers, Domdekan Dr. Elz, dessen irdische Ueberreste in der Ludwigskirche zu Darmstadt ruhen, in Gegenwart der noch lebenden einzigen Schwester einen Lorbeerkranz mit gelbweißer Schleife nieder. An dem über dem Grabe liegenden Altar zelebrierte der Geistliche Beirat des Verbandes Pater Kroppenberg eine hl. Messe für die Seelenruhe des Verewigten.

Um 9 Uhr begann in Mainz in der St. Stephanskirche das feierliche Pontifikalamt, das von Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo, Mainz, unter Assistenz des Generalpräses des K. K. V.-Jugendbundes, Karl Schumacher und Pfarrer Kreuser, Essen, des Gründers des Jugendbundes, gehalten wurde. Jung und alt vereinigte sich hier zur Erneuerung des Treugelöbnisses an die Gottesmutter Maria, die Patronin des Verbandes. Bei der hl. Wandlung senkten sich mehr als 60 K. K. V.-Fahnen aus dem ganzen Reiche in Ehrfurcht vor der Allmacht des göttlichen Geheimnisses.

Im Anschluß hieran fand im überfüllten großen Saale der Stadthalle in Gegenwart des Hochw. Herrn Bischofs und der Vertreter der Behörden der Festakt statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Fabrikant Kraus, Witten, gedachte in seiner Begrüßungsrede des großen sozialen Bischofs Ketteler, dessen Programm zu hundert Prozent vom Verband K. K. V. erstrebt werde. Aus der großen Zahl der eingegangenen Glückwunsch-Telegramme und -Schreiben verlas er u. a. ein längeres herzlich gehaltenes Schreiben des Reichskanzlers Dr. Marx. Die Festrede hielt der stellvertretende Verbandsvorsitzende, Bankdirektor Dr. Karl Söhling, Essen, der u. a. mitteilte, daß Verbandsausschuß und Vorstand beschlossen hätten, dem Gründer des Verbandes, Geistl. Rat Dr. Elz, im neuen Verbandshaus in Essen ein Denkmal bleibender Erinnerung zu schaffen. Besondere innige Worte der Freundschaft und der Sympathie für den Verband K. K. V. und seine Jugend fand der neue Generalpräses des Verbandes kath. Jugend- und Jungmännervereine, Wolker, Düsseldorf. Ein ergreifendes Bild bot die Ehrung der anwesenden 12 von 31 Mitbegründern des Verbandes, die im Anschluß an die Feier, um den Bischof gruppiert, zu dauernder Erinnerung auf die photographische Platte gebannt wurden.

Bischof Dr. Hugo gab zu Eingang seiner Ansprache ein Segenstelegramm des Hl. Vaters bekannt und überreichte unter dem stürmischen Beifall der Versammlung den beiden verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins Mainz und der Kongregation Aug. Siegel und Gottfried Beckers das goldene Ehrenkreuz Pro ecclesia et pontifice. Er hob dann weiter hervor, daß der Verband K. K. V. aus dem Geiste Kettelers erstanden sei und freue sich, daß gerade die Kaufmannsjugend in diesem Geiste herangebildet würde. Den K. K. V.ern obliege eine große Zukunftsaufgabe, die er in der Erhaltung des gefährdeten kaufmännischen Mittelstandes und damit überhaupt des Mittelstandes erblicke. Er schloß mit dem Wunsche, daß die große Idee des K. K. V. zum Segen unseres Volkes und Vaterlandes zur Herrschaft gelangen möge.

Die glanzvoll verlaufenen Veranstaltungen wurden mit einem Festabend in der Stadthalle, der nicht zuletzt auch der Ehrung des Jubilarvereins Mainz galt, abgeschlossen.

Beamtenfragen

9. Vertretertag des Badischen Beamtenbundes

Unter großer Beteiligung aller angeschlossenen Fachgruppen fand am Sonntag, den 22. Mai, der diesjährige Vertretertag des Badischen Beamtenbundes statt. Der dichtgefüllte obere Sitzungssaal des Bundeshauses am Vormittag legte Zeugnis ab für das große Interesse, das die verschiedenen Fachgruppen der Beamtenschaft der Tagung entgegenbrachten. Nach Erledigung geschäftsordnungsmäßiger Formalitäten erstattete der Geschäftsführer des Bundes Dr. Frantzen in einem groß angelegten Referat den Tätigkeitsbericht über das vergangene Geschäftsjahr. Er verbreitete sich im einzelnen über die intensiven Bemühungen des Bundes zur Verbesserung des Beamtenrechts und der Besoldung, wobei die Etappen dieses Kampfes anschaulich geschildert wurden. Die hier einspielenden Grenzfragen schlossen sich an: Beamtenvertretungsgesetz, Personalabbau, Ortsklasseneinteilung, Fortbildung, Mietaufwand, Dienstreisekosten, Hinterbliebenenversorgung, Beihilfe in Krankheitsfällen, Bericht über die Versicherungen sowie über das Erholungsheim des Bundes u. a. In der anschließenden Debatte verwies insbesondere Rev.-Oberinspektor Bandel-Karlsruhe auf die Einzelheiten und Schlußfolgerungen. Der Kassenbericht wurde durch Rechnungsrat Kern vorgelegt, der damit von seinem Posten als Rechner zurücktrat. Das Prüfungsergebnis erstattete Revisionsoberinspektor Odenwald. Der Vorschlag bleibt einem späteren Entschluß vorbehalten. Im Vordergrund der Interessen stand diesmal die Aenderung der Satzungen, für die der 9. Vertretertag die Lösung versuchen sollte. Nicht schmerzlos ist sie in dem Widerstreit der Meinungen erfolgt. Die neue Satzung, auf die man sich nach langen Beratungen einigte, sieht eine Umschichtung des Bundes vor. Die einzelnen Mitgliederverbände (s. Zt. die Gruppen der mittleren und der unteren Beamten) bilden hiernach den Bund im Gegensatz zur bisherigen Heranziehung der einzelnen Fachvereine. Die Organe des Bundes sind wie bisher: geschäftsführender Vorstand, Hauptvorstand und Bundestag. In den beiden letzten Instanzen haben die auswärtigen Bezirke eine allerdings nur mittelbare Vertretung erhalten. Der Entwurf wurde einstimmig angenommen. Einstimmig in den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: Ger.-Oberverwalter Thum als 1. Vorsitzender, Kanzlei-Obersekretär Bittel als 2. Vorsitzender, Rev.-Oberinspektor Bandel als Schriftführer, Kanzlei-Obersekretär a. D. Fuchs als Rechner, Justizinspektor Kühner und Obermerkführer Eckardt als Beisitzer.

Die nachfolgende Behandlung der vorliegenden Anträge führte zu einer regen Debatte über einzelne Belange, u. a. auch in Betreff des Bundesanwesens. Die Aussprache über schwebende Beamtenfragen veranlaßte angesichts der großen Notlage in den weiten Kreisen der Beamtenschaft folgende

Entschließung:

Die zur 9. Vertreterversammlung des Badischen Beamtenbundes tagende Beamtenschaft erachtet die bisherige Besoldung angesichts der verteuerten Lebensverhältnisse als durchaus unzulänglich. Sie erhebt daher entschieden Anspruch auf eine hinreichende Besoldung, hier auf eine baldige und weitgehende Verbesserung der Bezüge, die rückwirkend das nachholt, was in jahrelanger Nichtbeachtung der Wünsche der Beamtenschaft versäumt worden ist.

Im gleichen fordern wir die Verbesserung der Beförderungsverhältnisse für alle Laufbahnen und die baldige Verabschiedung des Beamtenrechtes und des Beamtenvertretungsgesetzes.

Wir erwarten zum Schluß dringend von Regierung und Volksvertretung, daß sie endlich die jahrelang gegebenen Versprechungen wahr machen, und daß sie der Beamtenschaft trotz entgegenstehender Hindernisse der Wirtschaftslage das zukommen lassen, auf das sie nach ihrer Leistung und nach ihrer großen Bedeutung für Staat und Wirtschaft ihren gerechten Anspruch hat.

Mitteilungen aus der Sitzung des Kreisrates Baden vom 19. Mai 1927

Der Voranschlag für das Jahr 1927 wird festgestellt und die Vorlage an die Kreisversammlung, welche voraussichtlich auf 11. Juli ds. Js. einberufen wird, beschlossen.

Der Voranschlag verzeichnet an Ausgaben 1 063 327 RM. und an Einnahmen 680 928 RM., somit einen ungedeckten Aufwand von 382 399 RM. Zu dessen Deckung wäre nach den noch für 1925 maßgebenden Vorschriften bei einem Gesamtsteuerwert von 764 798 200 RM. ein Steuerfuß von 5 Pfg. von 100 RM. erforderlich, wie im Jahre 1926, in welchem der ungedeckte Aufwand sich auf 380 344 RM. belief.

Nachdem noch nicht einmal die Steuerwerte für 1926 bekannt sind, ist die Errechnung des Steuerfußes nach den neuen Vorschriften des Grund- und Gewerbesteuergesetzes nicht möglich. Es wurde deshalb zunächst die Erhebung der im Vorjahre geschuldeten Kreissteuer als Steuervorauszahlung bereits zu Beginn des Rechnungsjahres vom Kreisrat angeordnet.

Der Kreisrat war bemüht, trotz des weiteren erheblichen Ansteigens des Kreisstraßen- und Wegaufwandes eine Steigerung des ungedeckten Aufwandes und damit eine Steuererhöhung zu vermeiden. Dies war nur dadurch möglich, daß 36 823 RM. der auf rund 120 000 RM. sich belaufenden Einnahmerückstände in Einnahme gestellt wurden in der Erwartung, daß nach Herstellung geordneter Zustände auf dem Gebiete der Steuerveranlagung die Rückstände sich mindern werden.

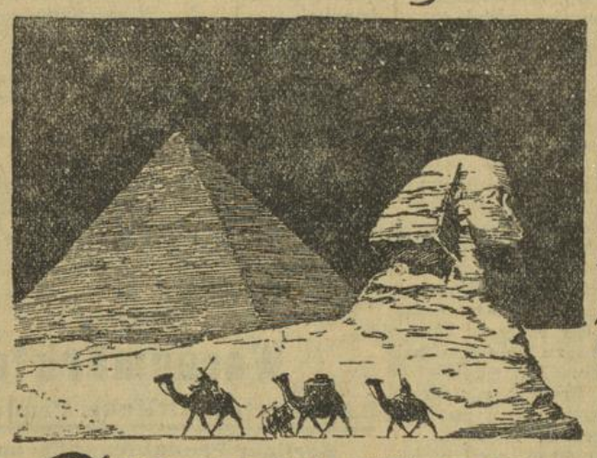
Von den Ausgaben seien hervorgehoben: Aufwand für Kreisstraßen 286 600 RM. (1926: 220 060 RM.), für Kreisgemeindewege 421 330 RM. (1926: 391 900 RM.), für die Landarmenpflege 50 000 RM. (1926: 39 000 RM.), für Wandererfürsorge 35 000 RM. (1926: 15 000 RM.), für die Gesundheitspflege (Kuren in Solbädern usw., Behandlung Augen- und Ohrenkranker, Tuberkulosebekämpfung, Landkranken- und Wöchnerinnenpflege und Säuglingsfürsorge) 51 800 RM. (1926: 36 100 RM.), auf die Landwirtschaft (landw. Schulen, Tierzucht, Bodenkultur und Pflanzenbau, Hagelversicherung) 49 900 RM. (1926: 50 000 RM.), darunter sind 4000 RM. für Verbilligung der Hagelversicherung der sich versichernden Landwirte des Kreisgebietes, für Gewerbe- und Handelsschulen (Beihilfen zum Besuch von Fachschulen, Meisterkursen, Gewerbe- und Handelsschulen und Lehrlingsausbildung und Rechtsauskunftsstellen der Gewerkschaften) 23 900 RM. (1926: 22 800 RM.), für Unterrichtsanstalten (Haushaltungsschule, Beiträge an Mittelschulen und Kleinkinderschulen) 51 200 RM. (1926: 42 200 RM.). Der Verwaltungsaufwand mit 28 300 RM. beträgt nur 2,75 Prozent der laufenden Ausgaben.

Der Kreisrat beschließt weiter, sich an einer etwa durch die interessierten Gemeinden bildenden G. m. b. H. für die Errichtung und den Betrieb eines Strandbades am Rhein gegebenenfalls mit einer Einlage zwecks Förderung dieses gesundheitlich wichtigen Unternehmens zu beteiligen.

Nach Schluß der Sitzung besuchte der Kreisrat mit dem Landeskommissär auf Einladung des Vorstandes des Städt. Fürsorgeamtes Baden-Baden, Stadtoberrechtsrat Dr. Beck, den Kindersonnengarten am Hardberg, in welchem Oberrechtsrat Dr. Beck in liebenswürdiger Weise die Führung übernahm unter Erläuterung der Entstehung des Unternehmens, dessen Einrichtungen und Betrieb.

Am Schlusse konnte der Landeskommissär sowie der stellvertretende Kreisvorsitzende die volle Befriedigung und Bewunderung über das Geschaute, Herrn Dr. Beck unter Dank für die erläuternde Führung zum Ausdruck bringen.

Von den sieben Weltwundern



wußten die Alten viel zu berichten. Jedermann kennt die Pyramiden, vielen sind sie ein großartiges Reiseerlebnis, und selbst ähnliche moderne Wunder, wie die Wolkenkratzer, Hochhäuser und Eiffeltürme kommen nur schwer gegen sie auf.

Was die Pyramiden unter den Kolossalbauten der Welt sind, das ist unsere

GREILING-JUWEL zu 6 ₰

unter den Zigaretten. Wir bringen mit der Greiling-Juwel eine neue Qualitätszigarette in der hervorragendsten Mischung aus Samsoun mit mazedonischen Tabaken. Auch die auf rationellste Weise dafür in Anwendung kommende Goldfolie-Packung ist eine Novität und garantiert zugleich für die stete Frische des Inhalts. Mild im Geschmack, von charaktervollstem Aroma, würdig der großen ägyptischen Könige und Pyramidenerbauer, ist diese Zigarette wie geschaffen, dem modernen Raucher unvergleichliche Genüsse zu spenden.

Unsere Schwarz-Weiß-4 ₰ und Auslese-5 ₰

sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Kursberichte

Berliner Devisen

	23. Mai. Geld	23. Mai. Brief	24. Mai. Geld	24. Mai. Brief
Amsterdam	168,75	169,09	168,76	169,10
Buenos-Aires	1,780	1,784	1,783	1,787
Brüssel	58,575	58,695	58,57	58,69
Oslo	108,84	109,06	108,92	109,14
Kopenhagen	112,53	112,75	112,59	112,81
Stockholm	112,78	113,00	112,79	113,01
Helsingfors	10,618	10,638	10,612	10,632
Italien	23,08	23,12	22,78	22,82
London	20,475	20,515	20,479	20,519
Newyork	4,216	4,224	4,216	4,224
Paris	16,505	16,545	16,51	16,55
Schweiz	81,105	81,265	81,11	81,27
Spanien	74,20	73,34	73,83	73,97
Japan	1,958	1,962	1,960	1,964
Rio de Janeiro	0,498	0,500	0,498	0,500
Wien	59,38	59,50	59,37	59,49
Prag	12,492	12,512	12,49	12,51
Jugoslavien	7,413	7,427	7,405	7,419
Budapest	73,47	73,61	73,48	73,62
Sofia	3,046	3,050	3,046	3,052
Lissabon	21,33	21,37	21,13	21,17
Danzig	81,75	81,91	81,78	81,94
Konstantinopel	2,202	2,206	2,200	2,204
Athen	5,544	5,556	5,584	5,596
Kanada	4,216	4,224	4,216	4,224
Uruguay	4,216	4,224	4,216	4,224
Kairo	21,00	21,04	21,00	21,04

Berliner Effekten

	23. V.	24. V.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	13,1	—
5proz. Pr. Roggen	8,8	8,75
5proz. Pr. Kali	6,25	6,3
Hapag	131½	132⅛
Hansa Dampf.	204	210
Nordd. Lloyd	133⅜	135
Darmstädter Bank	224	228,5
Deutsche Bank	167	168,5
Disk. Kommand.	161½	161,75
Dresdener Bank	165	169,5
A. E. G. Stamm	178	180,5
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	174	180
Berlin-Karlsruher	112,75	119,75
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	—	—
Deutsche Erdöl	150	152
Deutsch Kali	140	142½
Deutsche Maschinen	97	98
Dynamit Nobel	134	136,75
Elsässisch-Badische Wolle	38½	—
Farben J. G.	273½	286
Fuchs Waggon	—	—
Gaggenau	65½	66,25
Gelsenkirchen	164	167
El. Unternehmen	225	229,25
Gritzner	120,25	120
Hammersen	162	161,5
Harpener	192,75	199,25
Holzmann	183	182⅛
Karlsruher Maschinen	39⅛	40
Knorr	200	197
Kollm. Jourdan	81,75	83
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	105	105⅝
Mannesmann	185	188,5
Maximiliansau	—	—
Neckarsulm	131,25	130
Oberbedarf	101½	102
Orenstein	126⅞	127
Phönix	126⅞	127
Rheinische Stahlwerke	198	201
Romb. Hütte	—	—
Sinner	75	73
Wieslocher Tonwerke	106	105
Zellst. Verein	164½	163
Zellst. Waldhof	273,25	283

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 24. Mai. (Funkspruch.) Die Stimmung war an der Börse wesentlich ruhiger und das Kursniveau vorwiegend leicht erholt. Die grossen Abgaben aus den Kreisen der Bankenkundschaft liessen etwas nach, während gleichzeitig die Baissespekulation nach ihren umfangreichen Leerverkäufen Deckungen vornahm. Darüber hinaus bestand aber auch heute kaum Aufnahmeneigung und Geschäftslust und allgemein die grösste Zurückhaltung. Der Verlauf der Börse gestaltete sich daher recht farblos. Die über die weitere Entwicklung noch bestehende Unklarheit hemmte jede Unternehmungslust, so dass es auch an Spezialbewegungen fehlte. Die ersten amtlichen Kurse zeigten Besserungen von 1—3½ Proz. gegenüber den letzten Notierungen. Einzelne Papiere erholten sich um 5—8 Proz., Ver. Glanzstoffe um 14 Proz. und Schlesische Zink um 12 Proz. Am Geldmarkt bestand wiederum die merkwürdige Situation, so dass Tagesgeld gleich mit 4½—6½ Proz., vereinzelt noch darunter, angeboten war, während die Geldnehmer in Termingeldern kaum ankamen. Die festen Sätze lagen mit 7½—8½ für monatliche Ausleihungen unvermindert steif. Veremutlich bestand die Flüssigkeit des Tagesgeldes aus der vergrösserten Kassenhaltung zahlreicher Effektenbesitzer, die sich von einem Teil ihrer Bestände getrennt haben und die zur Sicherung gegen etwaige neue Ueberraschungen über Barbestände verfügen wollen. Man glaubt daher, dass sich der Tagesgeldsatz eher an die Notierungen für Termingelder anpassen wird, als umgekehrt. Im Devisenverkehr machte die Steigerung gegen Sterling-Valuta erneute Fortschritte. Der Pfundkurs konnte gegen Newyork auf 4,8578 anziehen. Gleichzeitig lag die rumänische Währung befestigt, indem Bukarest gegen Zürich mit 13,16½ genannt wurde. London—Madrid niedriger 27,68.

Im einzelnen besserten sich am Schiffahrtsaktiemarkt Hamburg-Süd und Hansa um je 6½. Hapag und Nordd. Lloyd eröffneten kaum verändert. Unter Banken büssten Bayer Vereinsbank 3 Proz. ein, dagegen zogen Berliner Handelsanteile um 5 Proz., die Bank elektr. Werte um 5, Dresdener Bank und Kommerzbank um je 3½ Proz. an. Montanaktien setzten bis 3½ Proz. freundlicher ein. Insbesondere Mannesmann, Ilse, Mansfelder, Oberbedarf, Rheinstahl, Harpener plus 5¾ Proz. Am Elektromarkt zogen Siemens um 4½, Schuckert um 5, Licht und Kraft um 5, Lieferungen um 5¼ Proz. an. I. G. Farbenindustrie schwankend 286—287. Von sonstigen Werten verzeichneten Zellstoff Waldhof eine Besserung um 5¼, Schubert und Salzer um 5½, Schultheiss um 5, Ostwerke um 3½, Lahmeyer um 8 Prozent. Etwas schwächer eröffneten einzelne Schwachstromwerte, Feldmühle Papier, Basalt, Fuchs Waggon. Die Ablösungsanleihe wurde mit 18,6 gehandelt.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Gisela, Deutsche Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-Aktiengesellschaft in München.

Die von der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft gegründete Anstalt, die im Februar 1926 ihre Tätigkeit aufnahm, hatte am 31. Dezember 1926 einen Bestand von 23 225 Versicherungen mit RM. 31 778 896 Versicherungssumme. Bei einer Prämieneinnahme von RM. 2,052 Millionen, beläuft sich nach reichlicher Rückstellung der technischen Reserven der Gesamtüberschuss für 1926 auf RM. 333 594,60, wovon RM. 313 724, d. s. 94 Prozent der Gewinnrücklage den Versicherten zugeführt werden. Als Aktionär-Dividende werden 6 Prozent auf das einbezahlte Kapital verteilt. Bei der Wahl ihrer Geldanlagen bevorzugte die Gesellschaft vor allem auf Feingold abgestellte Hypotheken. Auf Grund der Gewinnüberweisung können den dividendenberechtigten Versicherten für die Jahre 1927 und 1928 in der grossen Lebensversicherung (Tarif I und II) 20 Prozent, in der kleinen Lebensversicherung (Tarif A) 15 Prozent der voll gezahlten Jahresprämie (einschliesslich aller Zuschläge für unterjährige Zahlung, Unfallzusatzversicherung usw.) gutgeschrieben werden.

Der „Badische Baubund G. m. b. H. i. L.", Karlsruhe

gibt an die Gläubiger des Bad. Baubundes folgende Mitteilung über den Stand der Liquidation heraus: Am 22. Juni 1926 wurde den Gläubigern ein Vergleichsvorschlag unterbreitet, welcher im Zwangsvergleich die Zustimmung der Mehrheit erhielt. Es wurde den Gläubigern in Aussicht gestellt, allmonatlich Quoten nach Massgabe der angelaufenen Barmittel zu verteilen und es wurde dem Liquidator ein Kontrollorgan zur Seite gestellt, bestehend aus den Herren: 1. Dipl.-Kaufmann Heberle der Treuhandgesellschaft Fiducia A.-G. in Karlsruhe, 2. Prokurist Gravenstein von der Fa. Billing und Zoller A.-G., Karlsruhe, 3. Rechtsanwalt Dr. Heinrich Strauss, Karlsruhe. Als Vertreter wurden bestellt: Rechtsanwalt Dr. Homburger, Karlsruhe, Schreinermeister Christian Bauer, Durmersheim. Diesem Gläubigerausschuss wurden sämtliche vorhandenen Werte zur Sicherung der Gläubiger übereignet. Die anlaufenden Geldmittel wurden und werden auf den Namen des Gläubigerausschusses bei der Badischen Bank angelegt. Ueber die Gelder kann jeweils nur mit Genehmigung des Gläubiger-Beirates verfügt werden. Dieser bestimmt auch die Höhe der jeweils monatlich an die Gläubiger zu verteilenden Quote. Der Ausschuss fasste darüber Beschluss, dass unter 5 Prozent nicht verteilt werden sollen, um die Unkosten nicht unnötig zu erhöhen. Nachdem die Warenvorräte des Bad. Baubundes Mitte des vorigen Jahres restlos zu Geld gemacht waren, konnten am 11. September 1926 den Gläubigern eine Quote von 25 Prozent ausgeschüttet werden. An dieser Quote hat der badische Staat nicht teilgenommen, sondern zu Gunsten der anderen Gläubiger verzichtet. Am 23. Oktober 1926 kamen weitere 5 Prozent zur Verteilung und im Februar 1927 wurden im Benehmen mit dem Gläubigerbeirat anstatt 5 Prozent, 4 Prozent ausgeschüttet, weil nicht genügend Mittel zur Verfügung standen. Die Vermögenswerte des Bad. Baubundes bestehen ausschliesslich in Kundenausständen, die aus Teilzahlungsgeschäften herrühren und zum Teil vertraglich auf längere Sicht abgeschlossen waren. Ein Teil der Schuldner hat infolgedessen nicht die Verpflichtung, die Schuld bei Anforderung sofort zu begleichen, sondern hält sich an die vereinbarten monatlichen Raten. Ein anderer Teil ist durch Arbeitslosigkeit und Krankheit gehindert, den vertraglichen Verpflichtungn nachzukommen. Infolgedessen laufen die Aussenstände recht schleppend ein und dort wo eine böswillige Nichteinhaltung der vertraglichen Verpflichtungen angenommen werden muss, sind Klagen eingeleitet, die zum Teil noch laufen, zum Teil aber zu Gunsten der Masse entschieden worden sind. Das Inkasso wird in lebhaftem Tempo betrieben. An flüssigen Mitteln müssen etwa 35 000 Mark anlaufen um eine weitere Quote von 5 Prozent ausschütten zu können. Nach dem heutigen Stand kann die Summe jedoch erst in 4—5 Monaten erreicht werden. Solange werden die Gläubiger sich mit dem Eingang weiterer Raten gedulden müssen. In der Masse liegen noch etwa 8 Prozent und es ist zu hoffen, dass diese wenn auch langsam doch restlos eingehen werden. Wir geben dieses zur Kenntnis der Gläubiger und hoffen, dass sie den verantwortlichen Organen das Vertrauen weiter entgegen bringen und sich in die nicht zu ändernden Verhältnisse schicken. Eine Bevorzugung einzelner Gläubiger ist nach dem Gesetz ausgeschlossen und nur eine gleichmässige Behandlung sämtlicher Gläubiger zugelassen. Etwaige Anträge auf bevorzugte Behandlung sind daher undurchführbar.

Generalversammlungen

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Die am 11. Mai ds. Js. abgehaltene Generalversammlung der Gesellschaft genehmigte den Rechnungsabschluss für das Jahr 1926. Wie bereits bekanntgegeben, beträgt der Gesamt-Reingewinn RM. 1 606 034,39 und die den Aktionären daraus gewährte Dividende RM. 15 für die mit RM. 90 eingezahlte Aktie. Dies günstige Ergebnis zeigt, wie aus dem Bericht des Vorstandes hervorgeht, dass trotz der anfänglich noch nachwirkenden schweren Wirtschaftskrise der früheren Jahre eine befriedigende Weiterentwicklung und ein befriedigender Geschäftsverlauf in allen von der Gesellschaft betriebenen Versicherungszweigen zu verzeichnen ist, hervorgerufen einerseits durch die im Laufe des Jahres eintretende Gesundung und Belebung der Wirtschaft, die auch dem Versicherungswesen Erleichterung verschaffte, und andererseits durch die weitere innere Erstarkung der Gesellschaft infolge ihrer planmässigen geschäftlichen Umstellungen. Der Geschäftsbetrieb umfasste die Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Aufruhr-, Wasserleitungsschäden-, Glas-, Transport-, Kraftfahrzeug-, sowie die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung, letztere beiden Zweige, wie bisher, in Arbeitsgemeinschaft mit der Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Der Zugang an Prämien war in allen Zweigen zufriedenstellend. Nach Ueberwindung der Geldknappheit verminderten sich die Ratenzahlungen und damit die Aussenstände. Allerdings sind die Prämien noch vielfach ungenügend, namentlich im industriellen und landwirtschaftlichen Feuerversicherungsgeschäft. Der Schadenverlauf war in allen Zweigen befriedigend, er war namentlich in der Feuerversicherung besser als im Vorjahre. Die zweifelhaften Schäden spielen allerdings noch immer eine bedeutende Rolle. Die Feuerversicherung brachte eine Zunahme der Prämie um RM. 939 266,67, wogegen sich die Schäden verminderten um RM. 1 193 922,46. Die Umstellung und Rationalisierung der Wirtschaft, insbesondere die damit verbundene Verkleinerung der Läger, hat zwar die Versicherungs-Gelegenheit, andererseits aber auch die Gelegenheit zu grossen Brandkatastrophen vermindert. Immerhin war wegen des unzureichenden Prämienniveaus das Ergebnis im industriellen Geschäft nicht befriedigend, ebensowenig in der Landwirtschaft trotz der im letzten Sommer vorherrschenden feuchten Witterung. Nur die gute Mischung des Gesamtgeschäfts und die sorgfältige technische Behandlung, sowie eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Versicherungen, für die nicht das notwendige Mindestmass von Prämie zugestanden wurde, ermöglichten das befriedigende Gesamtergebnis der Feuerversicherung. Auch das Auslandsgeschäft hat sich im ganzen befriedigend weiter entwickelt. Leider haben sich die Hoffnungen auf Freigabe des seit dem Kriege beschlagnahmten Gesellschaftsvermögens in Nord-Amerika immer noch nicht erfüllt. Im Einbruchdiebstahlversicherungs-Geschäft, das sich nach dem Kriege nur langsam wieder entwickelte, steht einer rascheren Ausdehnung die allgemeine Verarmung weiter Kreise hemmend entgegen. Andererseits wird angesichts der sich mehrenden schweren Einbrüche das Bedürfnis nach Versicherungsschutz immer dringlicher. In der Wasserleitungsschädenversicherung ebenso wie in der Glasversicherung wird ein kräftigerer Aufschwung durch die ungünstige Lage des Hausbesitzes und die mangelnde Bautätigkeit behindert. Das Transportversicherungs-Geschäft war auf das binnenländische Geschäft beschränkt und wurde durch vorsichtigen Betrieb und bessere Bedingungen für das Kraftfahrzeug-Geschäft gefördert. Die Unfall- und Haftpflichtversicherung nahm einen guten Fortgang. Die Aufruhrversicherung hat weiter an Bedeutung verloren durch die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märk. Weizen 291—295, Märk. Roggen 269 bis 275, Wintergerste 230—265, Hafer märk. 238—244, Mais loco Berlin 191—194, Weizenmehl 37—39, Roggenmehl 36—37,5, Weizenkleie 15,5, Roggenkleie 18,25, Raps 32—34, Viktoriaerbsen 42—58, Kleine Speiseerbsen 27 bis 30, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—24,5, Lupinen blau 14,75—15,75, gelb 16—17,5, Rapskuchen 15,5—16, Leinkuchen 19,6—19,9, Roggenschnitzel 13,4—13,6, Soya-Schrot 19,5—20,1.

Vieh

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 23. Mai. Aufgetrieben waren 356 Tiere und zwar 14 Ochsen, 7 Kühe, 26 Rinder, 9 Farren, 8 Kälber, 292 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand 3 St. Grossvieh, 6 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a. 57—60, b. 52—55, Farren a. 52—55, b. und c. 49—46, Kühe b. und c. 34—27, Rinder a. 60—64, b. 55—59, Schweine a. 61—64, b. 61—64, c. 57 bis 60. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg am 23. Mai hatte einen Auftrieb von 17 Ochsen, 9 Farren, 16 Kühen, 18 Rindern, 95 Kälbern und 341 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen und Rinder I 60—67, II 54—58, Farren 56—48, Kühe 34—50, Kälber 80—86, Schweine 57—63 Mk. Der Marktverkauf war bei Grossvieh ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich lebhaft, 1. Qualität war gesucht und über Notiz bezahlt. Es blieben Ueberstände bei Grossvieh und Schweinen. Die notierten Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktspesen, Risiko und zulässigen Händlergewinn.

Dem Schweinemarkt in Kandern am 21. Mai waren 47 Milchschweine und 25 Läufer zugeführt, die zum Preise von 17—22, bezw. 23 bis 45 Mk. pro Stück verkauft wurden.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 123,75, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 75—76, Original-Hüttenaluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 108—112, Silber in Barren 78—79.

Tagungen

Badischer Richtertag in Karlsruhe

Karlsruhe, 24. Mai. Die 20. Hauptversammlung des badischen Richtervereins fand am Sonntag im Schwurgerichtssaale in Karlsruhe unter zahlreicher Beteiligung der Richter und Staatsanwälte aus dem ganzen Lande statt. Staatspräsident und Justizminister Dr. Trunk wohnte der Vormittagssitzung an und tat in einer längeren Aussprache den Dank und die Anerkennung der Staatsregierung und des Justizministeriums an die Richter und Staatsanwälte kund, namentlich auch dafür, daß die vorbildliche Tätigkeit der Richter im Krieg, in Revolutions- und Inflationszeiten Baden niemals eine Justizkrise gehabt habe. Die neuen Aufgaben des am 1. Juli in Kraft tretenden Arbeitsgerichtsgesetzes werden den badischen Richtern Gelegenheit geben, zu zeigen, daß sie für die sozialen Probleme des Arbeitsrechts volles Verständnis haben. Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jolly, sprach den Dank des Richtervereins an den Staatspräsidenten und die Regierung aus und gab einen interessanten Rückblick auf die verflossenen zwei Jahre badischer Richtervereinsarbeit. In seinen Darlegungen sprach er vom modernen Beamtenrecht und der Stellung des Richters, Hoffnungen und Wünsche miteinstreuend. Den Festvortrag hielt Amtsgerichtsdirektor Wolfhard-Mannheim über „Richter und Volk". Der Beitritt zu einer Krankenkasse wird den Richtern empfohlen, die Wahl der Kasse soll jedem freigestellt werden. Ein Denkmal für die gefallenen Richter, Notare, Rechtsanwälte, mittlere und untere Justizbeamte aus allen Verwaltungszweigen des Justizministeriums — es sind im ganzen 202 — soll im Hofe des Oberlandesgerichts in Karlsruhe errichtet werden.

Hauptversammlung der badischen Hotelindustrie

Baden-Baden, 24. Mai. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie hielt im Kurhaus Bühlerhöhe seine Hauptversammlung ab, in der Wirtschafts-, Steuer- und Verkehrsfragen zur eingehenden Erörterung gelangten. Eine Entschließung verlangt zwecks Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der badischen Hotelbetriebe und im Interesse der Steuereinheitlichkeit ein Reichsrahmengesetz zur einheitlichen Regelung der Gewerbebesteuerung in den Ländern mit Höchstgrenzen für die Gemeindeumlagen zu den Realsteuern. Zur Frage des Grenzverkehrs mit Elsaß-Lothringen wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Bemühungen der badischen Regierung, die bisher an dem Verhalten der französischen Regierung gescheitert seien, bald von einem greifbaren Erfolg begleitet sein würden und daß der freie Verkehr wie vor dem Kriege wieder eintrete. Die Bestrebungen zur Elektrisierung der badischen Bahnen finden die lebhafte Unterstützung des Verbandes. Nach Behandlungen weiterer, mehr interner Fragen wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Strittmatter-Villingen Herr Grieshaber-Furtwangen zum ersten und Herr Schnabe-Königsfeld zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Herbstversammlung des Verbandes findet in Mannheim statt.

Tagung der badischen Konditoren

Freiburg i. Br., 24. Mai. Aus dem ganzen Lande gut besucht, fand hier die Tagung der selbständigen Konditoren Badens statt. Gegen die übermäßige Zulassung kleiner Kaffeewirtschaften wurde eine Eingabe an die Bezirksämter gerichtet mit dem Ersuchen, die Bedürfnisfrage mehr als bisher zu prüfen. Der Frage des Nachwuchses im Berufe, der Lehrlingsausbildung wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Auch das für das Konditoreigewerbe brennende Problem der Sonntagsarbeit wurde besprochen, die für bestimmte Erzeugnisse, soll das Gewerbe existenzfähig bleiben, eine nicht zu umgehende Notwendigkeit darstelle. Nach einem Vortrag Direktor Eckerts von der Handwerkskammer kam einstimmig eine Resolution zur Annahme, die die Stellungnahme des Verbandes zum Sonntagsbackverbot zum Ausdruck brachte. Zum Tagungsort des nächstjährigen Verbandstages wurde Konstanz bestimmt. Anschließend wurde die Genossenschaftsversammlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der badischen Konditoren abgehalten. Es gehören dieser Genossenschaft etwa 150 Mitglieder an. Der Umsatz betrug im verflossenen Jahre 183 000 Mark, der Reingewinn über 13 000 Mark.

Auswärtige Todesfälle

Mannheim: Felix Anger, 58 Jahre alt. — Ludwigshafen: Theodor Welte. — Heidelberg: Gottlieb Obermeier. — Aglasterhausen: Theodor Wolf. — Sinsheim: Fritz Fuchs. — Pforzheim: Gustav Buchenmayer; Johann Stell; Olga Buchert, Karl Edelmann; Frieda Wolf; Artur Heinz; Karl Jungaberle. — Bruchsal: Rich. Fritsch. — Aichen: Bernhard Boll, 57 Jahre.

Chronik

Palmbach b. Durlach, 24. Mai. (Eine Vierordtbank.) Die hiesige Gemeinde veranstaltete eine Heimatfeier, mit der die Einweihung einer Gedächtnisbank für den ältesten lebenden badischen Dichter Heinrich Vierordt beim Heldenstein verbunden war. Der Entwurf stammte von Prof. Dr. H. K. Alker.

Ettlingen, 24. Mai. (Bestandene Meisterprüfung.) Herr Ludwig Jauch am Augustinusheim Ettlingen hat die Meisterprüfung für das Schreinerhandwerk mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Bruchsal, 24. Mai. (Die neue Orgel in der Bruchsaler Stadtkirche.) Am Sonntag wurde unter einer kirchenmusikalischen Aufführung die neue Orgel in der Stadtkirche geweiht. Sie ist von der Firma H. Mönch-Söhne, Ueberlingen am Bodensee erstellt und ist ein Kunstwerk moderner Orgelbaukunst. Schon der freistehende, fein modellierte Spieltisch ist eine hervorragende Leistung. Uebersichtlich angeordnet sind die 32 Registerklappen, die 7 Koppelungen, 80 Druckhebeltasten samt den nötigen Einschaltdrucknöpfen, ein Tremolo, mit dem man verschiedene Register solistisch hervortreten lassen kann, ist im II. Manual eingebaut. Das Orgelwerk selbst enthält 1800 Pfeifen. Zur Verbindung des Orgelwerkes mit dem Spieltisch waren etwa 1700 Meter verzinnte Bleiröhren nötig. — (Eröffnung der Städtischen Sammlungen im Schloß.) Die Eröffnung der reichhaltigen Städtischen Sammlungen im Bruchsaler Schloß fand am Sonntag statt. Nach einem Rundgang durch die Sammlungsräume trafen sich die zahlreichen Besucher im Mezzaningeschoß zu einer kurzen Feier, die der verdienstvolle Kustos, Herr Gewerbelehrer Federle, mit einem sehr herzlichen Begrüßungswort einleitete. Die großen Zeiträume von der Steinzeit bis zur Gegenwart zeigen uns die Sammlungen Bruchsals. Den bereits von Gemeinschaftssinn und Kunstgefühl getragenen Arbeiten des Steinzeitmenschen folgen die Funde der Bronzezeit, den praktischen, nüchternen Erzeugnissen der Römerzeit die Erinnerungen aus der Germanenzeit. Sehr ausgiebig und vorteilhaft repräsentieren sich das formen- und farbenfreudige Barock und die mannigfaltig, individualisierende Gegenwart. Herr Oberbürgermeister Dr. Meister richtete Worte dankbarer Anerkennung an den bei der Feier anwesenden Herrn Ministerialrat Dr. Hirsch, dem wir die Wiederherstellung des Schlosses verdanken und der auch die Unterbringung der Sammlungen in den Räumen des Schlosses ermöglichen half. Dann aber erstattete der Herr Oberbürgermeister auch dem Kustos der Sammlungen den verdienten Dank. Herr Ministerialrat Dr. Hirsch verband mit dem Dank für die ihm gewidmeten Worte eine sehr treffende Umschreibung der Bewertung des Heimatgedankens und seiner Bedeutung für die Gegenwart. Dem Bruchsaler Streichquartett dankte man die stimmungsvolle Bereicherung der schlichten und wirkungsvollen Feier.

Schwetzingen, 24. Mai. (Ein Tag der alten Leute.) Am Sonntag trafen sich hier zum ersten Male die Sozialrentner aus den Bezirken Mannheim, Heidelberg, Bruchsal zu einer Tagung. Es nahmen ungefähr 500—600 alte Leute daran teil, denen die Schwetzinger Bevölkerung nach Möglichkeit den Aufenthalt in der Stadt angenehm gestaltete. Nachmittags fand im Jagdsaal des Schloßzirkels eine kurze Konferenz statt, in der über Sorgen der alten Leute und die dringend notwendige Erhöhung der Renten gesprochen wurde. Der größte Teil der Zusammenkunft war Spaziergängen und sonstigen musikalischen und künstlerischen Unterhaltungen gewidmet.

Heidelberg, 24. Mai. (Eröffnung der badischen Imkerschule.) Am Sonntag fand hier in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Bezirksvorstände für Bienenzucht die Eröffnung der neu errichteten Badischen Imkerschule statt. Der Vorsitzende des Landesverbandes der Bienenzüchter, Hauptlehrer Otto Falk-Weinheim hielt die Begrüßungsansprache und gab über den Zweck der Anstalt ausführliche Auskunft. Die Schule untersteht dem Landesverein für Bienenzucht, von dem sie mit eigenen Mitteln erbaut worden ist. Es sollen Fachkurse unter der Leitung des Pfarrer Niedderer-Meckesheim, eines geschätzten Bienenzüchters, abgehalten werden. Das Gelände ist von der von Portheimschen Stiftung unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Schule besteht aus einem sehr geräumigen Lehrsaal mit angeschlossenen Bienenständen, die etwa 60 Völker aufnehmen können. Bei dem Hause wird ein Bienengarten angelegt werden, wo Honigsträucher und andere von den Bienen bevorzugte Pflanzen ihren Platz haben werden. Die Fachkurse an der Imkerschule, zu denen bereits zahlreiche Meldungen vorliegen, werden am Pfingstdienstag eröffnet werden.

Oberwittighausen, 24. Mai. (Glockenweihe.) Endlich hat auch unser Dörflein wieder Glocken bekommen. Vor einem Vierteljahr wurden sie, drei an der Zahl, mit einem Gesamtgewicht von rund 40 Zentner mit den Tönen f, a, c bei der Firma Grüninger in Villingen bestellt und vertragsmäßig abgeliefert. Am Freitag sind sie am Bahnhof eingetroffen. Beim Dorfeingang wurden sie vom Herrn Bürgermeister und dem hochw. Herrn Ortsgeistlichen begrüßt und dann mit Musikbegleitung und Gesang zur Kirche geführt. Am Sonntag nachmittag wurden die Glocken durch die Weihe ihrer kirchlichen Aufgabe übergeben. Die von hl. Ernst, mit weithin vernehmbarer Stimme im Freien vorgetragene Festpredigt wurde von einem hiesigen Bürgerssohn, hochw. Herrn Pfarrer Lahner (Schloßau) gehalten. Er hat es verstanden, Vergangenheit der alten Glocken, deren Abschied im Kriege und Gegenwart (Aufgabe der neuen) trefflich mit einander zu verbinden und die sinnvollen Zeremonien der Weihe volkstümlich allen gut verständlich zu erklären. Die Weihe nahm der hochw. Herr Dekan des Kapitels Pfarrer Schmitt von Unterschüpf, unter Assistenz der hochw. Herren Pfarrer Gerschütz und Benefiziat Reichert von Bütthard vor. Ferner waren durch die Geistlichkeit und viele ihrer Pfarrkinder vertreten Gützingen, Allersheim und Poppenhausen. Am Abend fand noch eine schöne weltliche Feier statt.

Rastatt, 24. Mai. (Leichenfund.) Montag abend wurde auf dem hinteren Schloßplatz in einer Pappschachtel verpackt eine männliche Kindesleiche aufgefunden. Das Kind soll nach der Geburt noch gelebt haben. Ueber die Kindesmutter ist nichts bekannt geworden.

Baden-Baden, 24. Mai. (Hoher Besuch.) Die Gattin des Reichsaußenministers Dr. Stresemann ist gestern, aus Gardone kommend, in Baden-Baden zu längerem Kuraufenthalt eingetroffen und im Hotel „Brenners Kurhof" abgestiegen.

Kehl, 24. Mai. (Von einem Löwen schwer verletzt.) In der gestrigen Nachmittagsvorstellung des zurzeit in Straßburg weilenden Zirkus Gleich wurde der Dompteur Jackson bei Vorführung einer Löwengruppe von einem der Tiere durch einen Tatzenhieb auf die linke Hand so schwer verletzt, daß der Handknochen bloßgelegt wurde. Trotz der schweren Verletzung und des starken Blutverlustes führte der Dompteur seine Programmnummer zu Ende, wofür ihm das Publikum, dessen sich zuerst eine begreifliche Panik bemächtigt hatte, eine lebhafte Ovation darbrachte.

Oberkirch, 24. Mai. (Auszeichnung für treue Arbeit.) Die Aufseherin Frl. Karoline Huber, Oberkirch, ist seit 54 Jahren ununterbrochen in Arbeit bei der Firma Papierfabrik Aug. Koehler A.-G., Oberkirch. In Würdigung dessen wurde ihr ein ehrendes Handschreiben vom Reichspräsidenten Hindenburg zuteil, in welchem öffentliches Lob mit den besten Wünschen ausgesprochen ist. Der Inhaber der Firma, Herr Fabrikant Aug. Koehler überreichte der treuen Arbeiterin dieses denkwürdige Handschreiben unter Glas und Rahmen in Verbindung mit seinen eigenen anerkennenden Worten des Dankes und eines entsprechenden schönen Geschenkes. Bei genannter Firma konnten in den letzten Jahren schon vier Arbeiter und Arbeiterinnen die Auszeichnung für 50jährige Dienstzeit erhalten.

Falkensteig, 24. Mai. (Brand in einer Postagentur.) In der Nacht zum Sonntag brannte — wie bereits kurz gemeldet — die im Hause des Schuhmachermeisters Reichenbach untergebrachte Posthilfsstelle Falkensteig nieder. Das gesamte Gebäude mit allem Inventar wurde ein Raub der Flammen. Die Fernsprechleitungen nach Freiburg wurden unterbrochen. Der Telephonverkehr konnte jedoch nach einigen Stunden bereits wieder aufgenommen werden. Ueber die Ursachen des Brandes — man vermutet Blitzschlag — herrscht bisher noch völlige Unklarheit.

Villingen, 24. Mai. (Kreuzotternfang.) Die Stadtverwaltung hat zur Vertilgung der Kreuzottern eine Fangprämie von 5 M. pro Stück ausgesetzt. Im Sommer 1926 wurden 39 graue und 7 schwarze Kreuzottern beim städtischen Forstamt abgeliefert, wofür insgesamt 280 M. Fangprämie bezahlt wurden. — (Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher.) Der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, den Mann zu verhaften, der in den letzten Wochen des öftern Sittlichkeitsattentate auf Kinder versucht hat. Es handelt sich um einen 41 Jahre alten Deutschschweizer und Gelegenheitsarbeiter.

Säckingen, 24. Mai. (Leichenländung.) Hier wurde am Montag im Rhein von einer männlichen Leiche ein Bein geländet. Die Polizei hat weitere Nachforschungen eingeleitet.

Freudenstadt, 24. Mai. (Tödlich verunglückt.) Der 34jährige Kaufmann Burkhardt aus Oberwaldach wollte am Sonntag abend von Pfalzgrafenweiler mit seinem Motorrad nach Dornstetten fahren. In der Absicht, das Postauto zu überholen, kam Burkhardt mit seinem Fahrzeug ins Rutschen und erlitt beim Zusammenstoß mit dem Postauto zwei Schädelbrüche, zwei Beinbrüche und innere Verletzungen. Das Postauto verbrachte den Schwerverletzten zum Arzt in Dornstetten, wo er bald darauf verstarb. Den Chauffeur des Autos trifft keine Schuld. Burkhardt hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Neckarsulm, 24. Mai. (Vom Neckarkanal.) Unter Führung von Vertretern der Neckar-A.-G. wurde am Sonntag eine Neckarkanalbesichtigungsreise auf einem Dampfer unternommen, an der verschiedene Vertreter des württembergischen Innenministeriums, darunter Minister Bolz, teilnahmen. In Kochendorf wurde Halt gemacht und an Hand von Skizzen der Kanalbau und das dort zu errichtende Kraftwerk erläutert. Dann erfolgte die Weiterfahrt nach Wimpfen, wo die mit einem Kostenaufwand von 600 000 Mark zu errichtende Neckarbrücke erstellt werden soll. Die Kosten der damit verbundenen Regelung der Straße, insbesondere Beseitigung der Steige in Höhe von 30 000 Mark werden vom hessischen Staat getragen.

Goegglingen, OA. Laupheim, 24. Mai. (Ueberfall.) Vorige Woche wurde ein Angestellter der Baufirma Sager und Wörner-München im Goegglinger Wald in räuberischer Absicht überfallen. Der Angestellte war beauftragt, dem am Straßenbau beschäftigten Arbeitern die Löhne zu überbringen und trug einen Betrag von 2500 M. bei sich. Mit vorgehaltenem Revolver wurde er von dem Räuber bedroht und war genötigt, die Aktentasche samt Inhalt auszuliefern. Die Persönlichkeit des Täters konnte festgestellt werden. Es handelt sich um einen oft vorbestraften Menschen, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entwichen ist.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 23. Mai: Karl Förster, Lagerverwalter, Ehemann, 60 Jahre alt; Leopold Burger, Eisenbahninspektor, Ehemann, 56 Jahre alt; Alexander Martin, Oberpostsekretär a. D., Witwer, 82 Jahre alt; Rosina Reiniger, Witwe von Eduard Reiniger, Rechnungsrat, 85 Jahre alt. — 24. Mai: Katharina Beck, Ehefrau von Karl Beck, Tapezier, 72 Jahre alt.

Karlsruhe

den 25. Mai 1927

Margeriten

Wie die Sterne aus dem Nachthimmel, so strahlen die Margeriten aus dem satten Grün der Wiesen. Hunderttausend Augen lachen und locken: Verweile doch!

Sie ist ein liebes, goldblondes Gretchen, die schlanke Margerite, mit ihrem zierlichen, weißen Spitzenkragen. Gar nicht modisch aufgeputzt und ohne verführerischen Duft. Sie braucht nicht zu kokettieren, ihre Anmut bestrickt gerade durch das Naive, Schlichte, das ihr eignet und das alle wahre Schönheit adelt. Wenn sie noch klein zwischen den hohen Halmen hervorlugt, hat ihr Blick etwas Schüchternes, Aengstliches, wie er wohl dem Auge ihrer ersten Schwester entstrahlt sein mag, als sie, eine flüchtende Nymphe, vor dem Begehren ihres Verfolgers verwandelt ward.

Seitdem ist die Margerite die heimliche Freundin aller verliebten Mädchen. Die nacheinander ausgezupften weißen Strahlenblütchen geben gern Antwort auf die brennendste aller Fragen: „Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — ein wenig — oder gar nicht". Selbst die bubiköpfige Jünglingin kennt das Liebesorakel und zupft, während sie den dummen Spaß verlacht. Was gäbe sie drum, wenn die glückhaft zutreffende Antwort sich bewahrheiten würde, und die kleine Blume recht hätte!

Mancherorts heißt die Namenreiche, die der Mecklenburger charakteristisch Priesterkragen, der Engländer sinnig Tagesauge nennt, Marienblume. Ihn erklärt die Sage mit folgendem hübschen Begebnis: Als das Jesukind drei Jahre alt war, wollte ihm Maria, seine Mutter, einen Kranz zum Geburtstag schenken. Aber wo wollte sie um die winterliche Weihnachtszeit ein Blümchen finden, das sie hätte zum Kranze winden können! Da entschloß sich Maria, ein Gewinde aus künstlichen Blumen zu verfertigen. Sie hatte noch ein Stück prächtiger, goldgelber Seide von ihrem Stammvater David aufbewahrt. Sie schnitt aus ihr kleine Blütenköpfchen und stickte dicke weiße Fäden strahlenförmig darum. Dem kleinen Jesuskind gefielen die Blumen außerordentlich, und er bewahrte sie wie ein köstliches Kleinod auf. Als aber der Frühling ins Land zog, trug er seine Blumen auf eine Wiese hinter dem Hause und pflanzte sie dort ein wie wirkliche Gewächse. Er hatte einen kleinen, goldnen Becher bei sich, den ihm einst die Weisen aus dem Morgenland geschenkt hatten. Mit diesem lief er zu einer nahen Quelle, schöpfte daraus und tränkte damit seine Lieblinge. Dann hauchte er sie an und alsbald wurden es lebendige Blumen. Sonne und Regen verschwendeten sich über sie, so daß sie sich rasch vermehrten und schließlich die ganze Wiese bevölkerten. Und von der Wiese in Nazareth verbreiteten sie sich allmählich in alle Welt. Es gibt seitdem von den ersten Frühlingstagen bis in den Herbst hinein keine schönere Wiesenzier als die Marienblumen oder Margeriten.

Peter Baur.

Jahrmarkt für Jung und Alt

Bekanntlich bringt der Tag nach dem Sonntag bei Ausstellungen und dergleichen, immer eine kleine Stockung. Trotzdem konnte sich aber der Jahrmarkt auch an dem vergangenen Montag eines regen Zuspruches erfreuen. Ueber 5000 Karlsruher waren gekommen, sie brachten Leben und frohes Treiben auf die Festwiesen. Im Kabarett standen an diesem Abend die Künstler der „Excelsior-Künstlerspiele" auf der Bühne, im Verein mit den Mitgliedern des hiesigen Artistenverbandes.

Aber auch der Dienstag war reich an Unterhaltung und Darbietungen jeglicher Art. Die „Steiermärker" waren an diesem Tag der besondere Anziehungskraft des Jahrmarktes, die ihre beliebten Volkslieder zu Gehör brachten und uns ihre Heimattänze zeigten. Ueber den Verlauf des steierischen Abends werden wir an anderer Stelle berichten.

„Der heutige Mittwoch"

ist für die Erwachsenen und für die Kinder ein Tag von besonderer Bedeutung. Nachmittags 3 Uhr findet der

Große Roller- und Stelzenwettlauf

statt. Etwas in Karlsruhe noch nicht dagewesenes dürfte das

„Kinderkabarett"

sein, das um 4 Uhr beginnt. Die Leitung hat Direktor Hans Blum. Fräulein Marie Genter vom Badischen Landestheater erzählt unsern Kleinen Märchen. Fräulein Bauser kommt mit der Laute, während Fräulein Stöckinger sich gesanglich betätigt. Mundartdichtungen des Fritz Diehm, Tanz von Susi Gerber und Xylophon-Vorträge wechseln miteinander ab. Auch Lichtbilder werden unsere Kinder zu sehen bekommen. Das Soloquartett des Badischen Landestheaters bestreitet den musikalischen Teil des Kinderkabaretts. Für die Erwachsenen bildet das

große Tanzturnier um die badische Meisterschaft,

das abends 8 Uhr ausgetragen wird, den Hauptanziehungspunkt des Tages. Eine ganze Reihe von auswärtigen Paaren haben neben einer großen Anzahl hiesiger Tänzerpaare ihre Beteiligung am Turnier zugesagt. Reservierte Stuhlreihen für die Interessierten sind gegen geringes Entgelt zu erhalten.

Das Kabarett beginnt deshalb erst um 10 Uhr abends. Vom Badischen Landestheater beteiligen sich an den künstlerischen Darbietungen die Damen Blank, Albrecht und Häuser. Irmgard Lang tanzt, während Herr Neck seine Stimme ertönen lassen wird. Selbstverständlich wirkt wiederum Direktor Hans Blum mit, der auch die Leitung des Kabaretts inne hat.

Kath. Männerverein Karlsruhe-Süd

Einladung

zur Teilnahme an der

Jubiläumsfeier

anläßlich des

25. Stiftungsfestes des Vereins

in der Zeit vom 25. bis 29. Mai d. J.

Heute, morgen und übermorgen (25. bis 27. Mai) finden abends ¾9 Uhr in der Pfarrkirche U. L. Frau

Religiöse Vorträge

des H. H. Paters Schmitt S. J. statt. Zu diesen Vorträgen werden nicht nur alle Mitglieder des Jubelvereins, sondern alle katholischen Männer der Südstadt, insbesondere auch die Mitglieder des Arbeiter- und des Jungmännervereins herzlichst eingeladen.

Samstag, 28. Mai

6 Uhr heilige Messe für die verstorbenen bezw. gefallenen Mitglieder.

Sonntag, 29. Mai

6 Uhr heilige Messe mit Generalkommunion der Mitglieder. — ½10 Uhr levitiertes Hochamt mit Festpredigt des Mitbegründers des Jubelvereins, Hochw. Herrn Prälaten Dr. Konstantin Brettle, Freiburg.

Abends ½6 Uhr

Jubiläumsfeier mit Festkonzert u. Ball

im großen Saale der Festhalle

Festredner:

Herr Reichsfinanzminister Dr. Köhler

Karten zur Jubiläumsfeier zum Preis von 2.— RM., 1.— RM. und 50 Pfg., ebenso Festschriften sind zu haben bei: Kaufmann Weber, Ecke Marien- und Augartenstraße; Kaufmann Holzschuh, Werderplatz; Dorer, Erbprinzenstraße; Kern, Ludwig-Wilhelmstraße; Zahner, Nelkenstraße 5a und Anselment, Kaiser-Allee 141, sowie an der Tageskasse.

Die geplanten reichhaltigen Veranstaltungen des heutigen Mittwochs dürften weitere Tausende unserer Mitbürger zum Besuch des großen Wohltätigkeitsfestes in der Ausstellungshalle veranlassen.

*

Jahrmarkt für Jung und Alt. Nachdem ein sehr großer Teil der Lose verkauft sind, ohne daß die großen Gewinne von 1000 und 3000 Mark gezogen sind, sind die Aussichten auf das große Los gewaltig gestiegen. Man sieht in der Ausstellungshalle dem großen Gewinn, welcher in der nächsten Zeit herauskommen muß, mit Spannung entgegen.

Zentrumsfraktion des Karlsruher Bürgerausschusses.

Die auf heute Mittwoch anberaumte Fraktionssitzung ist auf kommenden Montag, den 30. Mai, abends 8¼ Uhr, verlegt. Die Sitzung findet im kleinen Rathaussaal statt.

Karlsruher auf dem „Luschter Handkeesfescht".

Das große Volksfest, das die Lustadier am vergangenen Sonntag feierten, verdankt seine Entstehung den Karlsruher Heimattagen. Aus Karlsruhe selbst wurde das „Handkeesfest" von über hundert Personen besucht, vor allem aus Kreisen des Verkehrsvereins Karlsruhe, des Pfälzerwaldvereins, Ortsgruppe Karlsruhe und des Saarvereins Karlsruhe. In diesem Jahr wurde das Programm durch eine Freilichtaufführung des Volksstückes „Die Handkeesdricker" von Paul Ganthum erweitert. Das Stück wurde in Trachten flott gespielt und fand großen Anklang. Die Einstudierung hatte Hofschauspieler a. D. Heinrich aus Bellheim übernommen. Daneben wurden von den Reitervereinen der Hardt und Vorderpfalz Reiterspiele gezeigt, wobei ein sehr gutes Pferdematerial vertreten war. Vorträge und allerhand Belustigungen ließen auf dem Jahrmarkt ein buntbewegtes Leben entstehen, wobei die Lustadter Erzeugnisse voll zur Geltung kamen. Anschließend an das Fest fanden sich die Karlsruher mit Mitgliedern der Pfälzerwaldvereine Lustadt, Landau, Zweibrücken und Klingenmünster zu einem gemütlichen Beisammensein ein, bei dem die freundnachbarlichen Beziehungen in Rede und Gegenrede weiter gefestigt wurden. Das Lustadter Handkeesfest hat festen Fuß gefaßt in der Pfalz und wird sich weiter ausbauen zu einem großzügigen Heimat- und Volksfest, das hoffentlich weiter die Heimatidee in der Pfalz kräftigt.

Pfarrgemeinde Rüppurr. Auch wir Diasporakatholiken in Rüppurr haben am vorletzten Sonntag eine zahlreich besuchte, schön verlaufene Jahrhundertfeier des Erzbistums im Saale zum „Grünen Baum" gehabt. Die Feier war umrahmt mit Musik und Gesangsvorträgen des Kirchenchors unter der Leitung des Herrn Dirigenten Daum. Im Mittelpunkt stand der vorzüglich ausgearbeitete Vortrag des Männervereinsvorstandes Herrn Ober-Posekr. Schlindwein, der uns einführte in die Vorgeschichte und Geschichte der Erzdiözese, in ihr Werden, Ringen und Kämpfen. Eingedenk solch schwerer Zeiten unserer Väter und Glaubensbrüder muß uns die Mahnung, die einstens Erzbischof Nörber selig ausgesprochen hat, unvergessen bleiben: „Unsere Parole soll in Zukunft sein: Nicht ein träger religiöser Katholizismus, der von Gott allein Wunder erwartet und selbst nichts leisten will; nicht politischer Katholizismus, der im Herzen nicht besteht, sondern mit dem katholischen Namen und Geschäfte machen will; unsere Parole soll sein: praktischer Katholizismus, der, wenn die Glocken läuten, in die Kirche geht, um Gott die Ehre zu geben; praktischer Katholizismus, der auch in der Familie die Pflichten übt, die Glauben und Religion ihm auferlegen; praktischer Katholizismus, der gegebenenfalls auch mit dem Stimmzettel in der Hand dazu mitwirkt, daß die christliche Weltanschauung überall zur Herrschaft gelangt."

Stadtgartenkonzerte. Am Christi Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 26. d. M., finden im Stadtgarten zwei Konzerte statt. Vormittags von 11—12¼ Uhr das musikzuschlagsfreie Promenadekonzert und nachmittags von 3½—6 Uhr ein Konzert, beide werden von der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung von Altmeister Liese gespielt. Die abwechslungsreichen Programme bieten den Konzertbesuchern musikalische Genüsse mancherlei Art, so daß auch diese Konzerte von einer großen Zahl von Musikfreunden besucht werden.

22. Deutsche Geographentag in Karlsruhe. Beim Verkehrsverein Karlsruhe ist soeben ein Radiotelegramm vom Vermessungsschiff „Meteor" eingekommen, in dem Kapitän Spieß für sich, Professor Defant, Dr. Schumacher und Dr. Wüst Zimmer in Karlsruhe zum Geographentag bestellt. Es steht damit endgültig fest, daß Kapitän Spieß selbst den in der ganzen wissenschaftlichen Welt mit größter Spannung erwarteten Vortrag über seine Forschungsergebnisse halten wird.

Zielfahrt des allgemeinen Deutschen Automobilklubs nach Karlsruhe. Wie der Verkehrsverein mitteilt, wird am Sonntag, 3. Juli d. J., aus Anlaß der Tagung des Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege eine Ziel- oder Sternfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs hierher stattfinden. Für die meist gefahrenen Kilometer usw. werden zehn Vereinspreise ausgesetzt. Mittags 3 Uhr wird ein Korso durch die Straßen der Stadt veranstaltet werden. Um 4 Uhr nachmittags werden die errungenen Preise und Plaketten ausgegeben. Jeder Teilnehmer, der zwischen 9 und 12 Uhr vor der Kontrolle (vor der Ausstellungshalle) eintrifft und am Korso teilnimmt, erhält eine Plakette. Für die Aufstellung der an der Zielfahrt teilnehmenden Wagen ist der Platz bei der Ausstellungshalle an der Ettlingerstraße vorbehalten.

Friedhof und Denkmal. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird am Freitag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, im Bürgersaale des Rathauses eine öffentliche Versammlung mit einem Vortrage des Vorsitzenden des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal, Herrn Regierungsbaudirektor Waldo Wenzel, Dresden, über „Ziele und Wege des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal" stattfinden. Dabei ist auch die Gründung eines Badischen Landesausschusses in Aussicht genommen. Alle Freunde einer würdigen Gestaltung und Pflege der Friedhöfe und der Friedhofskunst sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Durch Explosion des Spirituskochers lebendig verbrannt. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist gestern morgen im Bernhardushause in der Südstadt die ledige Elisabeth Wenzel aus Hanau, die sich krankheitshalber seit sechs Jahren hier aufhielt. Während die Schwestern in der Kirche waren, begab sie sich in die Küche und machte sich am Spirituskocher zu schaffen. Anscheinend durch Unvorsichtigkeit explodierte dieser und setzte die Kleider der Wenzel in Brand. Bis die Schwestern aus der Kirche kamen, war sie bereits erstickt.

Selbstentzündung. In der Nordbeckenstraße am hiesigen Rheinhafen geriet in der Nacht auf Dienstag ein Brikethaufen durch Selbstentzündung in Brand. Die Feuerwache konnte nach einstündiger Tätigkeit den Brand löschen.

Veranstaltungen

Beethovens Klaviersonaten wurden bekanntlich von Hans von Bülow als „Das Neue Testament" des Klavierspielers bezeichnet, im Gegensatz zum „alten", womit natürlich Bachs wohltemperiertes Klavier gemeint ist. Die Karlsruher Musikfreunde werden vom 25. Mai bis zum 2. Juni Gelegenheit haben, dies „Neue Testament" an sechs Abenden an sich vorüber ziehen zu lassen, denn Alfred Hoehn, einer der größten Pianisten unserer Zeit, hat sich die gewaltige Aufgabe gestellt, das Sonatenwerk Beethovens vollständig und, was bei einem Künstler von Hoehns Bedeutung selbstverständlich ist, auswendig vorzutragen. Manchem weniger verständnisvollen Musikfreund mag diese verhältnismäßig enge Aufeinanderfolge der Konzerte als ein „zu viel des Guten" erscheinen, wer jedoch im September 1919 die Gesamtaufführung der Beethovenschen Streichquartette durch das Klingler-Quartett miterlebt hat, welche an fünf Tagen mit nur einem Ruhetag dazwischen geboten worden ist, wird gerne bestätigen, daß der künstlerische Genuß und die Aufnahmefähigkeit sich von Abend zu Abend steigerten, so daß man schließlich bedauerte, daß es „schon" zu Ende sein. — Bei diesem Sonatenzyklus liegt aber eine dreitägige Ruhepause zwischen den zweimal drei Konzerttagen. — Es sei hiermit nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesamtkarten, deren Preis halb so hoch ist als die Einzelkarte, nicht an die Person gebunden ist, also an Bekannte weiter gegeben werden können. Diesem Umstande ist es wohl mit zu verdanken, daß die Nachfrage nach Gesamtkarten außerordentlich rege ist. Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Walz Badenia, Kaiserstr. 245 Drogerie, Kurvenstr. 17

Verwenden Sie **meine** Fabrikate

Parkett u. Linoleumputz

„Sauber"

reinigt schnell, ohne Staub und Mühe, da keine Stahlspäne nötig. — Das Liter nur 70 Pfennig, bei 5 Liter 65 Pfg.

Mein sparsames

Terpentinöl - Parkettwachs

hat angenehmen Geruch, gibt großartigen Glanz und ist, da immer frisch, weich u. läßt sich dünn auftragen! Per Kilo-Dose nur Mk. 1.80 und offen — Eine zweite Sorte per kg Mk. 1.30 —

Stahlspäne - das beste Fabrikat - Stahlwolle Werg, weiße Putzwolle, Parkettbürsten Terpentinöl, rein Ltr. 1.30, Ersatz 60 Pfg.

Spiritus-Fußbodenlack

jede Farbe, schöner Hochglanz, große Haltbarkeit, Büffel- und Loba-Fussbodenbeizen! Vor Verwendung holen Sie meinen Rat.

Oelfarben, Emaillacke weiß und farbig

Fussbodenöl, Treppenlack, Leinöl, Sabonia Saponia Aluminiumputz-Silberwatte.

Eier- Wasserglas concentriert Garantol.

Panamarinde in Paketen und lose.

töte Motten mit Globol, echt. Jap. Camphor, Naphtalin, Camphorin, Mottentafeln, Insektenpulver, Mottenaether

EULAN verhütet Motten.

Versand nach auswärts. 11521

Fabriken und Großverbraucher Extra-Offerten

Walz Badenia, Kaiserstr. 245 Drogerie, Kurvenstr. 17

Beethoven-Abend Alfred Hoehn. Heute, Mittwoch, den 25. Mai, beginnt abends 8 Uhr im Eintrachtssaal der sechs Abende umfassende Zyklus, in welchem Alfred Hoehn sämtliche Klaviersonaten Beethovens zum Vortrag bringen wird. Im heutigen ersten Konzert spielt der Künstler op. 13 C-Moll (Pathetique), op. 109 E-Dur, op. 31 Nr. 1 G-Dur, op. 54 F-Dur und op. 81a Es-Dur. (Les adieux). Es sind noch Gesamtkarten, deren Preis halb so hoch wie die Einzelkarten, bis abends 6 Uhr im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, erhältlich. An der Abendkasse jedoch nur Einzelkarten für den ersten Abend.

Gewerkschaftliches

Lahr, 24. Mai. (Neues Tarifabkommen.) Nach langen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Freiburg ist für den Handelskammerbezirk Lahr ein neues Tarifabkommen für die kaufmännischen und technischen Angestellten sowie Werkmeister zustande gekommen. Die derzeitigen Gehälter erfahren eine Erhöhung von 6 Prozent mit Wirkung ab 1. Mai. Das Abkommen gilt bis zum 31. März 1928; es soll jedoch bereits im Oktober über einen neuen Tarifvertrag verhandelt werden, wenn die Indexziffer die Ziffer 152 übersteigen sollte.

Literatur

Gartenunterricht. Zweiter Band: Obstbau. Von Lambert Müllers, staatlich diplomiertem Gartenbauinspektor in Kaiserswerth a. Rh. Mit 102 Abbildungen. M.Gladbach 1927, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Gebunden in Leinen RM. 2.40.

Der vorliegende Band hat seine Brauchbarkeit erprobt in einer Vorausgabe von 10 Heften, von denen je 3000 Stück Wissen und Praxis des Obstbaues verbreiten halfen. Die Bandausgabe ist vollständig neu bearbeitet und im Text erheblich vermehrt.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die vom Ozean herangeführten Warmluftmassen, deren Vorderfront jetzt über der Nordsee und Nordfrankreich liegt, sind nicht wesentlich wärmer als die bei uns noch lagernde Kaltluft. Wir haben daher keine nennenswerte Erwärmung zu erwarten. Infolge anhaltender Luftzufuhr aus Westen behalten wir das wolkige Wetter.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 25. Mai: Fortdauernd wolkig und kühl, keine nennenswerten Niederschläge.

Wasserstände des Rheins vom 24. Mai, morgens 6 Uhr: Waldshut 365, gest. 10; Schusterinsel 255, gest. 7; Kehl 362, gest. 6; Maxau 532, gef. 3; Mannheim 448, gef. 4 Zentimeter.

Moizumor Säuglinge für Kinder Kranke

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

10. bis 31. Mai **Ausstellung für Friedhofkunst - Karlsruhe** Eintritt frei

Bad. Landesgewerbehalle · Abt. A: Friedhof u. Denkmal in Bildern u. Plänen · Besuch: So. 11-1, 3-5, Mo. 3-6, Di.-Sa. 10-1, 3-6 Uhr | Städtischer Hauptfriedhof · Abteilung B: Musteranlagen · Besuch: Übliche Friedhofbesuchszeit

Aus einer
Schuh-Fabrik
Ein großer Posten feinfarbiger sowie imit. Reptil-Leder, Boxcalf, Lackleder, feine Modekombinations-Schuhe, jede moderne Absatzform.
Erika-Schuhhaus

Jedes Paar nur Mark: **12.50**
Unser Fenster I zeigt Ihnen einen Teil dieser äußerst preiswerten und hübschen Luxus-Schuhe
am Ludwigsplatz
13708

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Reichsvermögensteuer 1927 und die badische Gewerbesteuer 1927

I. Reichsvermögensteuer

A. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr gesamtes steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk der unterzeichneten Finanzämter entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1927 entweder
   a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (in- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 R.-M. besessen haben
   oder
   b) inländisches landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen oder inländisches Grundvermögen besessen haben oder
   c) inländisches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 Reichsmark besessen haben.
2. a) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken,
   b) rechtsfähige und nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und sonstige nicht unter a fallende Körperschaften des bürgerlichen Rechts,
   c) offene Handelsgesellschaften u. Kommanditgesellschaften,
   d) Kreditanstalten des öffentlichen Rechts,

   wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts liegt.

B. Zur Abgabe einer Erklärung über das im Bezirk der unterzeichneten Finanzämter belegene landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen sind ohne Rücksicht auf den Wert dieses Vermögens verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als 6 Monate aufhalten;
2. alle Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen

II. Badische Gewerbesteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung über das Betriebsvermögen sind verpflichtet:

Ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz, Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leitung die natürlichen Personen, die juristischen Personen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts, die nichtrechtsfähigen Vereine, Gesellschaften des bürgerlichen Rechts, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, sowie die Zweckvermögen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, die am 1. Januar 1927 (Stichtag) ein steuerpflichtiges Gewerbe im Sinne des Grund- und Gewerbesteuergesetzes in Baden ausgeübt und ein steuerbares Betriebsvermögen von mindestens 2600 RM, bei landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Unternehmungen von mindestens 5100 RM gehabt haben. Steuerpflichtige, die bereits zur Steuer vom Gewerbebetrieb veranlagt sind, haben eine Steuererklärung über das Betriebsvermögen nur abzugeben, wenn der bisher veranlagte Steuerwert ihres Betriebsvermögens sich um mindestens 2000 RM erhöht hat.

Steuerpflichtig ist der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaus und des stehenden Gewerbes. Die Ausübung einer künstlerischen, wissenschaftlichen, schriftstellerischen, unterrichtenden, erziehenden oder sonstigen freien Berufstätigkeit gilt als Gewerbebetrieb nur insoweit, als damit ein mit besonderen Einrichtungen oder Anlagen verbundener Geschäftsbetrieb verknüpft ist.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer, d. h. derjenige, auf dessen Rechnung der Betrieb geht.

Zur Abgabe einer Steuererklärung über das Betriebsvermögen sind auch Personen verpflichtet, für welche die Voraussetzungen der gewerblichen Besteuerung zwischen dem 1. Januar 1926 und dem 1. Januar 1927 entstanden sind und geendet haben. Maßgebend ist in diesen Fällen der Stand der Verhältnisse am ersten des Monats, der auf den Beginn des Gewerbebetriebs folgt.

Bisher steuerpflichtige Personen, die zur Abgabe einer Steuererklärung über das Betriebsvermögen keine Verpflichtung haben, sind befugt, innerhalb der nachstehend bezeichneten Frist gegebenenfalls um ihre gänzliche Befreiung aus der Steuerliste nachzusuchen; das gleiche gilt für Anträge in Bezug auf das Grundvermögen; diese Anträge sind jedoch bei dem Finanzamt zu stellen, in dessen Bezirk das Grundvermögen liegt. Anträgen auf Herabsetzung der Steuerwerte des Grundvermögens lediglich mit Rücksicht auf die allgemein verschlechterten Wirtschaftsverhältnisse kann nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Folge gegeben werden.

2. Zur Abgabe einer Steuererklärung über den Gewerbeertrag sind verpflichtet:

Sämtliche in Ziffer 1 Abs. 1 genannten Personen. Jedoch haben statt der offenen Handels- und Kommanditgesellschaften deren Gesellschafter die Steuererklärung über ihren Anteil am Gewerbeertrag abzugeben.

Bei Personen, denen bereits mit dem Vordruck zur Steuererklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer 1926 (Frühjahrsveranlagung 1927) ein Fragebogen wegen des Gewerbeertrags zugegangen ist, und die diesen ausgefüllt an das unterzeichnete Finanzamt zurückgegeben haben, entfällt die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung.

Steuerpflichtige, die bereits zur Steuer vom Gewerbeertrag veranlagt sind, haben eine Steuererklärung nur abzugeben, wenn der bisher veranlagte Gewerbeertrag sich um mindestens 500 RM erhöht hat.

Anzugeben ist der Gewerbeertrag des Kalenderjahres 1926 oder des im Kalenderjahr 1926 endigenden Geschäftsjahrs.

Im übrigen gilt das in Ziff. 1 Gesagte entsprechend.

III. Gemeinsames.

A.

Die hiernach zur Abgabe von Steuererklärungen Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärungen unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1927 bei den unterzeichneten Finanzämtern einzureichen. Vordrucke für die Erklärungen können vom 1. Juni 1927 ab von den unterzeichneten Finanzämtern bezogen werden. Die Erklärungen sind schriftlich (zweckmäßigerweise eingeschrieben) einzureichen oder mündlich vor dem zuständigen Finanzamt abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Erklärungen ist vom Empfang eines Vordrucks nicht abhängig.

Die Abgabe der Erklärungen bei den unterzeichneten Finanzämtern ist nicht erforderlich, sofern die unter I und II bezeichneten natürlichen Personen, Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten die Erklärungen bei einem anderen Finanzamt bereits abgegeben haben und dies dem zuständigen Finanzamt mitteilen.

B.

Wird die Frist zur Abgabe der Erklärungen nicht eingehalten, so kann jeweils ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrags festgesetzt werden. Die Abgabe der Erklärungen kann durch Geldstrafe erzwungen werden. Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über sein steuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung steuerpflichtiges Vermögen verschweigt, setzt sich schweren Strafen aus.

Karlsruhe, den 23. Mai 1927.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Ettlingen.

Straßensperre.

Wegen der Kanalisationsarbeiten in Rintheim wird die Kreisstraße zwischen Rintheim und Hagsfeld von Montag, den 23. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen für jeglichen Fuhrwerksverkehr gesperrt. Umfahrungsweg über Durlach.

Zuwiderhandlungen gegen obige Sperrvorschriften werden gemäß § 121 Polizeistrafgesetzbuch mit Geld bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. O.Z. 71

Karlsruhe, den 24. Mai 1927.

Bezirksamt — Polizeidirektion —.

Die Bekämpfung der Schnakenplage.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1910, die Bekämpfung der Schnakenplage betr., Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 725, und des § 87 a Polizeistrafgesetzbuch wird mit Zustimmung des Bezirksrates nach Vollziehbarerklärung durch den Herrn Landeskommissär mit Erlaß vom 18. 5. 1927 Nr. 1186 unter Aufhebung aller sonstigen bisher ergangenen Vorschriften folgende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen:

A. Sommerbekämpfung

§ 1.

Die Grundeigentümer und Grundstücksbesitzer (wie Mieter, Pächter, Nießbraucher), sowie ihre Vertreter sind verpflichtet:

a) sämtliche im Freien zwecklos umherstehende Gefäße, in welchen sich Wasser zu sammeln pflegt (Gießkannen, Töpfe, Flaschen, Konservenbüchsen usw.), zu entfernen oder wasserfrei zu halten,
b) alle Arten von zwecklosen Flüssigkeitsansammlungen zu vermeiden oder zu beseitigen, insbesondere nutzlos stehende Gewässer, Tümpel und Druckwasser enthaltene Erdsenkungen zuzuschütten oder das Wasser daraus abzuleiten,
c) Wasserbehälter, Pfuhl-, Abort- und ähnliche Gruben entweder völlig dicht zu schließen oder wöchentlich zu entleeren oder in den Monaten April bis September alle zwei Wochen mindestens einmal mit einem zur Vertilgung der Schnakenlarven geeigneten Mittel (Larviol, Saprol, Petroleum usw.) zu übergießen,
d) stehende Gewässer (Teiche, Bassins, Gräben und dgl.), in denen sich keine Fische oder Frösche befinden, in den genannten Monaten mindestens zweimal mit Larviol usw. zu begießen,
e) in verschlossenen Gärten befindliche Wasser- und Jauchebehälter nach Gebrauch mit dichtem Stoff (Sackleinen) zu bedecken und die Bedeckung so zu befestigen, daß sie vom Wind nicht abgeweht werden kann.

Im Ueberschwemmungsgebiet des Rheins gelten die Vorschriften des Abs. 1 lit. b und d im allgemeinen nicht für Wasseransammlungen, die auf Ueberschwemmungen zurückzuführen sind. Durch das Bezirksamt kann jedoch geeignetenfalls nach Anhörung des Gemeinderats der in Frage kommenden Gemeinde angeordnet werden, daß auch auf solche Wasseransammlungen von einer bestimmten Frist ab die Vorschriften des Absatzes 1 lit. b und d Anwendung finden.

B. Winterbekämpfung

§ 2.

Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet:

a) die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Schnaken durch Bespritzen mit Insektizid, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern, durch Abflammen oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten,
b) die betreffenden Räume zu fraglichem Zweck zu öffnen,
c) beim Abflammen zur Vermeidung von Feuersgefahr mit der nötigen Sorgfalt zu verfahren; ein Eimer Wasser und ein Reisigbesen sind zum Ablöschen und Ausschlagen eines etwa entstehenden Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden,
d) mit den Vernichtungsarbeiten zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde dazu aufgefordert wird. Die Arbeiten müssen spätestens am 15. Dezember beendet sein.

C. Allgemeine Bestimmungen

§ 3.

Die Gemeinden haben sich von der richtigen Ausführung der vorgeschriebenen Maßnahmen durch besonders hierfür bestellte Personen zu vergewissern.

§ 4.

Ergibt sich bei der Nachschau, daß die Verpflichtungen nicht oder nur ungenügend erfüllt wurden, so haben die Gemeinden die erforderlichen Maßnahmen auf Kosten der Verpflichteten durchzuführen. Insbesondere ist die Gemeinde berechtigt, das Begießen mit Saprol und dgl. selbst durchzuführen.

§ 5.

Den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen ist, sofern sie sich genügend ausweisen, das Betreten der Grundstücke zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten. Bevor sie jedoch irgend welche Maßnahmen vornehmen, haben sie die Grundstücksbesitzer oder deren Stellvertreter in Kenntnis zu setzen.

§ 6.

Weitere Anordnungen können durch das Bezirksamt getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vertilgungsmittels angeordnet werden.

§ 7.

Die Vorschriften der §§ 1 bis 5 gelten nicht für Wälder, insbesondere nicht für den Hardtwald.

§ 8.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 39 und 87 a Polizeistrafgesetzbuch mit Geld bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. O.Z. 70

Karlsruhe, den 23. Mai 1927.

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion —.

Heugras-Versteigerung.

Am **Freitag, den 27. Mai 1927** wird das Heugras der fürlichen und nördlichen Stichkanal- und Hafenringdämme einschließlich des Dammes des 5. Beckens, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft: Morgens 8 Uhr an der Albbrücke (Hafeneingang)

Städt. Hafenamt.

Nutzholzversteigerung

Bad. Forstamt Huchenfeld in **Pforzheim** versteigert unter zugrundelegung der Zahlungsbedingungen vom 5. 11. 1926 am **Dienstag, den 31. Mai ds. Js., mittags 12 Uhr,** im **Gasthaus zum Hirschen** in **Unterreichenbach** (Nagoldtal) etwa **1000** fm **Nadelrundhölzer** aus Staatswaldabteilungen I. 7 „Kohlplatte", II. 10. „Erzgrube", II. 14, „Saufang", III. 11 „Unterer Bannwaldberg", IV. 1 „Jettenbrunnen" und VII. 33 „Reichenbacherberg". 749

Vorzeiger: Forstwarte Schucker und Martus in Büchenbronn, Förster von Au in Huchenfeld und Oberforstwart Volkert in Neuhausen. Listenauszüge kostenlos durch das Forstamt (Geschäftszimmer) Forststr. 1; Fernsprecher 2151.

Brillen und Klemmer
werden fachgemäss angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
Reparaturen
prompt und billigst

Wichtig für jeden Parteifreund!
In unserem Verlag ist erschienen:
Zentrum und Mittelstand
von **J. J. Sonner**, Karlsruhe
Mitglied des Reichstages.
Preis 50 Pfg.
Diese Broschüre faßt die parlamentarische Arbeit des Zentrums zu Gunsten des Mittelstandes im Reichstag im Jahre 1926 in einem reichen Tatsachenmaterial zusammen und zeigt, was das Zentrum tatsächlich für Handwerk und Mittelstand getan hat im Gegensatz zu den bloßen Versprechungen der Wirtschaftspartei.
Badenia A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

Todes-Anzeige.

Gott der Herr hat seine treue Dienerin, Fräulein

Elise Wenzel

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet mit den Tröstungen der heil. Kirche unerwartet rasch zu sich gerufen.

Die Schwestern des St. Bernhardushauses.

Beerdigung: Freitag, 1/2 2 Uhr nachm. von der Friedhofkapelle aus.

Einladung.

Am **Freitag, den 27. Mai, abends 8 Uhr,** findet im Bürgersaale des Rathauses eine

öffentliche Versammlung

statt, in der unser Vorsitzender, Herr Regierungsbaudirektor **Waldo Wenzel, Dresden,** über:

„Ziele und Wege des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal"

sprechen und die Gründung eines Badischen Landesausschusses anregen wird.

Alle Freunde einer würdigen Gestaltung und Pflege der Friedhöfe und der Friedhofkunst sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Der Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal.

Societas clericorum

Die

Mitglieder-Versammlung

findet am

Montag, den 4. Juni, nachm. 3 1/4 Uhr in Karlsruhe (Bahnhofwirtschaft) statt.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Anträge und Verschiedenes.

Freiburg, den 18. Mai 1927.

Dr. A. Retzbach.

Kaffee

erstklassige Qualitäten, auf eigner Schnellröstmaschine (neuestes Röstverfahren) stets frisch gebrannt, empfiehlt preiswert

CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Einfamilienhaus

mit 4 Zimmer, Bad, Mansarde, großer Garten, in schönster Lage der Albsiedlung auf 15. Juni d. Js. **zu vermieten** evtl. **zu verkaufen.** Näheres **Erbprinzenstr. 9,** Bureau.

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Wichtig für jede Gemeinde, für jeden Politiker!

Soeben erschien bei uns:

Entwurf eines Gesetzes über die vierte Aenderung des Landtagswahlgesetzes

Enthält u. a. die Wahlkreiseinteilung, die Begründung nebst einer Uebersichtskarte über die Verteilung der Abgeordnetensitze aufgrund der letzten Land- und Reichstagswahlen.

Preis Mk. 2.50.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Pfingst-Angebote

Herren-Artikel

Oberhemd	Zephir, gestreift	4.90
Oberhemd	weiss, Batist, durchgehend karriert	9.75
Oberhemd	weiss, Batist, durchgehend gestreift und karriert	11.—
Oberhemd	Popeline, gestreift und karriert 11.80	10.50
Herren-Oberhemden	weiss, Batist, durchg. karr.	12.80
Selbstbinder	reine Seide, Original Wien 4.90	3.90
Selbstbinder	neue Muster 6.50	5.90
Herren-Socken	Baumwolle, karr. und gestreift —.95 —.65	—.50
Herren-Socken	Baumwolle, karr., mod. Muster 1.95	1.60
Herren-Socken	Seidenflor 2.60 2.40	2.10
Eleg. Waschleder-Handschuhe	weiss und gelb 6.90	5.50
Nappa-Handschuhe	5.25	4.75
Herren-Untergarnitur	eleg. Ausführung 10.25	9.75
Herren-Unterjacken	maccofarbig Gr. 4 1.95	1.60
Herren-Netzjacken	mit Zugband Gr. 5 0.95 Gr. 4	0.85
Herren-Netzjacken	weiss Gr. 5 1.20 Gr. 4	1.10
Herren Netzjacken	m. v. erst Schult Gr. 5 1.85 Gr. 4	1.45
Eckenkragen	prima Macco 4 fach 0.65	0.55
Eckenkragen	prima Macco 5 fach	0.75
Stehumlegkragen	moderne niedere Form 1.00 0.75 0.65	0.55

Burchards Reklame-Einsatz-Hemd

Gr. 6	5	4
2.50	2.20	1.95

Damen-Wäsche

Damen-Trägerhemden	mit Hohlsaum-Verarbeitung	0.95
Damen-Trägerhemden	m. Stickerei 1.25	1.10
Achselschluß-Hemden	mit Hohlsaum-Verarbeitung	1.30
Achselschluß-Hemden	mit breiter Stickerei 3.20	2.30
Beinkleider	mit Barmer Hohlsaum-Bogen	1.10
Hemdhosen	Windelform mit Hohlsaum-Verarbeitung	1.75
Hemdhosen	mit breiter Stickerei 3.20	2.30
Prinzeßrock	Trägerform mit Hohlsaum-Verarbeitung	1.95
Prinzeßrock	Trägerform mit breiter Stickerei 3.60 3.20	2.40
Jumper-Untertaille	m. breiter Stickerei 1.85 1.30	0.95
Damen-Nachthemden	Kimono, m. hübscher Stickerei 3.60 3.30	2.70
Damen-Nachthemden	mit Klöppel 3.20	2.90
Damen-Nachthemden	mit Valenciennes 4.90	4.40
Damen-Schlupfhosen	Kunstseidentrikot 2. Wahl	1.75
Damen-Prinzeßrock	Kunstseidentrikot 2. Wahl	1.95
Damen-Hemdhosen	Kunstseidentrikot, Valenc., 2. Wahl	2.30

Alleinverkauf für Karlsruhe von

Steiners Paradiesbetten

BURCHARD

Kaiserstr. 143 — **Werderplatz 33**

Strichfertige

Oel- und Leimfarben

Fussbodenlacke, Emaillelacke sowie sämtliche **Malerartikel,** kauft man gut und billig bei 3432

Heinrich Becker
Malergeschäft u. Farbwarenhandlung
Durlacherstrasse 85 Tel 1323

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Eine Bitte!

Wir bitten um Aufgabe von Adressen von **badischen Landsleuten,** die **fern von der Heimat** (im In- oder Ausland) leben, aber ihrem alten Vaterland sich verbunden fühlen. Jeden Einzelnen werden wir mit einer **Heimatschrift** erfreuen. / Lieferung erfolgt **völlig kostenlos** und ohne Verbindlichkeit für Aufgeber oder Adressat.

Verlag des Badischen Beobachters
Karlsruhe — **Steinstrasse 17—21**

Name: *Beruf:* *Ort:* *Strasse:*

Absender:

Herrenkleiderstoffe

nur ausgesucht prima Qualitäten, neueste Muster

per Meter 18.— 16.— 14.— 12.— 10.— 8.— **3.50**

Grosse Auswahl in

Zephir und **Panama**

für Hemden.

Arthur Baer **Kaiserstr. 133**

Eingang Kreuzstrasse, gegenüber der Kleinen Kirche

Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch

Einer sagt es dem Andern

daher der **große Zulauf**

Schuhwaren

aller Art kauft man gut und sehr billig im

Schuhhaus Badenia
Wilh. Hacker
Nur Kriegsstr. 72
beim Mendelssohnplatz

Beachten Sie unsere Probe-Schaufenster

STADTGARTEN

Donnerstag (Christi Himmelfahrt) **26. Mai,** vormittags von 11—12 1/4 Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag). Nachm. von 3 1/2 – 6 Uhr: **Konzert.** Beide Konzerte ausgeführt von der Kapelle des Musikvereins **Karlsruhe.**

Badisches Landestheater

Mittwoch, 25. Mai.
Volksbühne 9

Egmont
Von Goethe
In Szene ges. v. F. Baumbach

Margarete	Ermarth
Egmont	Hierl
Wilhelm v. Oranien	Dahlen
Alba	Baumbach
Ferdinand	Bockx
Machiavell	Kloeble
Richard	Dr. Storz
Silva	Brand
Gomez	Graf
Klärchen	Fein
Ihre Mutter	Frauendorfer
Brackenburg	Leitgeb
Soest	Müller
Jetter	Gemmecke
Zimmermann	Höcker
Seifensieder	Ostholt
Bupk	Hofbauer
Ruysum	Prüter
Vansen	v. d. Trenck

Bürger von Brüssel: Prüter, Graf, Mehner, Bockx, Dr. Storz, Kienscherf

Anfang halb 8 Uhr
Ende nach halb 11 Uhr.
1. Sperrsitz 5.—

Der 4. Rang ist für den allg. Verkauf freigehalten.
Do., 26. 5. Coeur-Dame.
Hierauf: Frauenlist. Fr., 27. 5. Zar u. Zimmermann.

Patent-Röste

von **16.-** Mk. an jedes Mass 5014

Steimel
Wilhelmstrasse 63.

Gesucht wird ein tücht.

Herren-Friseur

nicht unt. 20 Jahren, zum sofort. Eintritt Guter Lohn, Kost u. Wohnung i. Haus. **Friseurgeschäft Grüßer, Villingen,** Niederestraße 63.

Guter Nebenverdienst

durch Abonnentenwerbung für neuartige, sehr zeitgemäße kath. **Missionszeitschrift.** Katholische, zuverläss., bestempfohlene Damen und Herren wollen sich melden u 765 an die Geschäftsstelle.

Klav.-Unterricht

wird gründlich erteilt. **Karlstr. 100** IV. 409

Das

Luft-, Sonnen- und Schwimm-Bad

am Dammerstock
(Hinter dem Hauptbahnhof)

ist eröffnet.

Von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr

Mässige Preise - Telefon 731

Kath. Gesellenverein

Am **Donnerstag, den 26. (Christi-Himmelfahrt),** abends 8 Uhr, findet im **Gesellenhause, Sofienstr. 58,** ein

Heiterer Vereins-Abend

statt.

Hiezu ladet die Mitglieder, Ehrenmitglieder und Angehörige ein

Der Vorstand.

Den hochw. Pfarrämtern

empfehlen wir das soeben in unserem Verlag erschienene Plakat:

Richtlinien für die Wohlanständigkeit der Frauenkleidung

gut Erzbischöfl. Verordnung vom 25. IV. 1927 zum Anschlag an die Kirchentüren bestimmt.

Auf Karton Preis

15 Pfg.

Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei **Karlsruhe**